

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8. Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsseitige Zeitungsseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 394.

Nr. 299.

Magdeburg, Freitag den 22. Dezember 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Konservative Engelmacher.

Die ganze Kulturhöhe der konservativen Weltanschauung verrät die „Kreuz-Zeitung“ in einem Artikel, in dem sie sich mit der Wut eines bornierten Fanatikers gegen die Forderung wendet, daß in den Schuldeputationen und ländlichen Schulvorständen auch der Arzt Sitz und Stimme haben solle. Diese überaus vernünftige und zweckmäßige Forderung hatte Professor Dr. Mayet, Regierungsrat im kaiserlichen Statistischen Amt, in einem Vortrage aufgestellt, den er in der Gesellschaft für soziale Medizin, Hygiene und Demographie gehalten hat. Mayet hatte nicht die geringste Kritik an den Prinzipien des Gesekentwurfes gewagt, sondern bloß die bescheidene Bemerkung gemacht, daß deutsche Volk würde ruhiger über die künftige Entwicklung der Volksschule denken, wenn „neben den Geistlichen auch die Ärzte mit ihrer breiten naturwissenschaftlichen Bildung in der Schuldeputation säßen“.

Gegen den unpolitischen Netzfreund poltert nun das Organ der preussischen Junkerschaft mit der größten Heftigkeit los. Sie wirft ihm vor, daß er die „nicht geringen Schwierigkeiten“, die dem Zustandekommen des Gesekes entgegenstünden, durch „Aufwerfung neuer Schwierigkeiten“ höhnt habe. „Woher“, so zetert sie, „sollte man die Ärzte in ländlichen Ortschaften nehmen, und welche Posten würde hier die Teilnahme eines in der Stadt wohnenden Arztes an den Sitzungen verursachen?“ Mit dem Geistlichen habe es eine ganz andre Bewandnis als mit dem Arzte, „denn jener habe ein geistliches Recht, an der Schuldeputation teilzunehmen, das diesem Lehrsatz nicht zu Grunde liegt“.

begründet, daß die angestellten Schulärzte Gelegenheit haben sollten, einen Kollegen in die Schuldeputation zu entsenden. Diese Annahme bringt die „Kreuz-Zeitung“ vollends aus dem Häuschen. Sie schreibt dazu:

Wenn man diese Notwendigkeit (der Vertretung der Schulärzte in der Schuldeputation) anerkennen wollte, so würde sich hieraus nur ergeben, daß man mit der Zulassung von Schulärzten einen ganz bedenklichen Schritt getan hat. Wir haben gegen diese von vornherein Bedenken gehabt, erkennen aber freilich an, daß die Schulaufsichtsbehörden gut tun, den leistungsfähigen Gemeinden, die Schulärzte anstellen wollen, kein Hindernis in den Weg zu legen. Aber die Schulärzte sind doch noch nicht zu einer allgemeinen Einrichtung geworden, und am wenigsten besteht auf dem Lande die Neigung, sie zu einer allgemeinen Einrichtung zu machen... Zu einer derartigen Ueberspannung der „hygienischen“ Forderungen darf nach unserer Auffassung der Gesekgeber nicht die Hand bieten.

Schulärzte kosten Geld, und wenn die Kinder der Naivität sterben — was schade ist, da die konfessionelle Schule auch dafür sorgt, daß sie alsdann in den Himmel kommen. Das ist die Meinung der „Kreuz-Zeitung“, des führenden Organs der Junkerpartei, die den Dreiklassenlandtag beherrscht. So denken die Leute, denen das arbeitende Volk Preußens seine Kinder anvertrauen soll!

In der ganzen Welt erkennt man die Anstellung von Schulärzten als eine unbedingte Notwendigkeit, um die künftige Generation zu kräftigen und gesunden Menschen zu erziehen. Die konservative „Kreuz-Zeitung“ will aber nur gerade noch gestatten, daß die Städte, in denen sich ja der sozialdemokratische Einfluß schon geltend zu machen beginnt, Ärzte für die Schulkinder anstellen. Für das Land aber genügt der Geistliche! Welche Entdeckungen würden ja auch ländliche Schulärzte machen, wenn sie den Gesundheitszustand der auf den Herrengütern arbeitenden Schulkinder untersuchen würden!

Die „Kreuz-Zeitung“ irrt, wenn sie Herrn Dr. Mayet beschuldigt, er habe dem Schulgesek neue Hindernisse in den Weg geführt. Sie selbst hat den Gegnern der Schulverfassung unschätzbare Material an die Hand gegeben. Jeder Vater, jede Mutter, der die körperliche Gesundheit ihrer Kinder über deren angebliches Seelenheil geht, wird sich mit Entrüstung gegen diese konservative Engelmacherlei anlehnen, die den Pfaffen vor den Arzt stellt.

Wenn der Erbprinz von Gersdorff geruht, einen Schimpfen zu haben, so werden schleunigst alle medizinischen Gelehrten der Welt herbeitelegraphiert, und in jedem Kreisstädtchen liest man Pusketins über das Verenden des hohen

Patienten. Bei den Kindern des Proletariats aber heißt es „fort mit Schaden!“ Denn das große Geschlecht der Hütungen und Mühenhacker stirbt nicht aus! Für sie ist selbst die gelegentliche Untersuchung durch den Schularzt zu schade! So denken die Herren, die in Preußen regieren! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. Dezember 1905.

Liberaler Knallpatronen.

Die Mobilmachung der Städte gegen das Schulgesek hat begonnen. Am 9. Januar wird in Stettin ein pommerischer Städtetag abgehalten werden. Von Halle, Königsberg und Breslau aus ist die Einberufung eines preussischen Städtetages angeregt worden. Auch die Berliner Stadtverwaltung hat sich dieser Bewegung angeschlossen.

So erfreulich an und für sich jede aus bürgerlichen Kreisen stammende Bewegung gegen das Verfassungsgesek ist, so kann man doch auf diesen neuen Städtetag leider nicht die geringste Hoffnung setzen. Denn was die Herren von den städtischen Verwaltungen wollen, ist wiederum, wie bei dem Städtetag, der dem Protest gegen die Fleischnot galt, etwas ganz andres, als was das arbeitende Volk will. Die Städte beschwerten sich mit Recht über die Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts, die in dem neuen Gesekentwurf geplant ist, und es kann ohne weiteres zugegeben werden, daß die Schule bei den liberalen Stadtverwaltungen immer noch besser aufgehoben ist als beim reaktionären Junkerstaat. Der Kleinliche zwischen Stadt und Staat, sondern zwischen der herrschenden und der beherrschten Volksklasse steht der Kampf um die Schule. Es handelt sich nicht darum, die Schule unter die Gemeinde, sondern unter das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu stellen.

Von dieser Einsicht wird der preussische Städtetag aber weit entfernt sein, und darum wird ihm wohl das gleiche Schicksal wie seinem Vorgänger, der gegen die Fleischnot fruchtlose Proteste erließ, beschieden sein. Er wird wirkungslos verpuffen. —

Ultramontane Verleumdungen vor Gericht.

Aus Essen wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Gestern hatte man Gelegenheit, die feige Verleumdungsjucht gewisser Zentrumsagitatoren in Reinkultur zu genießen. Der hiesige Zentrumsredakteur Hankamer hatte während der letzten Wahlbewegung in einer Versammlung gesagt, der Vorstand des Bergarbeiterverbandes habe von den für die notleidenden Bergleute bestimmten Geldern 20 000 Mark nach Rußland geschickt. In der „Essener Volkszeitung“ schrieb der Herr, der sozialdemokratische Parteivorstand habe die 20 000 Mark den Bergleuten geraubt, an die russischen Revolutionäre geschickt und deutete unverblümt an, dieser „Raub an Gewerkschaftsgeldern“ habe der Bergarbeiterverband gebilligt. In einem andern Artikel behauptete Hankamer, der Bergarbeiterverband wolle nicht den Bergleuten helfen, sondern arbeite für Bebel und Singer. Den sozialdemokratischen Bergarbeiterführern sei es recht, wenn die Verhältnisse bestehen blieben, da sie die Parteiluppe besser kosteten. Deswegen hekten die Sozialdemokraten im Bergarbeiterverband auch gegen das neue Berggesek, obgleich es Vorteile für die Bergleute biete.

Wegen dieser Verleumdungen hatte sich der Kämpfer für „Wahrheit und Recht“ gestern am hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes, die Genossen Sasse, Schröder, Horn, Hue, Hansmann und so weiter hatten die Klage angestrengt. Vor Gericht wollte der Zentrumskämpfer auf einmal die betreffenden Genossen gar nicht beleidigt haben. Er bestritt, den Bergarbeiterverband der Geldverschwendung beschuldigt zu haben, der Parteivorstand habe 20 000 Mark Bergarbeitergeld nach Rußland geschickt. Einen Antrag der Kläger, den Genossen Gerisch zu laden, damit er erwiesene würde, daß kein Pfennig von dem für die Bergleute bestimmten Gelde nach Rußland kam, bekämpfte der Beklagte als „unerheblich“; und doch war die 20 000 Mark-Geschichte bekanntlich vom Zentrum bei der Reichstagswahl zu einem kolossalen sozialdemokratischen Verbrechen an der Arbeiterschaft aufgekauft worden. Jetzt war die Geschichte „unerheblich“ — Herr Wieser ist ja mit Hilfe dieser Sündenböcke gewählt. Das Gericht lehnte leider die Ladung Gerisch ab.

Von den vernommenen Zeugen bekundeten drei positiv, daß Hankamer den Bergarbeiterverband genannt, zwei Entlastungszeugen wußten nichts davon. Das Gericht hielt den Fall für unaufgeklärt und sprach den Angeklagten frei, denn wenn er auch die Privatkläger beleidigt, so habe er doch als Zentrumsagitator während der Wahl in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Die Verhandlung habe die Ehrenhaftigkeit der Bergarbeiterführer ergeben.

In der zweiten Sache kam es zu einem noch schlimmeren Zusammenbruch der Zentrumsverleumdungen. Trotz fünfständiger Verhandlung, die sich zu einer oft erregten Auseinandersetzung zwischen den Genossen Sasse und Hue einerseits und dem Zentrumsanwalt Dr. Bell und Hankamer gestaltete, kam das Gericht zu dem Schluß: Der Angeklagte hat in keiner Weise den Wahrheitsbeweis zu führen vermocht. Er hat behauptet, die Bergarbeiterführer wollten keine Arbeiterinteressen vertreten, das ist durch nichts bewiesen worden. Er hat behauptet, die Bergarbeiterführer hekten und sähen gern, daß die Werkmischstände bestehen blieben, um Stoff zur Hege zu haben; auch das ist durch nichts bewiesen worden. Er hat ferner behauptet, die Sozialdemokratie, der die Kläger angehören, verfolge nur das Ziel der Hege, sei nicht auf die Arbeiterwohlfahrt bedacht und habe deswegen gegen alle Sozialgesetze gestimmt. Auch das ist nicht bewiesen worden, sondern das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kläger ernstlich bestrebt sind, nach ihrer Ansicht am wirksamsten die Arbeiterinteressen wahrzunehmen.

Eine Verurteilung des Zentrumskämpfers würde eingetreten sein, wenn nicht auch hier der Gerichtshof ihm den Schutz des § 193 zugebilligt hätte, weil die Verleumdungen im Zusammenhang mit der Reichstagswahlagitacion ständen. Nur weil Hankamer seine Qualifikation als Zentrumsagitator geltend machte, kam er formell ohne Strafe davon. Aber die Urteilsbegründung ist eine moralische Vernichtung dieses Menschen und feinesgleichen. Vor den Prozessen prahlte der Musterchrist mit den „Beweisen“, die er liefern werde, aber vor den Gerichtsschranken meißt er und bekriecht er sich hinter den Schutz des § 193, der sozialdemokratischen Redakteuren so gut wie nie zugestimmt wird. —

Die mecklenburgischen Jungfernkloster.

Man schreibt der Magdeburger „Volksstimme“:

Unter dem Deckmantel der lutherischen Reformation haben vor 350 Jahren die Vorfahren untrer mecklenburgischen Junker gemeinsam mit den damaligen Landesfürsten der katholischen Kirche ihren Landbesitz gestohlen und den Maw geteilt. Die Herzöge verlebten den größten Teil dieses Gutes ihrem unveräußerlichen Landbesitz ein, während der andere Teil unter den adligen Epibuben verteilt wurde. Nur drei Klöster wurden „Landeseigentum“ — auf dem Papier. In Wirklichkeit dienen diese drei Landesklöster lediglich zur Aushaltung der unverheirateten adligen Mädel. Der Ueberrest der bei den Mädeln erzieht wird, wird alljährlich unter die adligen Jungfern nach einem bestimmten Plan verteilt.

Das letzte Geschäftsjahr hat laut jetzt vorliegender Abrechnung folgende Ueberschüsse für die betauhten drei Klöster geliefert: Kloster Dobbertin 83 000 Mk., Kloster Malchow 58 781 Mk., Kloster Ribnitz 4291 Mk., zusammen 146 081 Mk.

Diese Summen werden die mit unverheirateten adelichen Mädeln „gesegneten“ adligen Junkerpapas Mecklenburgs in diesem Jahre wieder in ihre Tasche.

Nebenbei beweisen diese Ueberschüsse, wie es in Wahrheit mit der „Not der Landwirtschaft“ bestellt ist, denn die Summen sind aus den Gütern der Klöster herausgewirtschaftet worden.

Uebrigens besitzen jene Jungfernkloster auch ein beträchtliches Barvermögen, nämlich 2 521 026 Mk.!

Während die Junkerluppe alberne Märchen verbreitet über die Teilerrei, die die Sozialdemokraten angeblich anstreben, üben sie das Teilen schon recht praktisch aus! —

Schweden.

Bei den Kammerwahlen im September erweckte es große Freude in der Arbeiterschaft, daß einer ihrer ärgsten Feinde, der Gutsherr Herr Behrson von Akarp, der alte Abgeordnete des in der Nähe von Malmö gelegenen Bara-Bezirks durch einen Sozialdemokraten, den Zuckerfabrikarbeiter Niels Anderson, ersetzt wurde, der 818 Stimmen erhalten hatte, während jener 822 erhielt. Dieser Behrson ist der Urheber des berüchtigten Gesekes zum Schutze der „Arbeiterfreiheit“ der Streikbrecher, das, dem Gutsnamen seines Schöpfers gemäß, das „Akarpgesek“ genannt wird. Nun hatten, wie in Helsingborg, auch in diesem Wahlkreis die Drahtzieher der Reaktion herausgefunden, daß einige Arbeiterwähler in den letzten Jahren ihre Steuern nicht auf

Seller und Pfennig bezahlt hatten, und deswegen wurde auch diese Wahl für ungültig erklärt. Bei der Neuwahl, die am 16. Dezember stattfand, ist nur leider der alte Feind der Arbeiterbewegung wieder gewählt worden. Er hat 986, Genosse Anderian 968 Stimmen erhalten. Es wird aber wohl das letzte Mal sein, daß der B. P. in die Kammer einzieht. Bei der nächsten ordentlichen Reichstagswahl wird jedenfalls ein neues Wahlgesetz gelten, so daß dem Arbeiter nicht mehr das Wahlrecht geraubt werden kann, wenn er einmal das Unglück hat, seine Steuern nicht pünktlich bezahlen zu können.

Die russische Revolution.

Finnland.

Ein Mitarbeiter des Kopenhagener „Sozialdemokrat“, der dieser Tage in Helsingfors war, sprach mit dem Senator Mari, dem früheren Parteisekretär der finnischen Sozialdemokratie, über die allgemeine Lage in Finnland und hatte selbstverständlich auch besonderes Interesse daran, zu erfahren, wie es mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts und des Einkammer-Systems bestellt ist. Mari antwortete auf diese Frage:

„Wenn auch das Verhältnis zwischen uns Sozialdemokraten und den Konstitutionellen gewissermaßen ein gespanntes ist, so ist es doch so gut wie sicher, daß die Konstitutionellen und auch ihre Vertreter im Senat dem gleichen und allgemeinen Wahlrecht für Männer sowohl und Frauen zustimmen. Es besteht nur der eine Zweifel, ob die Konstitutionellen auch für das Wahlrecht vom 21. Lebensjahre an zu haben sind, wie wir es selbstverständlich verlangen. Sie bestehen auf dem 24. Lebensjahre, und ich glaube nicht, daß sie davon abweichen werden.“

„Wie stellen sich die Konstitutionellen zum Einkammer-System?“ fragte der Interviewer dann. Mari erwiderte: „Darauf gehen sie ein. Das ist als ganz sicher anzusehen; keiner denkt jetzt in dieser Hinsicht anders.“

Man hat demnach guten Grund anzunehmen, daß Finnland sich nun, nachdem die russische Gewalt Herrschaft durch das tatkräftige Vorgehen der Arbeiterschaft beieigt ist, binnen kurzer Zeit zu einem demokratisch verwalteten Staatswesen entwickeln wird.

Zu scharfem Gegenjag zu dieser optimistischen Auffassung unseres finnischen Parteigenossen steht eine Meldung, die der liberalen „Börsenzeitung“ zugeht. Dort heißt es:

Die die Arbeiterschaft vertretende „rote Garde“ und die vom Bürgertum organisierte „weiße Garde“ stehen einander bewaffnet gegenüber. Die Waffenpreise sind stark gestiegen und kaum ist in ganz Finnland heute noch ein Revolver käuflich zu haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß am Tage der Eröffnung des Landtags ein Bruderkampf sich entzündet und daß, wenn die Arbeiterpartei siegen sollte, die finnische Republik ausgerufen wird. Schon vor einigen Tagen fand in dem Reichstagen „Tuomi“ die geheimnisvolle Besprechung statt, die die „rote Garde“ nicht zum Schutz für den Landtag, sondern zur Vorbereitung der Ordnung in der Stadt, sondern für die „weiße Garde“ zum Amt ist. Es handelt sich darum, daß die „rote Garde“ den finnischen Landtag, der bekanntlich aus Ständewahlen hervorgeht, nicht als Volksvertretung anerkennen wollen. Nun will der Landtag allerdings selbst mit der Ständewahl aufhören und das Wahlrecht ausdehnen, allein die Arbeiter fordern, daß er sich sofort nach seinem Zusammentritt auflöse, um einer Nationalversammlung Platz zu machen, und daß Männer und Frauen schon mit dem 21. Lebensjahre die Wahlberechtigung erhalten. Hierüber drohen schwere Kämpfe zu entstehen, die mit einer von der Arbeiterpartei diktierten allgemeinen Arbeitseinstellung beginnen sollen.

Diese Mitteilung stammt aus bürgerlichen finnischen Kreisen. Sie weist darauf hin, daß in den bürgerlichen Klassen recht wenig Neigung besteht, die Forderungen der Demokratie zu erfüllen. Hoffentlich erweisen sich unsere Genossen aber als die stärkeren.

Neue Unruhen.

In Sebastopol sind wieder Unruhen ausgebrochen. Charkow soll in den Händen des aufständischen Volkes sein, das eine neue Duma gewählt und für die Anständigen 10 000 Rubel angewiesen habe.

Nach einer Meldung des „Slowo“ ging aus Tiflis eine amtliche Meldung ein, daß dort seit dem 12. d. M. abermals blutige Kämpfe zwischen Armeniern und Tataren stattgefunden, nachdem der Statthalter den Armeniern auf deren Gejuch 500 Gewehre zur Bildung einer Miliz bewilligt hat. In der Stadt herrscht Panik.

Dasselbe Blatt berichtet aus Jaroslaw, daß 600 bewaffnete Arbeiter sich der Porzellanfabrik bemächtigt und sie als Eigentum des Proletariats erklärt haben.

Dem Volksheer entgegen.

Die neue Petersburger Arbeiterzeitung „Zewerni Golos“ veröffentlicht einen Aufruf des Zentralkomitees des allrussischen Verbandes von Militärpersonen aller Rangabstufungen, worin die Offiziere, Mannschaften und Beamten der Garde, Armee und der Flotte aufgefordert werden, dem Verbände beizutreten. Dieser bezweckt die Unterstützung der freiheitlichen Bewegung und als Endziel die Einberufung einer konstituierenden Versammlung auf Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechts sowie die Verwirklichung einer von dieser Versammlung ausgearbeiteten Staatsordnung und Armee-reform. Die Taktik des Verbandes werde bestehen in der Nichtanwendung von Waffengewalt gegen die Freiheitskämpfer, Aufrechterhaltung der Ordnung, Schutz der Bürger gegen Gewalttätigkeit, Verhinderung von Mord und Verwundung eines allrussischen Armeezweigs. Ferner vertritt der Verband allen denen Hilfe, die wegen Beteiligung an ihm würden leiden müssen.

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 21. Dezember. Die Anständigen behielten auf der Eisenbahn die Oberhand.

Hb. Venedig, 21. Dezember. Nach Meldungen aus Kiew und Odessa verschlechtert sich dort die Lage zusehends. Die Agrar-bewegung habe sich nunmehr auch auf Wolhynien ausgebreitet. Auf den Beschlüssen der letzten Stadtversammlung und Saugulso fanden große Erfolge statt. Der Besiß des Grafen Platter im Gouvernement Witebsk wurde geplündert.

* Moskau, 20. Dezember. Der vom Arbeiter-deputiertenrat proklamierte politische Generalfreier umfaßt sämtliche Betriebe und Verkehrseinrichtungen. Ausgenommen sind nur die Wasserleitung und Lebensmittel-handlungen. Die Elektrische läuft seit heute morgen nicht mehr.

* Petersburg, 20. Dezember. „Now. Wr.“ meldet aus Riga, daß die Bildung einer lettischen Regierung gelungen sei und bis zum 23. Dezember völlig durchgeführt sein dürfte.

* Riga, 20. Dezember. Als der Gouverneur des Nachts durch die Scheinstraße zum Bahnhof fuhr, wurde sein Wagen von fünf Schüssen getroffen, er selbst blieb unverletzt. Wegen Leinung der Lebensmittel verurteilte das Arbeiterkomitee eine Normaltage, deren Ueberschreitung schwer bestraft werden soll.

* Moskau, 20. Dezember. Vertreter der revolutionären Parteien erstehen ein Manifest, welches die Arbeiter und die Truppen zur Gründung einer demokratischen Republik anruft. Der Ton dieses Manifestes soll beherzt, „herausfordernd“ sein, daß selbst radikale Blätter sich entschließen, es nicht zu veröffentlichen.

* Warschau, 20. Dezember. Der Vorsitzende des Warschauer Eisenbahnerverbandes, Morawicz, ist verhaftet worden; der Verband hat deshalb beschloffen, daß am Freitag ein Ausstand der Beamten der Weichselbahnen beginnen soll.

* Warschau, 20. Dezember. In ganz Rußisch-Polen leht das Publikumpapiergeld ab und fordert alle Zahlungen in barem Gelde. Der Streik der Telegraphen- und Postbeamten dauert fort. Die aus Rußland ankommenden Rekruten betragen sich in den Bahnhöfen und Bahnhöfen anführerisch; mehrere Stationen wurden von ihnen beraubt. Die hiesigen Parteiführer warten das Lösungswort aus Petersburg und Moskau ab, um den Generalfreier zu verkünden.

* Warschau, 20. Dezember. Eine aus 15 Personen bestehende Schar überfiel die im Dorfe Suchednew in Rußisch-Polen befindliche Dynamitfabrik von Rupp, kuebete die Angestellten und plünderte die Fabrik aus. 280 Pfund Dynamit wurden von den Plünderern mitgenommen. Das gestohlene Dynamit soll zu revolutionären Zwecken verwendet werden.

Aus der Parteibewegung.

— Eine eigenartige Auffassung hat die Chemnitzer Polizei bewiesen. Bei der Wahlrechtsdemonstration am 3. Dezember waren die Massen über die Ueberschreitung der Polizei und ihr Verhalten den ruhig des Weges ziehenden Demonstranten gegenüber ziemlich aufgeregt. Auf dem Markte schien es zu einem Zusammenstoß zu kommen. Da rief im kritischen Moment Genosse Redakteur Moskale, der Kandidat unserer Partei bei der bevorstehenden Reichstagswahl, die Massen zu, sie sollten ruhig auseinandergehen. Das half. Die Massen zerstreuten sich und nach kurzer Zeit wurde auch das große Polizeiaufgebot zurückgezogen. Die Polizeibehörde hat nun dafür den Genossen Moskale — — — bei der Staatsanwaltschaft als vermeintlichen Missetäter oder Führer der Demonstration angegeben. Er hatte deshalb bereits ein gerichtliches Verhör zu bestehen. Echt lächerlich!

Gemeindevahlen in Baden. Bei der Bürgerausschusswahl in der 3. Klasse siegte in Durlach die sozialistische Liste mit 449 bis 462 Stimmen gegen 290 bis 295 Stimmen, welche die generische Liste erhielt. Etwa 10 Stimmen wurden bei der diesmaligen Wahl für die sozialistische Liste weniger abgegeben wie vor drei Jahren. Die Gegner erhielten circa 40 Stimmen mehr. Auch in Wörth hat die sozialdemokratische Liste gesiegt. Das Endergebnis ist: Sozialdemokratische Liste 186, Zentrumliste 98 Stimmen. Unser Erfolg ist um so erfreulicher, als die Zentrumskräfte es an der nötigen Anstrengung nicht fehlen ließen.

Bei den Kreiswahlwahlen in Horn-Sebaltsbrunn (Bremer Landgebiet) wurde ein Sozialdemokrat, der Genosse Strudmann, mit 115 Stimmen gewählt.

ac. Aus der Geschichte eines Parteiblattes. Dieser Tage waren 20 Jahre vergangen, seitdem die erste Nummer des „Peuple“, unseres Brüsseler Bruderorgans erschienen ist. Der Genosse Louis Bertrand nimmt diese Gelegenheit wahr, um im „Peuple“ in humorvoller Weise seine Erinnerungen aus jener Zeit der Gründung des Blattes zum besten zu geben. Vor jener Zeit hatten schon mehrere sozialistische Blätter bestanden, so die „Voix de l'ouvrier“, die später „La République“ hieß. Es waren aber alles nur Wochenblätter, die auch nur ein kümmerliches Dasein führten. Es entstand nun der Wunsch, ein Tagesblatt zu besitzen; der Vorstand der Arbeiterpartei beschloß, die vorgenannten, von Volbers, De Paeppe, Bertrand usw. redigierten Blätter eingehen zu lassen und ein Tagesblatt unter dem Namen „Le Peuple“ herauszugeben. Beschlossen war die Gründung, aber, so erzählt Bertrand weiter, wir waren alle arme Teufel. Vertreter von Arbeitervereinigungen, die ebenfalls nichts besaßen. Unter uns war ein Typograph namens Vanderlinden, der etwas Material für eine Zeitung besaß, das er gegen Abzahlung zur Verfügung stellte. Um Gelder zu beschaffen, wurde eine Kooperativgenossenschaft gegründet und Aktien zu 10 Fr. zahlbar in monatlichen Raten von je 1 Fr. ausgegeben. Einige Arbeitervereine ernteten Aktien und es kamen circa 2—300 Fr. zusammen. Geschäftsführer des neu gegründeten Blattes wurde Joseph Milot, ein Arbeiter, Besitzer eines Wagens und eines Pferdes. Dieser mußte in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer die ersten Anteile der unterzeichneten Aktien zusammenholen. Die Redaktion, Geschäftsräume und Druckerei wurden in der oberen Etage einer Schanzenwirtschaft untergebracht. In einem Zimmer installierte sich die Redaktion, Verwaltung und Expedition, in einem anderen wurden die fünf Seiler untergebracht. Am Sonnabend den 12. Dezember 1885 erschien die erste Nummer des „Peuple“ mit dem Datum vom Sonntag den 13. Dezember. Dieser Sonnabend war aber ein sehr kalter Tag und man mußte Kosten kaufen. Durch eine Kollekte der Redakteure wurden die Anzeigen hierfür gedeckt. Als der Abend kam, brauchte man aber auch Lampen und Petroleum. Die Lampen wurden in einem nahen Geschäft bestellt. Als der Leuchter des Kampengeschäftes nachher die Rechnung präsentierte, setzte sich der Geschäftsführer Milot seine Wille auf die Nase und schaute nach seiner Uhr. „Mein Freund“, so versetzte er mit ernster Miene der Zehn des 61. die Kasse ist um 6 Uhr geschlossen; Sie müssen mir Ihre Rechnung morgen wiederkommen.“ Eine halbe Stunde später war das Blatt unter der Presse und wurde noch am Abend von etwa zwanzig Zeitungverkäufern in der Straße der Hauptstraße zum Kauf ausgeboten. Bertrand erzählt dann weiter, wie der „Peuple“ im Jahr 1886 nach einem andern Lokal umgezogen ist, wie dann später nach einigen Jahren des Kampfes und der Mühe die Genossenschaft „Maison du Peuple“ das Blatt mit allen Aktien und Rechten übernahm. Die Reaktionen waren nicht gering, trotzdem der „Peuple“ eine Auflage von 7, 10- und sogar 12 000 Exemplaren zu verzeichnen hatte und trotzdem das ganze Personal lange Zeit bestand aus fünf Seilern, zwei selbstbetrieblenen Redakteuren, einem Geschäftsführer und einem Expedienten. Bis zum Jahre 1891 wurde das Blatt für 2 Centimes verkauft. Als in jenem Jahre die belgische Arbeiterpartei einen höheren Aufsicht nahm, wurde eine neue Genossenschaft mit 15 000 Franz Kapital gegründet, der „Peuple“ vergrößert und für 5 Centimes verkauft; danach wurde das kleinere „Echo du Peuple“ gegründet und für 3 Centimes abgegeben. Genie nimmt der „Peuple“ unter

den Blättern der belgischen Hauptstadt eine geachtete Stellung ein und ist eine vorzügliche Waffe des belgischen Proletariats im Kampf um seine Emanzipation.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Werftarbeiter der Reptunwerft in Moskau dauert unverändert fort. Die Werftdirektion „rechtfertiger“ jetzt ihr Vorgehen in langen Erklärungen, wobei sie zugibt, daß es ihr darauf ankommt, den unbequemen Tarifvertrag loszuwerden. So sieht die Vertrags-treue der Unternehmer aus!

Die städtischen Gasarbeiter in Braunschweig traten in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern eine Lohnerhöhung und den Achtstundentag.

Ausstände in Paris. Ausländische Erdarbeiter haben sich gestern nach dem Ministerium des Innern begeben, um dort ihre Forderungen vorzubringen. Sie wurden von der Polizei zurückgetrieben. Dabei kam es zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Ausländische und mehrere Polizisten verletzt wurden. — 1200 von 1450 Angestellten des Warenhauses Dufayer in Paris sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen die Entfernung zweier unbeliebter Aufseher.

Der § 153 und die Presse. Ein für die gesamte Parteipresse wichtiger Prozeß hat in Breslau stattgefunden. Vor dem Schöffengericht hatte sich Genosse Mühs als verantwortlicher Redakteur der „Volkswacht“ wegen Vergehens wider § 153 G.-D. und groben Unfugs zu verantworten. Die Anklage bezog sich auf eine Mitteilung, nach der in einer Wäbelfabrik die Holzbildhauer beschloffen hatten, wegen der überaus schlechten Akkordpreise die Arbeit einzustellen. Die Kollegen wurden eruchtet, jede Arbeit für die Firma zurückzugeben. Unterzeichnet war die Notiz: „Zentralverein der Bildhauer, Verwaltungsstelle Breslau“. Derartige Mitteilungen findet man fast in jeder Nummer der gesamten Arbeiterpresse. Vor etwa fünf Jahren waren in Breslau aus dem gleichen Grunde eine ganze Reihe von Verurteilungen wegen „groben Unfugs“ erfolgt. Nachdem aber in zwei Fällen das Schöffengericht in Gegenjag zu seiner früheren Auffassung auf Freisprechung erkannt und die Strafammer jedesmal die Verurteilung des Staatsanwalts verworfen hatte, wurde unser Parteiblatt nicht mehr behelligt, obwohl es fortlaufend ähnliche Notizen brachte. Nun ist der Wind wieder umgeschlagen und der Staatsanwalt erblickt jetzt in solchen Mitteilungen aus den Gewerkschaften nicht bloß groben Unfug, sondern auch einen „Terrorismus“ gegen die Unternehmer, der nach § 153 zu bestrafen sei. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, unter der Begründung, der Artikel sei geeignet gewesen, die Allgemeinheit zu beruhigen und stelle somit groben Unfug dar. Der § 360, 11 Str.-G.-B. komme aber nur wenig in Betracht, da die Bestrafung auch nach § 153 zu erfolgen habe, der höhere Strafen vorsieht. Durch Verurteilung sollte auf den Arbeitgeber indirekt eingewirkt werden, den Verabredungen der Arbeiter auf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen Folge zu leisten. Das Gericht erachtete groben Unfug als nicht vorliegend, wohl aber Terrorismus und erkannte auf 1 Tag Gefängnis.

Sowohl die Auffassung des Staatsanwalts, wie die des Gerichts, widerspricht offensichtlich dem Willen des Gesetzgebers, der Auffassung der hervorragendsten Kommentatoren unseres Strafrechts und vor allen Dingen dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes. Der § 153 und seine Auslegung wird immer mehr zu einer Monstrosität.

Ein allgemeiner Schiffskongreß für alle in der Schifffahrt und am Schiffbau beschäftigten Arbeiter wird von dem dazu beauftragten Komitee auf den 19., 20. und 21. März 1906 nach Berlin, Gewerkschaftshaus, Engelshof 15, einberufen. Die Verhandlungen beginnen am Montag den 19. März, morgens 9 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Hauptpunkte:

Für die seemannischen Arbeiter: „Die soziale und rechtliche Stellung der seemannischen Arbeiter unter dem Stande der heutigen Gesetzgebung.“ Referent: Verbandsvorsitzender und Redakteur Paul Müller-Hamburg.

Für die Hafenarbeiter, Binnenschiffer, Fischer, Flusmaschinisten und Seiler: „Die soziale Fürsorge für die Hafenarbeiter, Binnenschiffer, Fischer, Flusmaschinisten und Seiler.“ Referenten: Verbandsvorsitzender Joh. Döring-Hamburg und Verbandsvorsitzender Karl Reichardt-Berlin.

Für die am Schiffbau beschäftigten Arbeiter: „Die Unfall- und Erkrankungsgefahr der Arbeiter auf den deutschen Werften und die Mittel zu ihrer Verhütung.“ Referent: Arbeitersekretär Rud. Wiffel-Lübeck.

Diskussion über die zu den einzelnen Punkten erstatteten Referate und die hierzu gestellten Resolutionen und Anträge. Errichtung eines ständigen Schiffs-Komitees für die in der Schifffahrt und am Schiffbau beschäftigten Arbeiter.

Das Komitee schreibt in seinem Aufruf:

„Kollegen! Aus der vorstehenden Tagesordnung geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß es die erste Aufgabe des Kongresses ist, Kritik zu üben an den ungezügeltsten Mißständen aller Art, unter denen heute alle in der Schifffahrt und am Schiffbau beschäftigten Arbeiter so schwer zu leiden haben; dann aber wird es auch die Aufgabe des Kongresses sein, sowohl den gesetzgebenden Körperschaften wie auch den Verfassungskörpern zu zeigen, die allein nur zur Beseitigung der Mißstände führen bzw. ihre Wirkung abschwächen können. Soll der Kongreß dieser seiner hohen Aufgabe voll und ganz gerecht werden können, dann müssen alle an der Beseitigung und Beseitigung der heute sowohl in der Schifffahrt wie auch am Schiffbau vorherrschenden Mißstände interessierten Arbeiter für die möglichst schnellste Beschaffung des nötigen Materials in Gemeinschaft mit ihrer Berufsorganisation Sorge tragen. Wir unsererseits werden nicht veräumen, sowohl der Regierung wie auch den gesetzgebenden Körperschaften als auch den Berufsorganisationen Gelegenheit zu geben, mit eigenen Ohren die Klagen und Vorschläge der Arbeiter vernahmen zu können.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Dezember 1905.

Zur Lokalfrage in Magdeburg.

Parteigenossen! Gewerkschaftsmitglieder! Die Verhandlungen mit den Inhabern größerer Versammlungsortlichkeiten sind gescheitert. Nach wie vor wird die organisierte Magdeburger Arbeiterschaft von den Saalbesitzern boykottiert; unsere Organisationen sollen auch in Zukunft die Söhle, die wir zur Wahrnehmung unserer Interessen nicht entbehren können, verschlossen bleiben. Sowohl der Gastwirte-Verein, als auch die einzelnen Saalbesitzer fürchten den Boykott der Militärbehörde und verweigern daher 20 000 organisierten Arbeitern, was sie jedem andern Verein gewähren.

Angesichts dieser Tatsache sind wir verpflichtet, an euch das dringende Ersuchen zu richten, während der bevorstehenden Festtage nur in solchen Lokalen zu verkehren, die uns auch dann zur Verfügung stehen, wenn wir unsere Interessen oder unsere Rechte wahrnehmen müssen. Als Saalbesitzer kommen für den Stadtbezirk Magdeburg zunächst in Betracht: C. Lantau, „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c; F. Königstedt, „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28; J. Westphal, „Thaliaaal“, Dorotheenstraße; Danke, „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße; A. Vater, „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27; Hesse, „Ulgerhaus“, Stephansstraße 38; S. Grunow, „Weißer Hirsch“, Friedrichsplatz 2; H. Wuhro, Moldenstraße 43; Winter, Rogauerstraße 80.

Alles Nähere geben wir in nächster Zeit bekannt. Zunächst rufen wir euch zum Schutz unserer Organisationen auf.

Magdeburg, den 20. Dezember 1905.
H. Weims. A. Brandes. W. Haupt. F. Holzappel.

Gewerliche Klüftungen.

Der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie, der die Absicht hat, bei den nächsten Reichstagswahlen auch Magdeburg der Sozialdemokratie zu entreißen, hielt am 14. Dezember eine Ausschußsitzung ab, an der 35 Vertreter teilnahmen, darunter zwei aus Magdeburg. Der Generalsekretär v. Liebert revidierte den 35 Sozialdemokraten allerlei über die Erfolge des Reichsverbandes vor. Seine Einmahnen hätten sich verdreifacht, die Mitgliederzahl sogar verdreifacht (81 747 Mitglieder soll er am 14. Dezember gehabt haben). Bei sechs Reichstagswahlen hätte der Reichsverband mitgewirkt, auch bei den Landtagswahlen werde er sich mehr und mehr betätigen. Vor allem aber habe er auch den Stadtverordnetenwahlen sowie den Krankenkassen- und Gewerbegerichtswahlen seine Aufmerksamkeit geschenkt. Das Ziel der Sozialdemokratie, die dritte Wählerabteilung bei den Stadtverordnetenwahlen als unumschränktes Gebiet der revolutionären Umsturzpartei in Anspruch zu nehmen, müsse unter allen Umständen vereitelt werden. Der Reichsverband sei daher dem aus verschiedenen deutschen Städten an ihn ergangenen Rufe, auch bei den Stadtverordnetenwahlen seine Kräfte für die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur Verfügung zu stellen, gern und freudig gefolgt. Unsere Leser wissen, daß auch in Budau der Reichsverband bei den Stadtverordnetenwahlen seine Hand im Spiele hat. Vermutlich haben seine Strategen den genialen Wahlselbstzug ausgearbeitet, der den Radikalmuddelparteien den bekannten Erfolg gebracht hat. Wenn sich die Wahlhilfe des Reichsverbandes bei allen Stadtverordnetenwahlen so äußert wie in Budau, dann darf die Sozialdemokratie damit zufrieden sein.

Zum Jahre 1908, bei den allgemeinen Reichstagswahlen will der Reichsverband aber erst zeigen, was er leisten kann. Er werde es sich so verscherte Herr Liebert, angelegen sein lassen, alle seine Kräfte zusammenzufassen, damit die allgemeinen Reichstagswahlen im Jahre 1908 der Sozialdemokratie eine so empfindliche Niederlage beibringen, daß der Reichstag hoffentlich wieder eine zuverlässige nationale Mehrheit aufweisen wird. Als Hauptkampfmittel dienen dem Reichsverband bekanntlich neben seinen, von Verleumdungen der Sozialdemokratie strotzenden Flugblättern, die „Volksredner“, die in einer Berliner Rednerschule auf Sozialdemokraten dressiert werden. Ueber den letzten Kursus dieser Rednerschule teilte Herr Dr. Woyenschen mit, 23 Teilnehmer hätten sich ein paar Wochen lang die bekannten Lügen über die Sozialdemokratie eintrichtern lassen. Davon seien zwei Bayern „als begeisterte Anhänger der Sache des Reichsverbandes in ihre Heimat zurückgekehrt“. Nach Berufen geordnet, waren die Teilnehmer ein Landmesser, ein Dr. phil., ein Rechtspraktikant, ein Journalist, ein Melior, ein Lehrer, drei Kaufleute, ein Handwerker, acht gelehrte Arbeiter und fünf Bergleute. Eine ziemlich bunte Gesellschaft, deren Bekanntheit in nächster Zeit die deutschen Arbeiter machen werden. Wir fürchten, es wird den Agitatoren des Reichsverbandes schlecht ergehen, wenn sie in die politische Arena treten.

Ueber die Mittel, über die der Reichsverband verfügt, wurde leider nichts bekannt gegeben. Allzu äppig wird sein Budget also nicht sein, sind doch die Kreise, aus denen er seine Mitglieder holt, bekannt dafür, daß sie nicht gern finanzielle Opfer für ihre politischen Anschauungen bringen. Die Sozialdemokratie braucht den Reichsverband nicht zu fürchten, immerhin empfiehlt es sich aber, ihn auch nicht als vollkommen bedeutungslos zu betrachten. Offenbar stellt er den letzten Versuch der Reaktionskräfte aller Schattierungen dar, die sozialdemokratische Position im Reichstag zu schwächen, und ihm begegnet man am besten durch unaufhörliche Agitations- und Organisationsarbeit.

Schwindelkassen. Fast alltäglich laufen von auswärts beim Arbeiterssekretariat Erkundigungen über die Magdeburger Krankenkasse, Sebanring Nr. 11, ein. Wir können nicht dringend genug vor dieser Kasse warnen, denn sie ist auf ebenso unsicherer Grundlage aufgebaut, als die soeben vertratene Rheinische Krankenkasse zu Köln. Offenbar betreibt die Kasse in allen Gebieten des Reichs gegenwärtig eine besonders lebhaftes Reklame. Es wäre im Interesse der Ärmsten der Armen sicher geboten, wenn die Unfähigkeit der Kasse von ihrer Befugnis Gebrauch machen und die Existenzfähigkeit der Kasse nachprüfen würde. Im Interesse der Arbeiter läge es ferner, wenn die Parteigänger gleichfalls ihre Leser vor dieser Kasse warnen wollten.

Väterlich behütete Arbeitswillige. Der Möbelzeichner Erich Plate, Kleine Schulstraße 4, wacht mit väterlicher Sorgfalt über eine Arbeitswilligen. Morgens um 6 Uhr muß er bereits seinen Schimmer unterbreiten, um seine nützlichen Elemente der Markt

zuguführen. Mittags und abends geleitet Herr Plate seine Hausknecht wieder in die Wohnung und den Arbeitswilligen aus Langenweddingen zur Bahn. Damit derselbe auch den richtigen Zug erhält, verschwendet Plate sogar 10 Pfennig für die Portokarte. Geld spielt in der Weihnachtswirtschaft überhaupt keine Rolle, aber wie es später kommt, wenn „die Kästchen“ ihre Schuldigkeit getan haben, darüber werden wir getreulich berichten.

Achtung, Mitglieder des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Die Auszahlung der Weihnachtsgeldunterstützung an die arbeitslosen Mitglieder, die mindestens 28 Wochen dem Verbands angehören, erfolgt am Sonnabend den 23. Dezember, vormittags, im Bureau, Stephansbrücke 38. Siehe auch das Inserat in heutiger Nummer.

Spart man, wenn man die Flamme der Petroleumlampe niedrig schraubt? Es ist eine weit verbreitete Gewohnheit, daß man in Fällen, wo das volle Licht der Petroleumlampe nicht gebraucht wird, die Flamme aus Sparantriebsrücksichten niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Hebelstiel mit in den Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe ihre Licht verbreitet, ganz erheblich verschlechtert. Versuche haben diese Tatsache mehr als zur Genuge bestätigt, und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine vollständige Verbrennung stattfindet, und ebenso, wie bei zu hoch geschraubter Flamme, unverbrennte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in dem Lampenzylinder emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann eben nur dann stattfinden, wenn die Flamme ihre größte Leuchtkraft entwickelt; alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlenäure verwandelt, die durch den Geruch nicht wahrnehmbar ist. Wenn Niedrigschrauben erreicht man aber auch nicht einmal eine im geringsten nennenswerte Ersparnis an Öl. Hieron kann sich jeder durch einen Versuch überzeugen, indem er einmal eine Petroleumlampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeitbauern miteinander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Nach folgender Betrachtung erscheint dies auch ganz erklärlich. Zur Bildung des Gases aus dem Petroleum oder Öl, das im Docht der Lampe emporsteigt, ist Wärme erforderlich, die die Flamme liefert. Die Erzeugung der Gasmenge oder der Dampfbrennung steht aber nicht zur Flamme in direktem Verhältnis, denn es kommt nur auf die Erwärmung des oberen Dochtendes an, mit dem die Flamme in Berührung ist, und diese nimmt beim Niedrigschrauben nur sehr wenig ab, so daß man behaupten kann, daß die Erzeugung des Gases oder der Verbrauch des Oels sich durch das Niedrigschrauben nicht verringert. Das Ergebnis ist also nun die Erzeugung überflüssiger, gesundheitsgefährlicher, unverbrennter Gase. Für Gasflammen gilt die vorstehende Erklärung nicht, weil hier durch das Niedrigschrauben tatsächlich der Gasverbrauch beschränkt wird, während die Verbrennung doch vollständig stattfindet.

Schon wieder Großfeuer. In nicht geringer Aufregung gerieten die Bewohner des Hauses Friedrichstraße Nr. 2a in der Altstadt am Mittwoch nachmittag gegen 5 1/2 Uhr. Infolge Feuers, das im Dachstuhl ausgebrochen war, wurde das ganze Treppenhaus von oben bis unten mit Rauch gefüllt, so daß die über die Treppen flüchtenden Bewohner des dritten Obergeschosses infolge des Qualms nicht weiter konnten. Sie stießen laute Hilferufe und Schreie aus. Von Mannschaften des dritten Bataillons wurden zunächst sechs Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht, die schon halb ohnmächtig waren. Ein im dritten Stock wohnender Herr zog sich bei der Rettung eines Kindes eine Hüftverletzung zu infolge Sturzes von der Treppe. Das Feuer, zu dessen Vernichtung auch die Hauswache anrückte, wurde von der Treppe aus mit zwei Rohren, vom Hof aus mit einem Rohr angegriffen. Mit einer vierten Schlauchlinie wurde von der Straße aus über die dort aufgerichtete Maschinenleiter vorgegangen. Alle vier Linien wurden durch die Dampfbrühe 3 mit Wasser versehen. Nach 6 1/2 Uhr war das Feuer gelöscht. Der Brand war entstanden in einer Bodenlampe, von der aus das Feuer eine Anzahl der andern nur mit Bretterwänden abgetheilten Kammern ergriff. Der Dachstuhl wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Feuerschutz- und deren Arbeiter Herr Branddirektor Prosch leitete, konnten um 7 1/2 Uhr wieder abrücken. Die Entstehungsurache des Feuers war nicht zu ermitteln. — Nach 12 1/2 Uhr wurde infolge böswilliger Alarmierung vom Melder Bahnhofstraße 37 aus die Hauptwache zum Ausrücken veranlaßt.

Haub? Nach Angabe eines hiesigen Steinsehers trat ihm am Abend des 18. Dezember in der Nachweidestraße ein Mann entgegen mit den Worten: „Wander, gib Geld her oder ich schlage Dich tot.“ Dabei habe er schon einen so wichtigen Stockhieb über den Kopf erhalten, daß er besinnungslos zusammenbrach. Beim Erwachen habe sein Portemonnaie, aus dem 32 Mark fehlten, neben ihm gelegen. Als Täter wurde der mehrfach vorbestrafte Paul E. von hier festgenommen.

Blödsüchtiger Tod. Heute morgen um 6 1/2 Uhr etwa erlitt ein Kammacher aus Lemsdorf auf seiner Arbeitsstätte, dem Fabrikhof von Otto Grunow u. Co., einen Herzschlag. Er fiel bei seiner Arbeit plötzlich um und war sofort tot.

Unfälle. Dem Zuschläger Franz Diederich aus Budau fiel am Mittwoch gegen Abend bei der Arbeit in der Maschinenfabrik Budau eine Eisenplatte auf den linken Fuß, wobei ihm die große Zehe gequetscht wurde. D. fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg. — Infolge des Glattfises ist in der Nacht zum Mittwoch der auf dem Heimweg befindliche Lehrer Friedrich W. ausgerutscht, wobei er sich einen Arm ausenkte. Er fand am Mittwoch nachmittag Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt.

Nach nicht rekonvalesziert konnte der Ertrunkene werden, dessen Leiche am Dienstag vormittag, wie schon gemeldet, an der Eisenbahnbrücke am Herrentrog aus der Elbe gezogen wurde. Vor der Landung war die Leiche unter der Längsbrücke hindurchtreibend gesehen worden. Die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche wurde nach dem Westfriedhof gebracht. Ob Selbstmord, Unfallsfall oder Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. Der Tote war 45-50 Jahre alt, 1,60 Meter groß, unterseht und kräftig; das Haar ist grau meliert, der Vorderkopf ziemlich kahl, die Nase klein und stumpf, das Gesicht voll, der dunkelblonde Schnurrbart stark. Bekleidet war die Leiche mit graugrüner Foppe mit Gurt, dunkler Weste, grauem schwarzgegrünter englischer Lederner Hosen, Schafwollhemd, weißem Hemd ges. „E“ oder „F“ und „W“. In den Taschen befand sich ein Portemonnaie mit 28,79 Mark.

Mittels Einbruch wurden in der Nacht zum 19. Dezember aus der verschlossenen Wohnung eines Tischlermeisters 950 Mark gestohlen. Der mutmaßliche Täter ist flüchtig geworden. — In derselben Nacht wurden aus einem Zigarettenladen in der Neustädterstraße Postwertzeichen, Zigaretten und Zigaretten gestohlen. — Verschiedene Ladendiebstähne sind in den letzten Tagen in den hiesigen großen Warenhäusern erwiesen worden. Siehe dort aufhaltende Kriminalbeamte, teilweise auch das Personal veranlaßt die Festnahme der Betroffenen, die den starken Verkehr für ihre Zwecke benutzten.

Wilhelm-Theater. Fräulein Gusti Mac hat wieder einmal Gelegenheit zu zeigen, welcher großen Beliebtheit sich die Dame hier erfreut. Morgen wird sie ihr Gastspiel als Horstine in Händelers melodischer Operette „Der Opernball“ beschließen. Am Sonnabend gelangt bereits zum drittenmal das beliebte Kinder-Weihnachtsmärchen „Frau Holle und Prinzessin Lausendtschön“ zur Aufführung.

Kindertheater. Sonnabend nachmittag 4 Uhr geht als Kindervorstellung „Rottkäppchen und der Wolf“ in Szene. Sonntag nachmittag 4 Uhr wird auf dieselben Wunsch „Die Feien Tom's Hütte“ aufgeführt. Jeder Erwachsene zahlt bei diesen Vorstellungen auf allen Plätzen (außer Loge) 20 Pfennig, jedes Kind 10 Pfennig.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Dezember 1905.

Wadeanstaltsdiebe. Die Tischlerlehrlinge Otto Wühl, geboren 1880, und Fritz Meyer, geboren 1888, hier, verurteilten, im Wilhelmshof in der Spielgartenstraße gemeinschaftlich Diebstähle auszuführen. Zu diesem Zweck besuchten sie in der Zeit vom 6. August bis zum 30. September d. J. jeden Sonnabend in den Abendstunden das Volksbad und benutzten die Gelegenheit, andern Badegästen aus den abgelegten Kleidungsstücken die Portemonnaies mit Geld zu stehlen. Die öfter nicht unerhebliche Beute teilten sich die Diebe und die geleerten Portemonnaies warfen sie weg. Schließlich wurden sie abgefahrt. Die Angeklagten wurden wegen Bandendiebstahls in sieben Fällen zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Dezember 1905.

Aus dem Versicherungswesen. Der Generalagent Mehling klagt gegen die Versicherungs-Gesellschaft „Wilhelma“ auf Zahlung von 22 Mark für Aufnahme-Provision, ferner 100 Mark, da ihm seitens der Gesellschaft nicht das Reisen nach auswärts gestattet war und er so in seinem Einkommen geschädigt gewesen sei. Weiter verlangt Kläger 5 Mark täglich bis zu dem Zeitpunkt, wo er von der Gesellschaft von seinem Vertrage entbunden wird. Es bestehe eine Vereinbarung unter den Versicherungsagenten, nach der diese Leute nur einsteilen, wenn sie von ihren früheren Gesellschaften vom Vertrag entbunden sind. Er könne so keine neue Stellung erhalten, da die Gesellschaft im Uebertretungsfall 3000 Mk. Strafe zahlen müsse. Mehling war (sogar mit seinen Zuspätkomern) von der „Vittoria“ zur „Wilhelma“ am 1. Oktober infolge gemachter Versprechungen übergetreten, und zwar bei Provisionsgarantie von jährlich 2400 Mark. Nach Angabe des Klägers ist ihm noch Aufnahme-Provision versprochen, das wird aber von dem Vertreter der Gesellschaft bestritten. Zum 28. November 1905 wurde dem Kläger der erste Vertrag geschuldigt und ihm seitens der „Wilhelma“ ein neuer mit nur 1800 Mark Jahresgarantie angeboten. Da ihm die Bedingungen nicht zusagten, kündigte Mehling am 6. Dezember so sofort und lieferte das Material auf Geheiß der Gesellschaft ab. Diese betrachtete damit den Kläger für entbunden, dieser Ansicht schließt sich das Gericht nicht an. Die Firma hat den Kläger noch heute vom Vertrag zu entbinden. Die Parteien vergleichen sich widerwillig auf 110 Mark.

Ungewissen. Der Sagerist Michaelis war vom 1. Juli bis 1. Dezember gegen 150 Mark Monatsgehalt und 1 Prozent Umsatzprovision bei der Konfektionsfirma Bach beschäftigt mit der Bestimmung, in der stillen Zeit auf die Reise zu gehen. Kläger behauptet jetzt, ihm sei beim Engagement gesagt worden, er solle 10 Monate auf die Reise gehen und könne bis 3000 Mark pro Jahr verdienen. Beklagter bestritt die Berechnung der Forderung von 200 Mark, die Kläger verlangt, weil er nur 14 Tage während 5 monatiger Beschäftigungszeit auf der Reise war, dadurch also das versprochene Einkommen nicht erreichen konnte. Herr Bach behauptet, daß Kläger auch bei diesen Reisen zuwenig Erfolg hatte. Die Klage wird abgewiesen.

Zur Zurückzahlung von 530 Mark zuviel erhaltener Spesen (inkl. 175 Mark zu Unrecht angedrehter Provision) wird der Reisende Nielle verurteilt, der seine Tätigkeit laut Kündigung zum 1. Januar bei der Firma Dehne u. Wille einstellte. N. hatte für den ganzen Monat Dezember Spesen und Provision berechnet, obgleich die Reisenden von der Firma schon Anfang Dezember zurückbeordert werden, da für den Rest des Monats keine Abschlüsse mehr zu erwarten sind. Das Gericht nimmt als spätesten Termin der Rückkehr den 10. Dezember an und verurteilt den Beklagten, für die Zeit vom 11. bis 31. Dezember das Geld zurückzuzahlen, auch Preisliste und Kommissionsbücher der Firma herauszugeben.

Die Inhaber des Cafés Peters waren in einem früheren Termin im Wege des Vergleichs verpflichtet worden, an die Verkäuferin Fräulein Koch 40 Mark zu zahlen und ein passendes Zeugnis auszustellen. Dies letztere taten die Beklagten in unangemessener und der Klägerin nicht genügender Fassung. Das Gericht verurteilte die heute nicht vertretene Firma zur Ausstellung eines andern Zeugnisses, dessen Wortlaut gleich festgesetzt wird.

Der unglückliche Lehrvertrag. Der Arbeiter Kühne verlangt von dem Papierwarenhändler Winter eine Entschädigung von 40 Mark, weil dieser seine Tochter während der bisher 4 monatigen Lehrzeit auch zu Hausarbeiten benutzte habe. Er klagt ferner auf Aufhebung des (entgegen den gesetzlichen Bestimmungen) nur mündlich abgeschlossenen Lehrvertrags, nach dem seine Tochter 1 Jahr gegen 100 Mark monatliche Vergütung als Verkäuferin lernen sollte. Da seine Tochter trotz väterlichen Verbots doch zu Hausarbeiten benutzte wurde, von dem Beklagten auch einmal geschlagen wurde, habe er sie vom 9. Dezember ab nicht mehr in das Geschäft geschickt. Nach einer Belehrung durch den Vorsitzenden, daß bei Abschluß des Lehrvertrags nicht die lange Praxis, bei der ich immer gut gefahren bin“, entscheidet, sondern die gesetzlichen Bestimmungen, die schriftliche Abmachungen vorzuziehen, beädigt werden müssen, erklärt sich Herr Winter zur Ausstellung eines dem Kläger befriedigenden Zeugnisses bereit. Wegen Unschlüssigkeit zieht Kläger seine Forderung auf 40 Mark Entschädigung zurück.

Kleine Chronik.

Ein Stabsarzt zu Gefängnis verurteilt. Wegen Verbrechens wider das kriegsrechtliche Leben wurde der Stabsarzt Dr. Wühl von dem Kriegsgericht in Regensburg zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Stellung einer Kaution von 20 000 Mark wurde der Verurteilte aus der Haft entlassen.

Ein schweres Grubenunglück. Auf dem „Helenenschacht“ der Firma Springer u. Co. in Neujattel brach infolge von Selbstentzündung der Kohle Feuer aus. Von 30 eingeschlossenen Leuten vermochten sich 19 nicht mehr zu retten und gelten als verloren.

Eine Familientragödie. Ein erschütterndes Familien-drama spielte sich in Stadt und Frankfurt a. M. ab. Der 50jährige Stationsassistent Wendland aus Darmstadt erschloß seine 40 Jahre alte Frau, seine 18jährige Tochter, seinen 17jährigen Sohn und hierauf sich selbst. W. war bei der preussisch-hessischen Eisenbahn angestellt. Da er längere Zeit fällige Buchungen für nach dem Auslande bestimmte Frachten gemacht hatte, war er vom Dienste suspendiert worden.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 21. Dezember. Zur Anregung des Reichskanzlers, die Stadtverwaltungen möchten die Fleischversorgung selbst in die Hand nehmen, ist, wie die „Allgemeine Reichszeitung“ mitteilt, dem Deutschen Fleischerverbande von hierzu ermächtigter Stelle eine Erklärung zugegangen, in der der Landwirtschaftsminister aufs tiefste bedauert, daß die Ausrückung des Reichskanzlers über die Fleischversorgung der Städte bei der Konferenz mit den Oberbürgermeistern in Fleischkreisen mißverstanden worden ist. Die den Städten nahegelegte Vermittlung habe sich lediglich auf den möglichst billigen Bezug von Schlachtvieh und höchstens auf die Ausschaltung einer oder der andern Vermittlungsstelle erstrecken sollen.

Hd. London, 21. Dezember. Der gestrige Kabinettsrat beschloß die Auflösung des Parlaments am 2. Januar und die Verlegung der Wahlbriefe am 3. Januar.

Louis Behne

Breiteweg 7 und 8

Donnerstag — Freitag
Sonnabend

Ausnahme-Preise

Donnerstag — Freitag
Sonnabend

Großgläser auf Fuß	15 Pf.
Teegläser mit Rante	17 Pf.
Karlsbader mit Goldrand, ¼ Liter	9 Pf.
Wasserflaschen 2 Liter Inhalt	45 Pf.
Zuckerschalen auf Fuß	10 Pf.
Sturzflaschen mit Glas	25 Pf.
Butterdosen mit Deckel	22 Pf.
Likörkannen	16 Pf.
Bowlen mit Teller und Löffel	4.50
Satz Näpfe groß, 5 im Satz	1.40
Römer grün	18 Pf.

Nickel-Tablett 90

mit guten Goldrandgläsern komplett 90 Pf.

Wasch-Garnituren

ein Posten besonders preiswürdig

1.80 1.90 3.75 4.80 6.25 7.35

Ein grosser Posten Satz Milchtöpfe 1.15
6 im Satz, ff. dekoriert komplett

Sollinger Stahlwaren 4.00 M.
J. D. Heutels und andre Fabrikate
Duzend Paar Bestecke von an

30 000 St. Louis-Weingläser 20 Pf.
echt Kristall
zum Auswischen Stück

Tassen blau Zwiebelmuster, dek.	Paar 14 Pf.
Teller tief und flach	9 Pf.
Satz Näpfe weiß	42 Pf.
Satz Näpfe bunt Fond	45 Pf.
Satz Näpfe extra groß	1.00
Blumenkübel bunt, grün	65 Pf.
Toiletteimer mit Einlage u. Bügel, groß	3.40
Nachtgeschirre	36 Pf.
Salz- u. Mehlmetzen blau Zwiebelmuster	52 Pf.
Gewürztonnen mit Deckel	15 Pf.
Kaffeebecher	8 Pf.

Ein Posten Tafelservice ff. dekoriert
echt Porzellan 23teilig komplett 15.00

Riesige Auswahl in
Bildern und Spiegeln!

Ein Posten Kaffeeservice echt Porzellan
dekoriert 2teilig komplett 2.00

Grosser Posten Emaille enorm billig

Zum Weihnachtsfest 2022
Zigarren, Zigaretten sowie Raucherrequisiten
in nur guten Qualitäten in allen Packungen und Preislagen offeriert
Fr. W. Wirtgen
Neustadt, Sieverstorstraße Nr. 1

Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Pantinenschüler
billigst bei
F. Marschall, Lederhandlung
Wilhelmstadt, Zimmermannstraße 25.

Reißzeuge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

Präsident-Zigarren!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle meine vorzüglichen
5- und 6 Pf.-Zigarren, Zigaretten, erstklassige Marken, sowie auch
Zigaretten der Produktiv-Genossenschaft Dresden. Um gütigen
Zuspruch bitte
Robert Henneberg
685 Magdeb.-Sudenburg, Lemsdorferweg 4.

Schuhwarenhaus Alwin Oelze, Buckau

Um mit meinem riesigen Lager etwas zu räumen, gebe ich bis
Weihnachten bei Vereinkäufen von 10 Mt.
ein Paar gute Pantoffel gratis!

Herrn-Jugstiefel	von Mt. 4.35 an
Herrn-Vogelstiefel	9.50
Herrn-Vogelstiefel-Agraffentiefel	8.50
Herrn-Schnallentiefel	6.75
Damen-Vogelstiefel-Schuh- und Knopfstiefel	7.25
Kinderstiefel	1.50

Filzschuhe und Pantoffel zu allerbilligsten Preisen. 748

— 17 Nur Coquistrasse 17. —

Sudenburg Sudenburg

Otto Lehmann

112 Nottersdorferstraße 112
empfiehlt
Wäsche, in eigener Arbeitsstube angefertigt, große
Auswahl weißleinene und Barchent-Damen-,
Herrn- und Kinder-Hemden
Schlafbeden, Jagdwesten, Normalhemden und -hosen,
Strümpfe, Kleiderbarchent, Unterrockstoffe, wollene
Tücher, Kragen, Mäuschetten, Serviteurs, Chemisettes,
Krawatten. 1976
Spezialgeschäft:
Bettfedern und Daunen, Zulettis und fertige
Betten nur beste Marken, billigste Preise.
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Alte Neustadt.

Filz- u. Leder-Schuhwaren

zu billigen Preisen
sowie meine Mass- und Reparatur-Werkstatt.
C. Mittelhaus, Hohefortstraße 22
vis-à-vis der Endelstraße.

Franz Stute

Magdeburg-B.
Schönebeckerstraße 34

Weihnachts-Offerte

Pelzwaren
Haar- und Wollhüte
Seidenhüte
Chapeaux claque
Regenschirme
Spazierstöcke
Herren-Handschuhe
in Glacé und Stoff
Damen-Handschuhe
in Glacé und Stoff
Hausmützen
Reisemützen
Sportmützen
Uniformmützen
Kindermützen
Arbeitsmützen
Turnerjacken
Turnerhosen

Kragenschoner
Cachenez
Oberhemden
Chemisettes
Krawatten
Serviteurs
Kragen
Manschetten
Manschettenknöpfe
Chemisettknöpfe
Portemonnaies
(echt russ. Juchten)
Unterzeuge
Socken
Hosenträger
Turnergürtel
Radfahrer-Sweaters
Radfahrerstrümpfe

Gegr.
1886

Provinz und Umgegend.

Cracau, 21. Dezember. (Auf das Gewerkschaftsfest.) Das am ersten Weihnachtstag stattfindet, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. —

Burg, 21. Dezember. (Verunglückt) ist kürzlich ein 4-jähriges Kind dadurch, daß es in einem unbewachten Augenblick in den mit kochendem Wasser gefüllten Waschkessel fiel. Dadurch erlitt das Kind schwere Brandwunden, daß es jetzt gestorben ist. —

Burg, 21. Dezember. (Diebe) stalteten gestern nacht dem Posthof zur „Eisenbahn“ einen Besuch ab. Es gelang ihnen jedoch nicht, ihren Plan, die Kasse zu erleichtern, zur Ausführung zu bringen, da sie an ihrer „freiwilligen Arbeit“ gehindert wurden. —

Gommern, 20. Dezember. (Proletariatslos.) Gestern reingete sich im Steinbruch des Herrn Kratan, Preigien, ein bedauernswerter Unglücksfall. Ein Pferd des Herrn Kratan verfiel dem Krutier einen so heftigen Hufschlag, daß der Mann am Abend verstarb. Er hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. —

Halberstadt, 20. Dezember. (Aus dem Stadtparlament.) (Schluß.) Stadtverordneter Dr. Crohn beauftragt, den Punkt 15 wegen seiner Wichtigkeit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Stadtv. Lent spricht dagegen, weil sich schon Referenten zum Erwerb von Bauland gemeldet haben. Stadtv. Schinke tritt gleichfalls dafür ein, daß die Vorlage gut durchberaten werde. Stadtv. Dr. Crohn: Erren wir heute in eine größere Diskussion ein, so ist es mir recht. Hiermit wurde beschlossen, die Vorlage zu beraten. Als Referent bekommt Stadtv. Lent zunächst das Wort, um die Aufteilung des Ackerplans an der Spiegelstraße ausführlich zu behandeln. Hier soll ein Villenquartier angelegt werden. Es sind zu diesem Zweck 38 Bauplätze vorgesehen in einer Größe von je 500 Quadratmeter. Die Stadt will aus diesem Grund und Boden keine Goldquellen schaffen, sondern es soll eine gesunde Bodenpolitik betrieben werden. Die Ansiedlung besserer Steuerzahler soll damit ermöglicht werden. Damit aber keine Spekulation betrieben werden kann, behält die Stadt den Verkauf in eigener Regie und sollen die Bauplätze fast zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Auf diese Weise würde es möglich sein, wohlhabende Leute von außerhalb nach hier zu ziehen. Es muß aber eine Kommission aus drei Magistratsmitgliedern und 4 Stadtverordneten gebildet werden, welche die Kontrolle ausüben soll. Außer dem Villenplan bleibt noch ein Bebauungsplan von 30 000 Quadratmeter übrig. Auch hier ist die Bauart in der Vorlage genau angegeben. Stadtv. Kothke hat gegen die Aufteilung im Sinne des Referenten nichts einzuwenden, wünscht aber gegen das Dippische Oekonomiergrundstück eine geschlossene Bebauung. Stadtbaurat Köhler und auch Stadtv. Lent traten dieser Ansicht entgegen. Stadtv. Dr. Crohn: Ich vermittele die Aufstellung des Kaufpreises. Es muß festgelegt werden, wie hoch die Minimalpreise sein sollen. Wir müssen der Kommission auf alle Fälle eine Unterlage geben. Mit der Art Bodenpolitik, wie sie hier betrieben werden soll, bin ich nicht einverstanden; es ist keine moderne Bodenpolitik. Wie kommt denn die Stadt dazu, reichen Leuten billige Grund und Boden zu verschaffen? Als vor einiger Zeit drei Arbeiterwohnhäuser gebaut werden sollten, war kein Grund und Boden dazu vorhanden. Soll nun einmal das Baugebiet verkauft werden, so muß es so hoch wie möglich gehalten, um einen Uberschuß für Arbeiterwohnungen zu bekommen. Wir haben zirka 100 Arbeiterwohnungen, die polizeilich gesperrt werden müßten, weil sie jeder polizeilichen und sanitären Vorschriften spotten. In anderen Städten hat man mit solchen Unternehmungen trübe Erfahrungen gemacht, so wird es auch hier kommen. Die Arbeiter müssen in den erbärmlichsten Wohnungen des Rosenwinkels, Grauehof, Seidenbeutel usw. ihre Gesundheit einbüßen, während man hier den wohlhabenden Leuten alle Bequemlichkeiten von städtischer Seite verschaffen will. Von Regierungsseite und auf Kongressen für Arbeiterwohlfaht wird hervorgehoben, daß die Städte in bezug auf Arbeiterwohnungen die Stadt Ulm hat 95 Arbeiterwohnhäuser gebaut und gute Erfahrungen damit gemacht. Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt: Was Stadtv. Crohn will, soll doch geschehen. Wir wollen den Boden nicht billig verkaufen. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß

reiche Leute nach Halberstadt kommen und sich hier anbauen. Wenn wir tüchtige Steuerzahler Leute nach hier bekommen, so kann auch für die Arbeiter oder Wenigverdienenden etwas getan werden. Es fehlt aber an Wohnungen für Wohlhabende und deshalb ziehen so viele nach den Nachbarstädten des Harzes. Haben wir aber genügend Vorkehrungen getroffen, wie es durch die Vorlage geschehen soll, so können wir wohl damit rechnen, daß wir Zugang bekommen. Wir suchen die Vorteile auf anderer Seite wie der Stadtverordnete Crohn. Nehmen wir heute einen hohen Gewinn, so haben wir eine einmalige Einnahme. Können wir durch bequeme Bauart und minimale Abgabe von Bauland steuerkräftige Leute nach hier locken, so werden wir dauernd eine bedeutend erhöhte Steuereinnahme haben. Man könnte dann leicht eine Herabsetzung der Steuerzuschläge vornehmen, woran leider vorläufig nicht gedacht werden kann. Also den reichen Leuten etwas schenken wollen wir nicht. Ich kann es nicht wissen, weil ich noch nicht lange genug hier bin, daß eine Knappheit an Arbeiterwohnungen besteht; ich glaube sie besteht nicht. Man kann nicht überall Arbeiterhäuser bauen, und solches in eigener Regie zu unternehmen, halte ich für sehr bedenklich, weil das Mittel nicht ausreichen würden. Wenn wir aber zu der Ueberzeugung kommen, daß Arbeiterwohnungen fehlen, so müssen wir Mittel und Wege schaffen. Man muß auch immerhin dabei die armen Hausbesitzer bedenken. Stadtv. Lent drückt seine Freude über die trefflichen Ausführungen des Bürgermeisters aus. Tatsächlich fehlen herrschaftliche Wohnungen. Stadtv. Krau freut sich auch, daß der Bürgermeister so gut gesprochen hat. Wir haben seit 5 Jahren für billige Arbeiterwohnungen gesorgt, indem eine ganze Anzahl Arbeiterwohnhäuser gebaut sind. Medner empfiehlt, in den Zeitungen Propaganda für Halberstadt zu machen; dann würden schon Leute nach hier kommen. Einen einseitigen Standpunkt dürfe man bei dieser Vorlage nicht einnehmen, man müsse auch da Allgemeinwohl der Stadt dabei im Auge haben. Stadtv. Dr. Crohn: Auch ich habe die Interessen der Stadt wahrgenommen und würde mich freuen, wenn recht reiche Leute nach Halberstadt kämen. Aber ich bin Vertreter der Arbeiter und bin in erster Linie darauf bedacht, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und darauf, daß sie bessere Wohnungen bekommen. Dies muß ich schon als Arzt verlangen, wo ich tagtäglich die traurigen Verhältnisse zu sehen bekomme. Sie, meine Herren, haben fast alle noch nicht die traurigen Wohnungen der Arbeiter gesehen. Sie können sich daher gar keinen Begriff davon machen. Mit dem Grund und Boden soll kein Bucher getrieben werden; aber soviel ist wohl zu verlangen, daß die Bauplätze zu ortsüblichen Preisen verkauft werden. Bei diesem Projekt soll eine Ausnahme gemacht werden. Während in der Harmoniestraße der Quadratmeter mit 10 bis 15 M. verkauft wird, soll hier der Quadratmeter nur 5 bis 6 M. und noch weniger kosten. Es ist kein Mangel an großen Wohnungen. Viele davon stehen leer. Die Arbeiterwohnungen fehlen und viele Arbeiter müßten schon in den letzten Jahren nach Wehrstedt, Harleben und andern Vororten ziehen. Sie können sich gar nicht damit rühmen, schon recht viel für die Arbeiter getan zu haben. Die Arbeiterwohnungen haben nicht Sie gebaut, sondern diese sind von Bauunternehmern gebaut worden, und zwar von den Versicherungsgeldern der Arbeiterversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Also von den Geldern, welche die versicherungspflichtigen Arbeiter zusammengebracht haben. Was haben die Arbeiter für Nutzen davon? Fast gar keinen, weil die Wohnungen viel zu teuer sind. Die Stadt hat nur dabei geholfen, daß die Bauunternehmer die Gelder zu einem billigen Zinsfuß erhalten. Also man denke erst daran, gebünderte Wohnungsverhältnisse für die Arbeiter zu schaffen, ehe man sich mit einem solchen großen Projekt befaßt, das nur einzig und allein einzelnen Wohlhabenden zugute kommt. Stadtv. Wenzel: Ich schlichte Dr. Crohn vollständig bei, daß die Arbeiterwohnungen schlecht sind. Aber wenn man sich in anderen Städten, auch Großstädten, umsieht, so ist es dort noch viel trauriger. Da haben wir hier noch ein reines Dorado. Bekommen wir gute Steuerzahler, so kann auch etwas für die Arbeiter getan werden. Stadtv. Stedel: Schlechte Arbeiterwohnungen haben wir in Halberstadt. Aber viele Arbeiter haben dies selbst verschuldet, weil sie ihre Pflicht nicht getan und keine Lust haben zu arbeiten. (1) Ich habe selbst einige Fälle miterlebt, in denen es Arbeiter abgelehnt haben, auf dem Lande Arbeit anzunehmen. Stadtv. Schinke: Den Plan haben schon Baupfeiler in Gärten und da wird einer gefunden

Bodenpolitik entgegengearbeitet. Im weiteren bleiben die Ausführungen von Schinke unverständlich, weil allgemeine Unruhe im Hause eingetreten war. Man hört nur ab und zu Worte, wie Mittelstand, Mittelstandspartei, kleine Geschäftsleute usw. Der Vorsitzende wird auch ungeduldig und ruft den Medner zur Sache. Stadtv. Lent demann stellt Schlußantrag, der angenommen wurde. Hierdurch kam Stadtv. Gerlach, welcher sich bereits vorher, gleich nach Stedel gemeldet hatte, nicht mehr zum Wort. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die Ausführungen Stedels unbeantwortet blieben. Die Vorlage fand die Zustimmung der Mehrheit der Versammlung. An die hierzu gewählte Kommission wurden beauftragt die Stadtverordneten Lent, Krienitz, Lindemann und Klamroth. Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr abends. Die geheime Sitzung wurde vertagt. —

Salzwedel, 20. Dezember. (Eine blutige Messer-Recherei.) Zwischen fünf Stallschweigen des Ritterguts I in Calbe (Milde) kam es gestern zu einer Messerstecherei, bei der einer tödlich und drei schwer verletzt wurden. —

Stahfurt, 21. Dezember. (Der Verband der Maurer.) Zweigverein Stahfurt, hält am 1. Weihnachtstag in Wiefeners Lokal sein Weihnachtsvergügen ab. Näheres siehe Inserat. —

Das Spremberger Eisenbahnunglück vor Gericht

(Nachdruck verboten.) Hg. Kottbus, 20. Dezember 1905. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute früh unter großem Andrang des Publikums die voraussichtlich etwa drei Tage dauernde Verhandlung gegen die drei Eisenbahnbeamten, denen die Hauptbeschuldung an der folgenschweren Spremberger Eisenbahnkatastrophe, der juchbarsten in der Reihe der Eisenbahnunfälle des letzten Sommers, zur Last gelegt wird.

Im Austrage des Eisenbahnministers v. Bunde wohnt den Verhandlungen Geh. Baurat und Vortragender Rat Dr. Scholtmann-Berlin, im Austrage des Reichseisenbahnamts Geh. Oberbaurat Petri-Berlin bei. Außerdem folgen der Verhandlung mehrere Aufsichtsbearbeiter der zuständigen Eisenbahndirektion Halle a. S. Bekanntlich waren nach dem Unglück, das den Tod von 15 Personen, die mehr oder weniger schwere Verletzung einer Reihe weiterer Personen und einen gewaltigen Materialschaden zur Folge gehabt hatte, in der Öffentlichkeit gegen die Betriebssicherheit auf der eingliffenen Strecke Berlin-Görlitz verschiedene Bedenken erhoben worden, während die Anklage in Uebereinstimmung mit den jüngst vom Minister im preussischen Landtage gegebenen Erklärungen die Schuld weder der Eingeliffenheit der Strecke noch dem Nichtfunktionieren des Meldeapparats zuschreibt, sondern dem Zusammenstoß größtenteils Pflichtverletzungen auf Seiten der in Frage kommenden Beamten. Der Sicherheitsdienst bei der Abfertigung von Schnellzügen wird jedoch in der heutigen Verhandlung, nach der Unwesenheit zahlreicher Sachverständiger beim Zeugenausspruch zu folgern, dem Gegenstand eingehender Erörterung bilden, wie bei dem ähnlich liegenden Altenbeller Eisenbahnunglück um Weihnachten 1901. Damals veranlaßte die Verhandlung bedeutende Verschärfungen des Signalgesetzes.

Angelagte und Anklage.

Auf der Anklagebank erscheinen: 1. (aus der Untersuchungsheit vorgeführt) der Eisenbahnassistent Stullig aus Spremberg, 2. der Maschinensteller Wiedemann aus Schleife und 3. der Weichensteller Schimidt aus Spremberg. Sämtliche Angeklagte sind bisher unbestraft. Nach dem Anklagebefehl der Strafkammer werden alle drei Angeklagte der fahrlässigen Tötung in Beauftragten mit Transportgefährdung durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten beschuldigt. Der Staatsanwalt hatte nur gegen Stullig und Schmid die Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben, die Beschuldigung hat diesen Teil der Anklage auch auf den dritten Angeklagten ausgedehnt.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Das Unglück hatte sich am 7. August d. J. um 5 Uhr 50 Min. nachmittags auf der Strecke Berlin-Görlitz, etwa 2 Kilometer von Spremberg entfernt, vor der Haltestation Schleife durch Zusammenstoß des von Berlin kommenden Schnellzuges 113 mit des von Görlitz kommenden Nachzuges zum Schnellzug 112 ereignet. An der Unfallstelle beschrieb die eingliffene Strecke eine scharfe Kurve. Ein dichter Wald zu beiden Seiten ermöglicht hier den Ausblick auf nicht weiter als 200 Meter. Deshalb war der Zusammenstoß der beiden Schnell-

Verfemt.

(Nachdruck verboten.)

Auch eine Weihnachtsgeschichte. Von Minna Schell.

Die Winterabendsonne glühte in den zahllosen Fenstern der ungeheuren Fabrikgebäude der T...erei- und Weberei-Aktiengesellschaft. Sie glühte auch in einem der Fenster eines kleinen, lauberen Häuschens, das einige hundert Schritte abseits von dem Fabrikkomplex an der Straße lag, welche hinein nach der großen Stadt führte. Das andre Fenster stand offen und aus ihm lehnte eine junge Frau. Neben ihr streckte ein kleines vierjähriges Mädchen den Kopf aus dem Fenster und sah in der Richtung gegen die Stadt. „Warum kommt der Vater denn nicht?“ fragte die Kleine und schaute die Mutter mit großen verwunderten Augen an. „Ja, Du hast recht,“ antwortete die Mutter, „er kommt heut lange nicht.“ Dann zog sie das Kind vom Fenster zurück, schloß die beiden Fensterflügel und machte sich in der Stube zu schaffen. Aber sie hatte nicht den richtigen Arbeitsgeist. In einem Korb, der auf einem Stuhle stand, hing ein Säugling an zu schreien. Sie stillte ihn und legte ihn dann wieder in sein Bettchen zurück. Bald ging sie wieder ans Fenster, legte die Stirn an die Scheibe, sah hinüber nach der kleinen Anhöhe, wo die Villa des Fabrikherrn stand und öffnete dann einen Augenblick, um sich hinauszubücken in die frostige Winterluft und zu sehen, ob er immer noch nicht käme. Langsam legten sich violette Schatten über den Schnee, der die Hügel bedeckte, und anstatt von außen von der Glut der Abendsonne, waren nun die Fensterreihen an den Fabrikgebäuden von innen von elektrischen Lampen erleuchtet.

Sie sah hinaus ins Winterwäldchen und langsam tauchten vor ihren Augen Bilder aus der Vergangenheit auf. Heute waren es gerade acht Jahre, daß sie an einem Weihnachtsabend ihre Hand in die Rechte ihres jetzigen Mannes legte, zwar nicht mit allzu großen Hoffnungen, aber doch mit ernstem Willen und voller guter Zuberficht. Sie war Hilfskrankwärterin in der Kinderabteilung eines Hospitals gewesen und war dort bei ihren Gängen durch den sommerlichen Garten der Anstalt oft einem jungen Mann begegnet, der den rechten Arm in der Hand trug und sie mit der Lippen immer etwas unbeholfen aber freundlich grüßte. Drei

Monate lang war er im Spital in Behandlung. Er litt an Knochentuberkulose und war mehrmals operiert worden. Sie bemitleidete ihn und gab ihm deshalb auch einmal Antwort auf eine gelegentliche Frage, die er an sie richtete. Aus dem Mitleid wurde Liebe und aus der Liebe entstand der Plan, sie wollten sich zusammen ein Heim gründen, damit sie beide wüßten, wo sie hingehörten.

Sie waren beide Waisen gewesen und hatten die Bitternis der Heimatlosigkeit schwer erfahren. Durch eine kleine Erbschaft, die sie bald nach der Hochzeit aus der Hinterlassenschaft einer Tante machte, waren sie in den Stand gesetzt worden, das kleine Häuschen zu kaufen. Bald war ein kleines Büchlein da und dann ein kleines Mädchen und nach drei Jahren noch einmal ein kleiner Bub. Der letztere war ein schweres Sorgenkind, und lange Wochen dauerte es, bis die Mutter aufstehen konnte. Das war eine bitterböse Zeit gewesen, die mehr Elend über sie gebracht hatte, als sie sich hatte denken können. Erst später haire sie erfahren, was eigentlich in jenen Wochen, wo sie schwach und krank im Bett lag, in der Fabrik vorgegangen war. Die Arbeiter hatten gestreikt, und der Mann hatte gerade in jener Zeit fast doppelt so viel verdient, als sonst. Er hatte es ihr nicht gesagt, wo er das Geld verdiente, denn die Fabrik war ja, wie er sagte, geschlossen. Von der Streikunterstützung konnte er sich und seine kranke Frau nicht unterhalten, und so hatte er auf diese Unterstützung der Unständigen verzichtet und sich nach Arbeit umgetan. Oft hatte sie ihn inständig gebeten, ihr doch zu sagen, woher das Geld sei; aber er hatte nur allerhand Ausflüchte von guten Nebenarbeiten und solchen Dingen, mit denen sie nicht wußte, was anfangen. Wochenlang ging das so, aber eines schönen Tages hörte das auf. Er verdiente wieder seinen früheren Lohn und war nach und nach ein ganz anderer Mensch geworden. Wortfarg war er geworden; nachts konnte er nicht mehr schlafen und eines schönen Tages mußte er sich krank melden. Er hatte Schmerzen in einem Beine, sagte er seiner Frau. Vom Arzt aber, der sie behandelte, erfuhr sie, daß er eine tiefe, offenbar von einer Schlägerei her-rührende Wunde am Bein habe. Sie fragte ihn, aber er gab keine Auskunft und wurde immer nur misantropischer und kränker. Er sei eben auch sehr nervös und überarbeitet, sagte der Arzt,

und riet eine mehrtägige Ruhepause an. Nun war es schon die vierte Woche, daß er fast ganz berstört und außer Arbeit war. Heute nachmittags war er in die Stadt gegangen, um das Krankengeld einzuziehen und für den Weihnachtsabend einzukaufen. Was sollte das noch werden? So fragte sie sich, starrte durch das Fenster hinaus und wartete und wartete.

Da ging plötzlich das große Fabriktor auf und ein dunkler Schwarm von Menschen, Männern und Frauen, Knaben und Mädchen strömte über die schneeige, hartgefrorene Straße. Es war heute des Festes wegen früherer Feiertabend als gewöhnlich. Die älteren Leute feuerten mit schnellen Schritten ihrem Heim in den Vorortshäusern zu, und das junge Volk vergnügte sich unterwegs mit Schneeballwerfen. Auf dem Balkon der Villa standen zwei hübsch gelleidete Kinder, welche sich das Vergnügen machten, einige verspätete Frauen mit Schneebällen zu bewerfen. Und nun wälzte sich der dunkle Schwarm an kleinen Häuschen vorbei. Aber kein Blick begrüßte die junge Frau hinter dem Fenster. Das war früher anders gewesen. Die Männer hatten sie immer freundlich gegrüßt; von den Frauen waren manche bei ihr am Fenster stehen geblieben, hatten sich Rat wegen eines kranken Kindes geholt oder waren auch einen Augenblick zu ihr hineingekommen. Oft war sie schnell zu einem kranken Kind geholt worden und hatte mit ihren Erfahrungen mehr als einmal den Arzt entbehrlich gemacht.

Nun hatte man nicht einmal einen stummen Gruß mehr für sie und niemand begehrte mehr nach ihrer Hilfe.

Das junge Weib wandte sich vom Fenster und beugte sich über den Tisch. Dort weinte sie sich aus; denn ihr Mann sollte nicht sehen, wie ihr diese allgemeine Mißachtung zu Herzen ging. Noch war sie nicht so weit von ihrer Krankheit erholt, daß sie andre fragen konnte, weshalb man ihr das antat; aber so viel ahnte sie, daß an allem ihr Mann schuld war.

Wo er nur bleiben mochte. Nun war es Nacht geworden und am Hause vorbei fuhr mit frühlichem Schellengeläute ein Schlitten. Darin saß der Fabrikherr, der soeben seine Frau von der Bahn abgeholt hatte. Sie hatte auch vor einigen Monaten ein Kind bekommen und war nun zur Erholung im Süden gewesen. Der Fabrikherr hatte, wie ihr Mann ihr erzählt, allerhand Ver-

wurden. Den Stationsdienst in Spremberg hatte Stullgys, den in Schleife Wiedemann und den nächst der Unfallstelle gelegenen Endweichensteherbude II der Angestellte Schmidt.

Am 7. August d. J. hatte der Schnellzug 112 30 Minuten Verspätung. Das war von Gürtlich aus den Stationen gemeldet worden und es wurde die sonst in Wargenz vorgesehene Zugtrennung der Züge 112 und 113 nach Spremberg verlegt, was auch ordnungsmäßig geschah. Die Kreuzung des von Berlin kommenden Zuges 113 mit dem Nachzuge zu 112, die in Spremberg stattzufinden hat, sollte auf eine Station nach Gürtlich zu verlegt werden. Diese Maßregel wurde aber in Spremberg und Schleife übersehen. Schnellzug 113 wurde um 5 Uhr 48 Min. von Spremberg, Nachzug 112 um 5 Uhr 42 Min. von Schleife abgelassen, so daß beide in rasender Fahrt befindlichen Schnellzüge auf der eingleisigen Strecke aufeinanderprallen mußten.

Der Hauptangeklagte Stullgys hatte am 5. August Nachtdienst, am 6. war er dienstfrei. Den freien Tag, einen Sonntag, hatte er zu einer Exkursion nach Berlin und Teuplitz benutzt. In Teuplitz hat er die Nacht durchgezogen und gespielt. Den Dienst trat er wieder am Unglückstage mittags 1 Uhr an.

Stullgys gibt an, daß er als Militärwärter zuerst, bevor er in den Eisenbahndienst trat, Weindarm in Oberk war. Der Vorkriegsstand stellt fest, daß Stullgys mehrfach wegen geringer Dienstverhältnisse etwa viermal disziplinarisch bestraft worden ist. Stullgys muß dann seine Dienstverhältnisse in Spremberg eingeleitet schildern. Vorf.: Sie waren verantwortlich für den Fahrdienst, verantwortlich für den Telegraphendienst und verantwortlich für die Fahrkartenabgabe? Angekl.: Ja. Vorf.: Am Unglückstage sollten Sie um 1 Uhr den Dienst antreten. Sie kamen aber erst um 3 Uhr 46 Minuten von Teuplitz? Angekl.: Ja. Ich hatte aber sagen lassen, daß ich etwas später komme. Vorf.: Das muß aber nicht ausgerichtet worden sein. Man weiß davon nichts. Ueber Ihre Kenntnisse vom Betrieb des Nachzuges 112 haben Sie verschiedene Angaben gemacht. Angekl.: Mir war nach dem Unglück wie im Kopfe! Vorf.: Die Umschaltungen des Wagens und Schleife mußten Ihnen doch so geläufig sein, daß Sie es im Griffe hatten? Angekl.: Schmeißel (Zwischenstück) hatte er an dem kritischen Tage die Umschaltung falsch bewirkt und den Unglückszug 113 statt nach Schleife nach Wargenz abgeben. Vorf.: Was Sie am 7. August telegraphiert haben, werden wir noch feststellen. Es werden Ihnen nachher die Morsestreifen vorgelegt werden. Angekl.: Es wurde, nachdem ich Zug 113 um 5 Uhr 48 Min. nach Schleife abgelassen hatte, angefragt: Wo bleibt Nachzug? Ich erwiderte: Von Nachzug weiß ich nichts. Ich lief dann schnell hinaus, um zu sehen, ob Zug 113 noch zu ertönen sei, aber da kam schon von der Strecke das Alarmsignal. Vorf.: Sie haben aber ganz falsche Eintragungen über die Kreuzung des Hauptzuges 112 mit 113 in Spremberg gemacht. Angekl.: Die Eintragung des Hauptzuges 112 habe ich erst nachher gemacht und da stand mir der Kopf infolge des Unglücks schon voll. Vorf.: Mühten Sie diese Eintragung der Zugankunft nicht sofort bewirken? Angekl.: Das geht nicht immer; die Züge stehen draußen und sollen abgeferligt werden. Vorf.: Wir werden ja später hören, ob die Eintragung der Ankunftszeit sofort geschahen muß. Nun stand Zug 113 auf dem Bahnhof Spremberg, Sie durften ihn doch nach Schleife nicht eher abgehen lassen, als die Strecke frei war? Angekl.: Für mich war die Strecke frei, mir war von Schleife nur Hauptzug 112 angeboten, und der war abgeferligt worden. Vom Nachzug mußte ich nichts. Vorf.: Die Morsestreifen sprechen aber eine deutliche Sprache, da wird ausdrücklich Nachzug 112 gemeldet. Es wird Ihnen nachgewiesen werden, daß Ihnen Wiedemann zuerst Nachzug 112 anbot, und als Sie trotz dem sich nicht darauf einließen, soll er angefragt haben: Was soll ich mit Zug 112 machen. Ich kann doch Arbeitszug nicht vor Schnellzug geben lassen? Allerdings sagt er jetzt nur: Zug 112, aber auf dem ersten Telegramm heißt es: Nachzug. Angekl.: Von Nachzug habe ich nichts gelesen. Vorf.: Es sind Ihnen verschiedene Irrtümer begegnet; so haben Sie auch den Umschalter falsch gehandhabt. Nun wollen wir sehen, was aus Zug 113 wurde. Nachzug 112 wurde abgeferligt und 113 stand auf dem Gleise. Was hatten Sie nun zu tun? Angekl.: Ich hatte das Ein- und Aussteigen der Passagiere zu beobachten und den Zug abzulassen. Vorf.: Beim Zug 113 war nun aber die Kreuzung mit dem Nachzug 112 zu verlegen.

Der Zug durfte nicht abfahren.
Wenn der Zugführer nicht den Kreuzungsbefehl erhalten hätte. Der Zugführer nach behauptet, daß Sie hingekommen seien und ein Papier hochhaltend dem Lokomotivführer zugerufen haben: Der Kreuzungsbefehl ist da! Angekl.: Nein! Vorf.: Kreuzung ist zu Ende gekommen, er kann nicht mehr sprechen. Aber ich frage Sie: Hat Krug Sie nicht nach dem Nachzuge gefragt? Angekl.: Nein! Dann wäre ich ja auf den Nachzug aufmerksam geworden. Vorf.: Oder haben Sie Krug gefragt, es käme kein Nachzug? Angekl.: Nein, ich sprach mit ihm, weil er zu weit vorgefahren war. Vom Nachzuge mußte ich nichts, sonst hätte der Zug 112, wenn er vorwärts eine Kreuzung hatte, an der Lokomotive eine rote Scheibe geführt und andererseits hätte Hauptzug 112 zum Zeichen, daß ein Nachzug komme, hinten eine grüne Scheibe haben müssen. Vorf.: Das war Ihr erster Dienst mit diesem Zuge? Angekl.: Ja. Vorf.: Und Sie behaupten, daß Sie von

ipredungen gemacht in jener merkwürdigen Zeit, wo die Fabrik angeblich geschlossen war; aber jetzt schien er sich an nichts mehr zu erinnern. Er kimmerte sich trotz ihrer und ihres Mannes Krankheit nicht mehr um sie. Eine geringere Arbeitsstelle hatte ihr Mann erhalten sollen, aber jetzt, wo er krank gemorden war, verlaute kein Wort mehr davon. Drüben in der Villa wurden nun die Fenster hell und ein Weihnachtsbaum flammte mit seinen vielen Lichtern auf. Zimmer ängstlicher wurde es der Frau. Wieder machte sie das Fenster auf und lauschte mit angespannten Sinnen in die Nacht hinaus. Wenn ihm nur nicht wieder etwas geschieht, jagte sie sich. Der Knabe, der jetzt gerade nach Hause kam, bemerkte den Kummer der Mutter und wollte dem Vater entgegengehen. Aber das wollte sie nicht. Sie gab ihm den Säugling in seine Obhut und ging in der Angst um das Leben ihres Mannes die schneebedeckte Straße hinaus, der Stadt zu. Die Straße verlagten ihr fast. So endlich sieht sie einen Schatten in der Ferne. Es ist ihr Mann. Müde schleppt er sich daher. Er Latte auf der Krankenkasse, wo es der Feiertage wegen gedrängt voll war, lange warten müssen, bis die Reihe an ihn kam. Dann hatte er ein einziges Karrenbäumchen gekauft und ein warmes Tuch für seine Frau und einige Lebensmittel. Für die Kinder hatte es zu nichts mehr gereicht.

Schweigend gingen sie nebeneinander her ihrem Häuschen zu. Da hielt es die Frau nicht länger aus. Unter Schluchzen bat sie ihren Mann, ihr die Wahrheit zu sagen, warum das alles so gekommen war, warum er in jener Nacht überfallen worden war, warum das alles?
Denn so, wie man am Weihnachtsabend jede Freude doppelt und dreifach stark empfindet, so fühlt man jeden Schmerz doppelt und dreifach tief. Und der Mann genand ihr sein Vergehen. Er hatte, nachdem durch die Krankheit der Frau die Heinen Erbsparnisse aufgebraucht waren, das Geld nicht mehr mitanzusehen können. Er hatte vergessen, daß viele andre, die kein eigenes Häuschen und auch keine Frauen hatten, noch viel mehr aushalten mußten als er. Er war weich, heimtückisch und feig, weil an seinen Kameraden zum Räuber geworden. Und wie ein dunkler Schatten hatte sich sein Vergehen verdrängend über sein Gemüt gelegt. Er war ein — Straftäter.

Nein! Da es sich aber m. E. um einen Nachzug handelte, mußte er vorher gemeldet werden. Auch der Zugführer von 112 hätte mich darauf aufmerksam machen müssen. Ebenso hätte mir mein Vertreter bei meinem Dienstauftritt auf meine Frage, ob etwas Neues da sei, mitteilen müssen, daß ein Nachzug komme. Vorf.: Nun war also der Zug 113 nach Schleife abgelassen und da kam das Alarmsignal. Angekl.: Ja, ich war sehr erstaunt und sagte: Ich weiß doch nichts von einem Nachzug. Mir ist kein Nachzug angeboten worden. Vorf.: Worin besteht das Alarmsignal? Angekl.: In sechsmal fünf Glockenschlägen. Vorf.: Kann der Bahnwärter auf der Strecke sofort erkennen, woher das Alarmsignal kommt? Angekl.: Jawohl, die Schläge sind auf den einzelnen Stationen verschieden. Vorf.: Die Bahnwärter entschuldigen sich, weil sie das Alarmsignal nicht beachtet haben, damit, daß sie eine Verletzung für angemessen hielten, wie sie am Vormittag schon passiert war. Hatten Sie außer dem Alarmsignal keine andre Möglichkeit, den Zug zum Stehen zu bringen? Angekl.: Nein. Vorf.: Gibt es denn keine elektrischen Halleisignale, wo ein Arm herunterfällt und dem Zug Halt gebietet? Angekl.: Auf dieser Strecke nicht, aber

wenn hier ein Streckentelephon bestanden hätte, würde ich den nächsten Wärterposten benachrichtigt und wenigstens einen Zug aufgehalten haben. So bestand aber keine andre Möglichkeit, als das Alarmsignal zu geben. Vorf.: Solche Streckentelephone gibt es aber auf andern Strecken? Angekl.: Jawohl! R.-A. Rosenthal (Vert. Wiedemanns): Der Angeklagte kann doch nicht bestreiten, daß das erste Telegramm aus Schleife ausdrücklich von Nachzug sprach. Angekl.: Ich habe dies Telegramm nicht gesehen, es muß das ein andre angenommen haben. Vorf.: Der Unfall passierte 5 Uhr 50 Minuten, das geben Sie wohl zu? Angekl.: Ja. Vorf.: Sie eilten sofort zur Unfallstelle. Was stellten Sie dort fest? Angekl.: Mir war der Kopf so voll, daß ich nichts davon weiß. Vorf.: Es wurden beide Maschinen, die Packwagen und fünf Personenzüge zertrümmert und es kamen beide Lokomotivführer, einige Heizer, Schaffner und eine Anzahl Passagiere um. Der Vorliegende verliest sämtliche seinerzeit veröffentlichten Namen der ums Leben gekommenen Personen, im ganzen 15. Als Sie dann auf die Station zurückkehrten, haben Sie im Buch die Abfahrtszeit von 113 von 5 Uhr 48 Minuten in 5 Uhr 41 Minuten abgeändert. Angekl.: Ich hatte nach dem Unglück das Bedürfnis, um alle Daten festzustellen. An der Unfallstelle hatte ich den Zugführer nach gefragt, wann 113 abgefahren sei. Da er geantwortet hatte, 5 Minuten später, nahm ich ohne weitere Unterlage an, daß es 5 Uhr 41 Minuten gewesen sei, und änderte dementsprechend die Zahlen. Vorf.: Das war aber falsch. Wie waren Ihre Dienststunden? Angekl.: Der Dienst ging wochenweise. In der ersten Woche hatte ich Dienst von 5 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags, in der zweiten Woche von 11 Uhr mittags bis 1 Uhr nachts, und in der dritten Woche Nachtdienst von abends 7 bis morgens 6 Uhr. Am Ende dieser Woche hatte ich den vollen Tag dienstfrei. Vorf.: Das traf auch am Sonnabend den 5. August zu? Angekl.: Ja, am 5. August hörte mein Dienst um 6 Uhr früh auf, ich hatte am 6. August frei, und mein Dienst begann dann wieder am 7. mittags 1 Uhr. Vorf.: Am 6. August führen Sie nach Berlin? Angekl.: Ja, mittags um 1 Uhr. Vorf.: Haben Sie vor der Abfahrt geschlafen? Angekl.: Ja, bis 1 1/2 Uhr. Vorf.: Und in Berlin? Angekl.: Da habe ich in einem Vorort bei meinem Schwager geschlafen. Vorf.: Als Sie nach Spremberg kamen, sollen Sie so geschwankt haben, daß ein Bahnteilnehmer rief: Der hat aber eine gehörige Kröte sitzen! Angekl.: (erregt): Jetzt, wo ich in Haft bin, sagen die Leute das. Ich fühlte mich vollständig inkompetent, den Dienst zu übernehmen. Vorf.: Sie haben bei Ihrer ersten dienstlichen Vernehmung behauptet, daß an dem Tage die Apparate nicht richtig funktionierten hätten. Angekl.: Das behaupte ich auch heute noch. Vorf.: Ja, weil Sie den Apparat nicht gestellt hatten. Angekl.: Daran lag es nicht. Die Geräusche waren gleich unbedeutend. Erster Staatsanwalt: Der Angeklagte hat über die Vorgänge in Teuplitz beim Untersuchungsrichter die Unwahrheit gesagt. Angekl.: Ich war verhaftet worden und nachts im Polizeigefängnis gewesen und wurde gedrängt. Vorf.: Nein! Den Herrn Untersuchungsrichter kennen wir, der hat Sie flüchtig nicht gedrängt, die Unwahrheit zu sagen. Vert. Reuschler: Meint man etwa, daß das Unglück nicht eingetreten wäre, wenn der Angeklagte um 10 Uhr zu Bett gegangen wäre? Das wäre doch eine Behauptung, die sehr zu beweisen wäre. Außerdem möchte ich auf zwei Widersprüche der Dienstvorschriften aufmerksam machen. Nach § 17 der Signalordnung darf der Stationsleiter den Bahnsteig nach Abfahrt des Zuges nicht mehr verlassen. Nach der Telegraphenordnung hat er aber die An- und Abmeldung der Züge selbst zu bewirken. Vorf.: Das wollen wir mit den Sachverständigen näher erörtern.

Hierauf tritt eine Pause von 10 Minuten ein.
Nach der Pause wird zur Vernehmung des Angeklagten Wiedemann geschritten. Er hat bei der Eisenbahn von der Pike auf gedient, zuerst als Bahnarbeiter, dann als Bahnwärter. Hierauf wurde er Weichensteller. Sein letztes Examen hat er mit „gut“ bestanden. Seiner Darstellung des Sachverhalts treten Stullgys und Vert. Reuschler entgegen; auch der Staatsanwalt ist anderer Meinung. Wiedemann habe beim Untersuchungsrichter erklärt, er gebe seine Schuld vollkommen zu.

Der Angeklagte Schmidt behauptet, ihm sei Nachzug 112 auf seinem Fahrplan nur als Bedarfszug angegeben gewesen, so daß er nicht gewußt habe, daß der Nachzug täglich verkehre. Vorf.: Mühten Sie nicht vorjünglich nachfragen, ob der Nachzug heute nicht komme? Angekl.: Das nahm ich nicht an, weil der Hauptzug nicht wie vorgefahren, die grüne Scheibe hinten am Zuge führte. Beim Ausfahren des Zuges 113 sah ich vorn die rote Scheibe, deshalb glaubte ich, die Kreuzung sei nach vorwärts verlegt worden. Vorf.: Sie mühten doch, ehe Sie das Ausfahrtsignal für 113 gaben, mindestens zurückfragen, ob heute kein Nachzug komme? Angekl.: Wenn nicht etwas Besonderes vorliegt, muß ich den Stationsbefehl unweigerlich befolgen. Staatsanwalt: Sie sind im Jahre 1904 wegen Nachlässigkeit in dem Dienst als Weichensteller in Klasse I und seit 1895 als Bahnwärter beschäftigt worden? Angekl.: Ja. Es tritt eine Mittagspause bis 4 Uhr ein.

In der Nachmittagspause werden zunächst Augenschein-Protokolle verlesen. Dann wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Eigenhändig-Affidavit Terpe aus Spremberg bekundet, daß der Dienst für den jeweiligen Fahrdienstleiter ein sehr schwieriger sei, da er den ganzen Dienst allein zu bewältigen habe; den Fahrkartenverkauf, den Telegraphendienst und die Zugabfertigung. Man müsse sehr auf dem Posten sein. Vorf.: Nun, es ist doch aber so lange gegangen? Zeuge: Ja, aber

man mußte höflich aufpassen!
Sodann unterfragt man sich auch gegenseitig, aber immer ging das nicht. Vorf.: Ist es jetzt auch noch so, daß der Fahrdienstleiter allein alles besorgen muß? Zeuge: Nein. Jetzt ist der Dienst zerlegt worden; es sind jetzt immer zwei Mann beim Mittagsdienst und der Fahrkartenverkauf ist dem Fahrdienstleiter ganz abgenommen. Vorf.: Wir haben gehört, daß außer dem Stationsleiter auch andre Beamte, z. B. Bahnsteigkassierer, Fahrdienstbesprecher abgenommen haben. Ist das ordnungsgemäß? Zeuge: Nein, das ist nicht sein. Vorf.: Wieviel Züge sind täglich abgeferligt worden? Zeuge: Einige 40, einschließlich der Güter- und Arbeitszüge. Vorf.: Nun habe ich eine Frage, die Sie als ehrliebender Mann beantworten müssen, auch wenn Sie sich disziplinarisch strafbar machen sollten. Haben Sie den Eindruck gehabt, daß Stullgys betrunken war? Zeuge: Nein, sonst hätte ich ihm den Dienst doch nicht abgegeben. Vorf.: Was wissen Sie von den weiteren Vorgängen? Zeuge: Ich hatte im Nebenraum Dienst und hörte, wie die Kreuzung verlegt wurde und dann, wie Stullgys am Apparat schimpfte: Wagenschicht nicht! Ich ging deshalb an den Apparat und sah, daß derselbe falsch eingestellt war. Ich schaltete um und bot Zug 112 in Wargenz an, wo er angekommen wurde. Das meldete ich Stullgys auf dem Bahnsteig. Vorf.: Haben Sie bei der Dienstabgabe den Angeklagten nicht auf den Nachzug aufmerksam gemacht? Zeuge: Nein, dazu lag gar keine Veranlassung für mich vor. Als ich vom Fenster aus bemerkte, daß Zug 113 fort war, ging ich schnell auf den Bahnsteig. Ich sah noch

den Rauch der Lokomotive und drei Smuggys zu. Vorf.: Vordem dem Nachzug 112? Stullgys wurde ganz bestürzt, ich aber sitzte in dem Stationsbureau, telegraphierte nach Schleife; 113 abgelassen, wo Bleich Nachzug 112? Schleife gab nun sofort das Alarmsignal. Vorf.: Hand eine Kontrolle statt, ob von den Leuten, die gelegentlich den telegraphischen Apparat bedienen, dieser Dienst richtig besorgt wurde? Zeuge: Nein. Die Leute, die dazu verwendet werden, sind sämtlich im Telegraphendienst geübt. Lange Erfahrungen knüpfen sich an die Auslegung der Fahrordnung und die Beschaffenheit des Fahrplans. Staatsanwalt Stachow: Stullgys führt einen Teil der Verantwortung darauf zurück, daß der Apparat nicht richtig funktioniert habe. Zeuge: Ich habe davon nichts gemerkt. Auf Betragen gibt der Zeuge an, daß er jetzt nicht mehr im Fahrdienst beschäftigt ist. Er sei seit dem Unfall zu nervös, daß er sich dazu nicht infandte fühle. Es wurden dann dem Gericht die ganzen Morsestreifen vorgelegt und vom Sachverständigen Telegraphisten Mathow von der Betriebsinspektion Rottbus näher erklärt, was lange Zeit erforderte.

Die Telegramme weisen vielfach sehr unbedeutliche Zeichen auf. In der Beurteilung der Ursachen sind die Sachverständigen uneinig. Die einen schreiben es dem schlechten Arbeiten des Telegraphisten zu, während die andern, namentlich weil Fehler sich auch bei den von andern Stationen ausgehenden Telegrammen zeigen, es einem zeitweiligen schlechten Funktionieren des Morse-Apparats infolge Stromstörung beimeisnen. — Die Verhandlungen werden in später Abendstunden auf Donnerstag 9 Uhr verlag.

Vermischte Nachrichten.

„Motorstiefel“. Man berichtet aus Paris: Die „Siebenmeilenstiefel“ würden nicht mehr auf das Wäckerzeichen in ihrem Gebrauch beschränkt bleiben, sondern mit den leistungsfähigsten und Interseeboten die einzig menschenwürdigen Behälter der Zukunft sein, wenn die Hoffnungen, die der Erfinder Konstantin auf seine „Motorstiefel“ setzt, alle in Erfüllung gehen sollten. Sie sind das Neuzie auf dem Gebiete des Automobilports. Es handelt sich um eine Art kleiner Motorwagen, die an hochschäftigen Stiefeln befestigt werden. Jeder wird von einem Motor von 1/4 Pferdekraften getrieben; sie sind 15 Zoll lang und entsprechend breit. Die vier Räder jedes Stiefels haben einen Durchmesser von je 8 Zoll und sind mit Radreifen versehen. Die Inflationsmotoren werden in einem Gürtel getragen und sind durch seine Nöhre mit den Motoren verbunden. Die Stiefel wiegen etwa 16 Pfund und kosten gegen 400 Mark; das Gewicht ist jedoch nebensächlich, da die Füße nie gehoben werden. Die Geschwindigkeit kann von 9 auf 64 Kilometer pro Stunde gesteigert werden. Konstantin hat bereits mehrere hundert Kilometer mit diesen modernen „Siebenmeilenstiefeln“ zurückgelegt und will damit nach Petersburg gehen.

*** Kochstunden für — Offiziere.** Eine interessante Meinung ist jetzt in der englischen Armee zur Einführung gelangt. Die Offiziere im ständigen Lager von Aldershot bekommen fortan regelrechten Unterricht in der Kochkunst. Die Maßnahme verfolgt, wie man versteht, in erster Linie den Zweck, jeden Offizier instand zu setzen, die Verpflegung der ihm untergebenen Mannschaften sachverständiger zu überwachen, als dies bisher der Fall war. Aber sie wird ohne Zweifel auch für den Offizier selbst sehr nützlich und praktisch sein und ihm ermöglichen, in solchen Quartieren mit eigener Hand seine Kost zuzubereiten. Es fragt sich nur — was die Offiziersfrauen zu dieser vermehrten Sachkenntnis ihrer Männer sagen werden. Willst du verwenden diese oder jene von ihnen sie dazu, um den Gatten am häuslichen Kochherd anzustellen, wenn sie bei der herrschenden Dienstbotennot kein Mädchen aufzreiben kann.

Vereine und Versammlungen.

Lapezierung.
In der öffentlichen Lapezierungversammlung am 16. Dezember in der „Bürgerhalle“ referierte Reugebauer über das Thema „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. In der lebhaften Debatte erklärten sich alle Redner mit dem Referenten darin einig, daß „Frieden auf Erden“ erst dann entstehen werde, wenn die Gedanken und Ziele des Sozialismus verwirklicht sein würden. Unter Punkt 2 wurde wieder auf die die Kollegen schwer schädigende private Arbeitsvermittlung der hiesigen Postwarenengeschäfte hingewiesen. Da diese Geschäfte die umliegenden Orte mit Arbeitskräften von hier aus befragen, so bedeutet diese private Arbeitsvermittlung bei Lohnbewegungen der umliegenden Orte eine große Gefahr. Besonders tat sich die hiesige Firma E. Müller hervor. Die Firma vergibt freie Stellen an 2—3 Mann und versichert jedem, daß die Stellen noch frei sind. Fahren die von der Firma angenommenen Leute dann in die Orte, wo der betreffende Unternehmer wohnt, so finden sie die Stellen schon besetzt. Entschädigung, die die Betroffenen von der Firma verlangen, weist Herr Müller mit der Motivierung ab, da sie arbeitslos seien, hüßten sie ja gar nichts ein. Ein Kollege hat aus diesem Grunde beim Gewerbeamt bereits Klage gegen Herrn Müller erhoben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung nimmt mit Entrüstung Notiz von den Praktiken des Herrn E. Müller in puncto Arbeitsvermittlung und verpflichtet sich bei passender Gelegenheit energisch mit Herrn Müller abzurechnen, sowie die Beseitigung der privaten Arbeitsvermittlung zu ihrer nächsten Aufgabe zu erheben.“ Herr Müller, der zu der Versammlung per Brief eingeladen worden war, hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 28,00—41,00. Linsen 32,00—65,00. Erbsenkartoffeln 5,00—6,00. Nichtrost 4,00—5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Hen 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Bauchfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,80—1,80. Schbutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,80—5,60.

Wasserstände.

Herr, Egge und Molbau.		Jah		Wm	
Jungbunzlau	18. Dez.	+ 0.18	19. Dez.	+ 0.14	0.04
Lann	..	+ 0.35	..	+ 0.10	0.25
Hudweis	..	+ 0.16	..	+ 0.06	0.10
Prag	..	+ 0.72	..	+ 0.50	0.22
Muldbr.					
Deffel	19. Dez.	+ 1.22	20. Dez.	+ 1.16	0.06
Stbr.					
Yardubly	18. Dez.	+ 0.14	19. Dez.	+ 0.14	—
Brandels	..	+ 0.30	..	+ 0.25	0.05
Welmil	..	+ 0.29	..	+ 0.30	—
Zeitmerly	..	+ 0.26	..	+ 0.29	0.03
Muffly	..	+ 0.26	..	+ 0.29	—
Dresden	19. ..	+ 0.67	20. ..	+ 0.41	0.26
Lorgau	..	— 0.76	..	— 0.81	0.05
Wittenberg	..	+ 1.43	..	+ 1.40	0.03
Hoylau	..	+ 2.32	..	+ 2.30	0.02
Barby	..	+ 1.89	..	+ 1.85	0.04
Schneeberg	..	+ 2.30	..	+ 2.26	0.04
Magdeburg	..	+ 2.00	..	+ 1.98	0.02
Langerwinde	20. ..	+ 1.91	21. ..	+ 1.86	0.05
Wittenberge	19. ..	+ 2.92	20. ..	+ 2.90	0.02
Stobau-Duisy	..	+ 2.61	..	+ 2.56	0.05
Quarenburg	..	+ 1.99	..	+ 2.06	—
..	..	+ 1.92	..	+ 1.93	0.06

Wegen Aufgabe

meiner bisherigen Geschäftsräume bin ich gezwungen, das gesamte Winterlager bis Weihnachten zu räumen; ich habe daher die Preise für sämtliche Waren nochmals bedeutend herabgesetzt. Es ist unmöglich, alle Waren hier anzuführen; die in den 10 Schaufenstern ausgestellte Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung, welche auf Wunsch sofort aus den Fenstern ver-
abfolgt wird, gibt einen Einblick, zu welchen fabelhaft billigen Preisen alles verkauft wird.
Einen größeren Posten Schlafroste verkaufe zu jedem annehmbaren Preis.
Es ist unzweifelhaft eine der vorteilhaftesten Gelegenheiten, welche Ihnen jemals in Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung geboten wird.

K. Schlesinger, Buckau.

Zum Weihnachtsfest
empfehle 778
Baumbehang
ff. Zellerkonfekt
Pflastersteine und Pfeffermüsse
Honigkuchen
alles in größter u. billigster Auswahl
H. Beime
Sudenburg, Halberstädterstr. 121.

Die höchste Zeit!

Es trennen uns nur wen'ge Stunden
vom lieben Weihnachtsfeste, seht,
Wer nun noch kein Geschenk gefunden,
zu Friedel Finke schleunigst geht! —
Die Männer, Jünglinge und Knaben
zum Fest sich kleiden gern modern,
Bei Friedel Finke könn'n sie's haben,
Die alten, wie die jungen Herrn! —

Die Auswahl ist in Herren Sachen
Bei Friedel Finke riesengroß,
Kauft du bei ihm, so kannst du lachen,
Denn Finke kleidet ganz famos.
Mach' auf dich deshalb ohne Hasten,
Behenden Schritt's zu Finke eil',
Denn, lieber Freund, es nützt dein Fasten,
Was Gur's wird billig dir zuteil!

Neu eröffnet!

Zum Weihnachtsfeste empfehle mein reichsortiertes Lager in
Zigarren und Zigaretten
Präsent-Kistchen von 1.00 Mark an.
Wilhelm Treichel, Sudenburg
Halberstädterstr. 9a (gegenüber dem Justizgebäude).

2001

Buschhasen in großer Auswahl
Waldkaninchen
Landgänse u. Enten
frisches Gänsefleisch
Fr.: Freund, M.-Buckau, Feldstrasse 3.

Zum bevorstehenden Feste empfehle
Lebende Schuppen- und Spiegellachse
Frischen Lachs im Ausschnitt
feine Hafermastgänse
Frische große Buschhasen
Rügenwalder Gänsefleisch
auch ausgehackt.

Louis Schumann, Neustadt

II Bestellungen erbitte baldigst, damit für rechtzeitige Lieferung Sorge tragen kann. II

Musikinstrumente.

Bei billigen Preisen nur gute Ware.

Carl Meinel, Halberstadt
— Martiniplan 5. —

Zugharmonikas von 75 Pf. an bis zu den besten Fabrikaten. Mund-
harmonikas v. 10 Pf. an. Akkordeon von 3.25 Mk. an. Amerik.
Gitarren sowie Reform-, Regina- und echte Menzinger-
Zithern. Konzertzithern. Kinderzithern, selbstangefert. Schiller-
und Konzertviolin. Trommel mit Fellen bezogen von 60 Pf. an.
Selbstspielende Musikwerke. Sprechapparate. Schallplatten
von 75 Pf. an. Phonographenwalzen (vortreffliche Paraphrasen)
1 Mt. Signaltrompeten, Gitarren, Mandolinen, Ocarinas,
Querflöten, Kinderflöten, Trompeten u. Posaunen, Saiten usw.

Reparaturwerkstatt
für Streichinstrumente, Harmonikas, Trommeln, Musikwerke.
Stimmen von Zithern.

1631

Aschersleben
Bis 24. Dezember d. J.

auf sämtliche Schuhwaren
5 Proz. Rabatt

Burger Schuh-Fabrik Aug. Schmidtchen
Nur Taubenstrasse 6. 1911

Auf Teilzahlung

Winter-Paletots und -Anzüge | Möbel
Damen-Jacketts und -Kragen | und Betten
Kleine Anzahlung. — Abzahlung von 1 Mk. die Woche.
Biener & Chusid 66 Breitweg 66
an der Fontäne.

Calbe a. S.
Wernburgerstraße 91.

B. Rawak

Bestes und größtes
Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-
Moden
in Calbe a. S.

Calbe a. S.
Wernburgerstraße 91.

5 Proz. Rabatt
in bar

gewähre bis Weihnachten trotz meiner anerkannt
billigen Preise
auf alle Artikel.

Winter-Paletots Loden-Joppen
Grösste Auswahl am Platze!

Preisangabe unterlasse ich hier, da die Preis-
würdigkeit nur bei Besichtigung der Ware
erkennlich ist.

Hüte, Mützen, Jagdwesten, Unterzeuge, Wäsche

Gleiche Konfektions-Geschäfte in
Aschersleben, Zerbst, Nauen, Quedlinburg,
Koburg, Wernigerode, Goslar. 1832



Kaufe fortwährend
Kanarienhähne
u. -weibchen
zu höchsten Preisen.
J. Fischer, Annastr. 25

Gänsefleisch - Verkauf

Wochenmarkt 17
Stand gegenüber der Börse.
empfi. die Buchhdlg.
Volksstimme.

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.

Freitag: Heringsklops mit Salz-
kartoffeln.
Sonnabend: Graupensuppe m. Rind-
fleisch.

Günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Weihnachtsgeschenken.

Stammend billiges Angebot!

Heute und folgende Tage bis Weihnachten verkaufe folgende

Herren-Winter-Anzüge
Herren-Winter-Joppen
Herren-Winter-Paletots
Herren-Winter-Mäntel

Knaben-Winter-Anzüge
Knaben-Winter-Joppen
Knaben-Winter-Paletots

zu fabelhaft billigen Preisen, um mein großes Lager in Winterware
zu räumen und der Sommerware allmählich Platz zu machen.

Trotz der billigen Preise gewähre noch extra

5 Prozent Rabatt

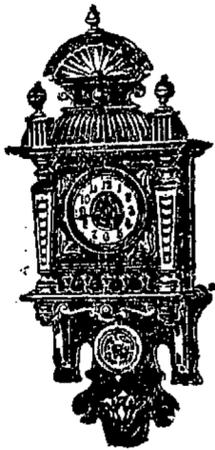
und ist somit jedem eine günstige Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in Herren- und Knaben-
Garderoben für das bevorstehende Weihnachtsfest billig einzukaufen.

Burg Gustav Biernath Burg
Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderoben
fertig und nach Maß 1934

Sohartauerstrasse 49, am Bismarckplatz, Ecke Magdeburgerstrasse.

Günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Weihnachtsgeschenken.

Enorm billiges
**Weihnachts-
Angebot!**



Zimmer-Uhren
mit Schlagwerk, in prächt-
vollen modernen Gehäusen,
in den elegantesten Aus-
führungen, nur gute Werke,
von 14 Mark an.

Silberne
Remontoir-Uhren
mit Goldrand, für Damen u.
Herren, nur recht gute Werke,
von 9 Mark an.

**Goldene Damen-
Remontoir-Uhren**
wunderschöne Gehäuse, aus-
gezeichnete Werke,
von 13 Mark an

bis zu den feinsten.
**Echt goldene Trauringe
und Schmuckringe**
in modernsten Formen,
spottbillig.

Lange
Damen-Halsketten
hässliche Neuheiten,
von 0.75 Mark an bis zu
den besten.

Herren-Uhrketten
in verschiedenen Qualitäten,
zu hervorragend billigen
Preisen.

**Gelegenheitskauf-
Geschäft** 403

**Adolph
Michaelis**

Natswageplatz 1
Eingang:
Apfelstrasse, 1. Tür.

Seber Kunde hat das Recht, diese 5 Prozent an der Kasse abzugreifen.

zuge auch ein 10 gewaltiger, das mehrere Wagen vollständig zerbricht wurden. Den Stationsdienst in Spremberg hatte Stullgys, den in Schleife Wiedemann und den der nächst der Unfallstelle gelegenen Endwachenstellenleiter Schmidt.

Am 7. August d. J. hatte der Schnellzug 112 30 Minuten Verspätung. Das war von Berlin aus den Stationen gemeldet worden und es wurde die sonst in Wargenz vorgesehene Zugkreuzung der Züge 112 und 113 nach Spremberg verlegt, was auch ordnungsmäßig geschah. Die Kreuzung des von Berlin kommenden Zuges 113 mit dem nach Wargenz zu 112, die in Spremberg stattfinden hat, sollte auf eine Station nach Wargenz verlegt werden. Diese Maßregel wurde aber in Spremberg und Schleife übersehen. Schnellzug 113 wurde um 5 Uhr 48 Min. von Spremberg, nachzug 112 um 5 Uhr 42 Min. von Schleife abgelassen, so daß beide in rasender Fahrt befindlichen Schnellzüge auf der eingeleiteten Strecke aufeinanderprallen mußten.

Der Hauptangeklagte Stullgys hatte am 5. August Nachdienst, am 6. war er dienstfrei. Den freien Tag, einen Sonntag, hatte er zu einer Exkursion nach Berlin und Tempelberg benutzt. In Tempelberg hat er die Nacht durchgezogen und geschlafen. Den Dienst trat er wieder am Montagmorgen mittags 1 Uhr an.

Stullgys gibt an, daß er als Militärwärter zuerst, bevor er in den Eisenbahndienst trat, Gendarm in Bodeb war. Der Vorkommende stellt fest, daß Stullgys mehrfach wegen geringer Dienstverfehlungen etwa viermal disziplinarisch bestraft worden ist. Stullgys muß dann seine Dienstverfehlungen in Spremberg eingehend schildern. Vorf.: Sie waren verantwortlich für den Fahrdienst, verantwortlich für den Telegraphendienst und verantwortlich für die Fahrartenangelegenheiten? Angekl.: Ja. Vorf.: Am Unglückstage sollten Sie um 1 Uhr den Dienst antreten. Sie kamen aber erst um 3 Uhr 46 Minuten von Tempelberg. Angekl.: Ja. Ich hatte aber sagen lassen, daß ich etwas später komme. Vorf.: Das muß aber nicht ausgerichtet worden sein. Man weiß davon nichts. Ueber Ihre Kenntnisse vom Verkehr des Schnellzuges 112 haben Sie verschiedene Angaben gemacht. Angekl.: Mir war nach dem Unglück im Kopf! Vorf.: Die Umschaltungen nach Wargenz und Schleife mußten Ihnen doch so geläufig sein, daß Sie es im Griff hatten? Angekl.: Schwierig. (Besonders hatte er an dem kritischen Tage die Umschaltung falsch bewirkt und den Unglückszug 113 statt nach Schleife nach Wargenz angeordnet.) Vorf.: Was Sie am 7. August telegraphiert haben, werden wir noch feststellen. Es werden Ihnen nachher die Morseketten vorgelegt werden. Angekl.: Es wurde, nachdem ich Zug 113 um 5 Uhr 48 Min. nach Schleife abgelassen hatte, angefragt: Wo bleibt nachzug? Ich erwiderte: Von nachzug weiß ich nichts. Ich lief dann schnell hinaus, um zu sehen, ob Zug 113 noch zu erlösend sei, aber da kam schon von der Strecke das Alarmsignal. Vorf.: Sie haben aber ganz falsche Eintragungen über die Kreuzung des Hauptzuges 112 mit 113 in Spremberg gemacht. Angekl.: Die Eintragung des Hauptzuges 112 habe ich erst nachher gemacht und da stand mir der Kopf infolge des Unglücks schon voll. Vorf.: Wurden Sie diese Eintragung der Zugankunft nicht sofort bewirken? Angekl.: Das geht nicht immer; die Züge stehen draußen und sollen abgefertigt werden. Vorf.: Wir werden ja später hören, ob die Eintragung der Ankunftszeit sofort geschieden muß. Nun stand Zug 113 auf dem Bahnhof Spremberg. Sie durften ihn doch nach Schleife nicht eher abgehen lassen, als die Strecke frei war? Angekl.: Für mich war die Strecke frei, mir war von Schleife nur Hauptzug 112 angeordnet, und der war abgefertigt worden. Vom nachzug mußte ich nichts. Vorf.: Die Morseketten sprechen aber eine deutliche Sprache, da wird ausdrücklich nachzug 112 gemeldet. Es wird Ihnen nachgewiesen werden, daß Ihnen Wiedemann zuerst nachzug 112 anbot, und als Sie trotz dem sich nicht darauf einließen, soll er angefragt haben: Was soll ich mit Zug 112 machen. Ich kann doch Arbeitszug nicht vor Schnellzug gehen lassen? Allerdings sagt er jetzt nur: Zug 112, aber auf dem ersten Telegramm heißt es: nachzug. Angekl.: Von nachzug habe ich nichts gelesen. Vorf.: Es sind Ihnen verschiedene Prüfer begegnet; so haben Sie auch den Umschalter falsch gehandhabt. Nun wollen wir sehen, was aus Zug 113 wurde. nachzug 112 wurde abgefertigt und 113 stand auf dem Gleise. Was hatten Sie nun zu tun? Angekl.: Ich hatte das Ein- und Aussteigen der Passagiere zu beobachten und den Zug abzulassen. Vorf.: Beim Zug 113 war nun aber die Kreuzung mit dem nachzug 112 zu verlegen.

Der Zug durfte nicht abfahren, wenn der Zugführer nicht den Kreuzungsbefehl erhalten hatte. Der Zugführer nach behauptet, daß Sie hingerufen seien und ein Papier hochhaltend dem Lokomotivführer zugehen haben: Der Kreuzungsbefehl ist da! Angekl.: Nein! Vorf.: Krug ist zu Tode gekommen, er kann nicht mehr sprechen. Aber ich frage Sie: Hat Krug Sie nicht nach dem nachzuge gefragt? Angekl.: Nein! Dann wäre ich ja auf den nachzug aufmerksam geworden. Vorf.: Oder haben Sie Krug gefragt, es käme kein nachzug? Angekl.: Nein, ich sprach mit ihm, weil er zu weit vorgefahren war. Vom nachzuge mußte ich nichts, sonst hätte der Zug 112, wenn er vorwärts eine Kreuzung hatte, an der Lokomotive eine rote Scheibe geführt und andererseits hätte Hauptzug 112 zum Zeichen, daß ein nachzug komme, hinten eine grüne Scheibe haben müssen. Vorf.: Das war Ihr erster Dienst mit diesem Zuge? Angekl.: Ja. Vorf.: Und Sie behaupten, daß Sie von

sprechungen gemacht in jener merkwürdigen Zeit, wo die Fabrik angeblich geschlossen war; aber jetzt schien er sich an nichts mehr zu erinnern. Er kummerte sich trotz ihrer und ihres Mannes Krankheit nicht mehr um sie. Eine günstigere Arbeitsstelle hatte ihr Mann erhalten sollen, aber jetzt, wo er krank geworden war, verlor er kein Wort mehr davon. Drüben in der Villa wurden nun die Fenster hell und ein Weihnachtsbaum flammt mit seinen vielen Lichtern auf. Kammerangstlicher wurde es der Frau. Wieder machte sie das Fenster auf und lauschte mit angespannten Sinnen in die Nacht hinaus. Wenn ihm nur nicht wieder etwas geschieht, sagte sie sich. Der Knabe, der jetzt gerade nach Hause kam, bemerkte den Kummer der Mutter und wollte dem Vater entgegengehen. Aber das wollte sie nicht. Sie gab ihm den Säugling in seine Arme und ging in der Angst um das Leben ihres Mannes die schneebedeckte Straße hinaus, der Stadt zu. Die Kräfte veragten ihr fast. So endlich hielt sie einen Schattenschein vor der Sonne. Es ist ihr Mann. Müde schleppi er sich daher. Er hatte auf der Krankenkasse, wo es der Feiertage wegen gedrängt voll war, lange warten müssen, bis die Reihe an ihn kam. Dann hatte er ein winziges Kannenbäumchen gekauft und ein warmes Tuch für seine Frau und einige Lebensmittel. Für die Kinder hatte es zu nichts mehr gereicht.

Schweigend gingen sie nebeneinander her ihrem Häuschen zu. Da hielt es die Frau nicht länger aus. Unter Schluchzen bat sie ihren Mann, ihr die Wahrheit zu sagen, warum das alles so gekommen war, warum er in jener Nacht überfallen worden war, warum das alles?

Denn so, wie man am Weihnachtsabend jede Freude doppelt und dreifach stark empfindet, so fühlt man jeden Schmerz doppelt und dreifach tief. Und der Mann gestand ihr sein Vergehen. Er hatte, nachdem durch die Krankheit der Frau die kleinen Erbsparnisse aufgebraucht waren, das Geld nicht mehr mitnehmen können. Er hatte vergessen, daß viele andre, die kein eigenes Häuschen und auch keine Frauen hatten, noch viel mehr aushalten mußten als er. Er war weich, heimtückisch und feig, weil an seinen Kameraden zum Betrüger geworden. Und wie ein dunkler Schatten hatte sich sein Vergehen verhängend über sein Gemüt gelegt. Er war ein — Zerstreuter.

niemand auf diesen Zug aufmerksam gemacht worden sein? Angekl.: Nein! Da es sich aber m. E. um einen nachzug handelte, mußte er vorher gemeldet werden. Auch der Zugführer von 112 hätte mich darauf aufmerksam machen müssen. Ebenso hätte mir mein Vertreter bei meinem Dienstreise auf meine Frage, ob etwas Neues da sei, mitteilen müssen, daß ein nachzug komme. Vorf.: Nun war also der Zug 113 nach Schleife abgelassen und da kam das Alarmsignal. Angekl.: Ja, ich war sehr erstaunt und sagte: Ich weiß doch nichts von einem nachzug. Mir ist kein nachzug angeordnet worden. Vorf.: Worin besteht das Alarmsignal? Angekl.: In dreifachem blauen Glöckchen. Vorf.: Kann der Bahnwärter auf der Strecke sofort erkennen, woher das Alarmsignal kommt? Angekl.: Jawohl, die Schläge sind auf den einzelnen Stationen verschieden. Vorf.: Die Bahnwärter einschuldigen sich, weil sie das Alarmsignal nicht beachtet haben, damit, daß sie eine Vermeidungsgang angenommen hätten, wie sie am Vormittag schon passiert war. Hätten Sie außer dem Alarmsignal keine andere Möglichkeit, den Zug zum Stehen zu bringen? Angekl.: Nein. Vorf.: Gibt es denn keine elektrischen Haltsignale, wo ein Mann herintertäut und dem Zug Halt gebietet? Angekl.: Auf dieser Strecke nicht, aber wenn hier ein Streckentelephon bestanden hätte,

würde ich den nächsten Wärtersposten benachrichtigt und wenigstens einen Zug aufgehalten haben. So bestand aber keine andere Möglichkeit, als das Alarmsignal zu geben. Vorf.: Solche Streckentelephone gibt es aber an andern Strecken? Angekl.: Jawohl! M. v. Rosenthal (Vert. Wiedemann): Der Angeklagte kann doch nicht bestreiten, daß das erste Telegramm aus Schleife ausdrücklich von nachzug sprach. Angekl.: Ich habe dies Telegramm nicht gesehen, es muß das ein andres angenommen haben. Vorf.: Der Unfall passierte 5 Uhr 50 Minuten, das geben Sie wohl zu? Angekl.: Ja. Vorf.: Sie eilten sofort zur Unfallstelle. Was stellen Sie dort fest? Angekl.: Mir war der Kopf so voll, daß ich nichts davon weiß. Vorf.: Es wurden beide Maschinen, die Packwagen und fünf Personenvagen zertrümmert und es kamen beide Lokomotivführer, einige Heizer, Schaffner und eine Anzahl Passagiere um. Der Vorkommende vertieft sämtliche feinerzeit verfügbaren Namen der ums Leben gekommenen Personen, im ganzen 15. Als Sie dann auf die Station zurückkehrten, haben Sie im Buch die Abfahrtszeit von 113 von 5 Uhr 48 Minuten in 5 Uhr 41 Minuten angegeben. Angekl.: Ich hatte nach dem Unglück das Bedürfnis, nun alle Daten festzustellen. An der Unfallstelle hatte ich den Zugführer nach gefragt, wann 113 abfahren sei. Da er geantwortet hatte, 5 Minuten später, nahm ich ohne weitere Unterlage an, daß es 5 Uhr 41 Minuten gewesen sei, und änderte dementsprechend die Zahlen. Vorf.: Das war aber falsch. Wie waren Ihre Dienststunden? Angekl.: Der Dienst ging wochenweise. In der ersten Woche hatte ich Dienst von 5 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags, in der zweiten Woche von 11 Uhr mittags bis 1 Uhr nachts, und in der dritten Woche Nachdienst von abends 7 bis morgens 6 Uhr. Am Ende dieser Woche hatte ich den vollen Tag dienstfrei. Vorf.: Das traf auch am Sonnabend den 5. August zu? Angekl.: Ja, am 5. August hörte mein Dienst um 6 Uhr früh auf, ich hatte am 6. August frei, und mein Dienst begann dann wieder am 7. mittags 1 Uhr. Vorf.: Am 6. August führen Sie nach Berlin? Angekl.: Ja, mittags um 1 Uhr. Vorf.: Haben Sie vor der Abfahrt geschlafen? Angekl.: Ja, bis 11 1/2 Uhr. Vorf.: Und in Berlin? Angekl.: Da habe ich in einem Vorort bei meinem Schwager geschlafen. Vorf.: Als Sie nach Spremberg kamen, sollen Sie so geschwankt haben, daß ein Bahnschaffner rief: Der hat aber eine gehörige Portion getrunken! Angekl.: (erregt) Jetzt, wo ich in Haft sitze, sagen die Leute das. Ich fühle mich vollständig imstande, den Dienst zu übernehmen. Vorf.: Sie haben bei Ihrer ersten dienstlichen Vernehmung behauptet, daß an dem Tage die Apparate nicht richtig funktioniert hätten. Angekl.: Das behauptete ich auch heute noch. Vorf.: Ja, weil Sie den Apparat nicht gestellt hatten. Angekl.: Daran lag es nicht. Die Gespräche waren gleich undentlich. Erster Staatsanwalt: Der Angeklagte hat über die Vorgänge in Tempelberg beim Untersuchungsrichter die Unwahrheit gesagt. Angekl.: Ich war verhaftet worden und nachts im Polizeigefängnis gewesen und wurde gedrängt. Vorf.: Nein! Den Herrn Untersuchungsrichter kennen wir, der hat Sie sicherlich nicht gedrängt, die Unwahrheit zu sagen. Vert. Reuher: Meint man etwa, daß das Unglück nicht eingetreten wäre, wenn der Angeklagte um 10 Uhr zu Bett gegangen wäre? Das wäre doch eine Behauptung, die sehr zu beweisen wäre. Außerdem möchte ich auf zwei Widersprüche der Dienstvorschriften aufmerksam machen. Nach § 17 der Signalordnung darf der Stationsleiter den Bahnsteig nach Abfahrt des Zuges nicht mehr verlassen. Nach der Telegraphenordnung hat er aber die An- und Abmeldung der Züge selbst zu bewirken. Vorf.: Das wollen wir mit den Sachverständigen näher erörtern.

Hierauf tritt eine Pause von 10 Minuten ein. Nach der Pause wird zur Vernehmung des Angeklagten Wiedemann geschritten. Er hat bei der Eisenbahn von der Pile auf gedient, zuerst als Bahnarbeiter, dann als Bahnwärter. Hierauf wurde er Weichensteller. Sein letztes Examen hat er mit „gut“ bestanden. Seiner Darstellung des Sachverhalts treten Stullgys und Vert. Reuher entgegen; auch der Staatsanwalt ist anderer Meinung. Wiedemann habe beim Untersuchungsrichter erklärt, er gebe seine Schuld vollkommen zu.

Der Angeklagte Schmidt behauptet, ihm sei nachzug 112 auf seinem Fahrplan nur als Bedarfszug angegeben gewesen, so daß er nicht gewußt habe, daß der nachzug täglich verkehre. Vorf.: Müßten Sie nicht vorjünglich nachfragen, ob der nachzug heute nicht komme? Angekl.: Das nahm ich nicht an, weil der Hauptzug nicht wie vorgezeichnet, die grüne Scheibe hinten am Zuge führte. Beim Ausfahren des Zuges 113 sah ich vorn die rote Scheibe, deshalb glaubte ich, die Kreuzung sei nach vorwärts verlegt worden. Vorf.: Sie müßten doch, ehe Sie das Ausfahrtsignal für 113 gaben, mindestens zurückfragen, ob heute kein nachzug komme? Angekl.: Wenn nicht etwas Besonderes vorliegt, muß ich den Stationsbefehl unweigerlich befolgen. Staatsanwalt: Sie sind im Jahre 1904 wegen Nachlässigkeit im Dienst als Weichensteller entlassen und seit 1893 als Bahnwärter beschäftigt worden? Angekl.: Ja. Es tritt eine Mittagspause bis 4 Uhr ein.

In der Nachmittagsung werden zunächst Augenschein-Protokolle verlesen. Dann wird mit der Zeugenernehmung begonnen. Eisenbahn-Assistent Terpe aus Spremberg befundet, daß der Dienst für den jeweiligen Fahrdienstleiter ein sehr schwieriger sei, da er den ganzen Dienst allein zu bewältigen habe; den Fahrartenverkauf, den Telegraphendienst und die Zugabfertigung. Man müsse sehr auf dem Posten sein. Vorf.: Nun, es ist doch aber so lange gegangen? Zeuge: Ja, aber

man mußte höflich aufpassen! Sodann unterstützt man sich auch gegenseitig, aber immer ging das nicht. Vorf.: Ist es jetzt auch noch so, daß der Fahrdienstleiter allein alles besorgen muß? Zeuge: Nein. Jetzt ist der Dienst zerlegt worden; es sind jetzt immer zwei Mann beim Mittagdienst und der Fahrartenverkauf ist dem Fahrdienstleiter ganz abgenommen. Vorf.: Wir haben gehört, daß außer dem Stationsleiter auch andre Beamte, z. B. Bahnschaffner, Fahrdienstdepechen abgenommen haben. Ist das ordnungsgemäß? Zeuge: Nein, das ist nicht sein. Vorf.: Wieviel Züge sind täglich abgefertigt worden? Zeuge: Einige 40, einschließlich der Güter- und Arbeitszüge. Vorf.: Nun habe ich eine Frage, die Sie als ehrlicher Mann beantworten müssen, auch wenn Sie sich disziplinarisch strafbar machen sollten. Haben Sie den Eindruck gehabt, daß Stullgys betrunken war? Zeuge: Nein, sonst hätte ich ihm den Dienst doch nicht abgegeben. Vorf.: Was wissen Sie von den weiteren Vorgängen? Zeuge: Ich hatte im Nebenzimmer Dienst und hörte, wie die Kreuzung verlegt wurde und dann, wie Stullgys am Apparat schnappte: Wagenzug hört nicht! Ich ging deshalb an den Apparat und sah, daß derselbe falsch eingestellt war. Ich schaltete um und hat Zug 112 in Wargenz an, was er angenommen wurde. Das meldete ich Stullgys am dem Bahnschaffner. Vorf.: Haben Sie bei der Dienstabgabe den Angeklagten nicht auf den nachzug aufmerksam gemacht? Zeuge: Nein, dazu lag gar keine Veranlassung für mich vor. Als ich vom Fenster aus bemerkte, daß Zug 113 fort war, ging ich schnell auf den Bahnsteig. Ich sah noch

den Rauch der Lokomotive und vier Schiffe zu. Ich weiß denn nachzug 112? Stullgys wurde ganz bekräftigt, ich aber särgte in der Stationsbureau, telegraphierte nach Schleife: 113 abgelassen, wo bleibt nachzug 112? Schleife gab nun sofort das Alarmsignal. Vorf.: Sie sind eine Kontrolle, ob von den Leuten, die gelegentlich den telegraphischen Apparat bedienen, dieser Dienst richtig besorgt wurde? Zeuge: Nein. Die Leute, die dazu verwendet werden, sind sämtlich im Telegraphendienst geprüft. Lange Erörterungen trafen sich an die Anlegung der Fahrordnung und die Beschaffenheit des Fahrplanes. Staatsanwalt: Stachow: Stullgys führt einen Teil der Vernehmung darauf zurück, daß der Apparat nicht richtig funktioniert habe. Zeuge: Ich habe davon nichts gemerkt. Auf Befragen gibt der Zeuge an, daß er jetzt nicht mehr im Fahrdienst beschäftigt ist. Er sei seit dem Unfall so nervös, daß er sich dazu nicht instande fühle. Es wurden dann dem Gericht die ganzen Morseketten vorgelegt und vom Sachverständigen Telegraphisten Mathow von der Betriebsinspektion Kottbus näher erklärt, was lange Zeit erforderte.

Die Telegramme weisen vielfach sehr undeutliche Zeichen auf. In der Beurteilung der Ursachen sind die Sachverständigen uneinig. Die einen schreiben es dem schlechten Verhalten des Telegraphisten zu, während die andern, namentlich weil Fehler sich auch bei den von andern Stationen ausgehenden Telegrammen zeigen, es einem zeitweiligen schlechten Funktionieren des Morse-Apparats infolge Stromstörung beimeiseln. — Die Verhandlungen werden in später Abendstunde auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

Vermischte Nachrichten.

*** „Motorstiefel“.** Man berichtet aus Paris: Die „Siebenmeilenstiefel“ würden nicht mehr auf das Märchenreich in ihrem Gebrauch beschränkt bleiben, sondern mit den leistungsfähigen Luftschiffen und Unterseebooten die einzig menschenwürdigen Behälter der Zukunft sein, wenn die Hoffnungen, die der Erfinder Konstantini auf seine „Motorstiefel“ setzt, alle in Erfüllung gehen sollten. Sie sind das Meiste auf dem Gebiete des Automobilports. Es handelt sich um eine Art kleiner Motorwagen, die an hochschäftigen Stiefeln befestigt werden. Jeder wird von einem Motor von 1/4 Pferdekraften getrieben; sie sind 16 Zoll lang und entsprechend breit. Die vier Räder jedes Stiefels haben einen Durchmesser von je 8 Zoll und sind mit Madreifen versehen. Die Akkumulatoren werden in einem Gürtel getragen und sind durch seine Drähte mit den Motoren verbunden. Die Stiefel wiegen etwa 16 Pfund und kosten gegen 400 Mark; das Gewicht ist jedoch nebensächlich, da die Füße nie gehoben werden. Die Geschwindigkeit kann von 9 auf 64 Kilometer pro Stunde gesteigert werden. Konstantini hat bereits mehrere hundert Kilometer mit diesen modernen „Siebenmeilenstiefeln“ zurückgelegt und will damit nach Petersburg gehen.

*** Kochstunden für — Offiziere.** Eine interessante Neuung ist jetzt in der englischen Armee zur Einführung gelangt. Die Offiziere im ständigen Lager von Aldershot bekommen fortan regelrechten Unterricht in der Kochkunst. Die Maßnahme verfolgt, wie man versteht, in erster Linie den Zweck, jeden Offizier instand zu setzen, die Verpflegung der ihm untergebenen Mannschaften sachverständiger zu überwachen, als dies bisher der Fall war. Aber sie wird ohne Zweifel auch für den Offizier selbst sehr nützlich und praktisch sein und ihm emüßigen, in schlechten Quartieren mit eigener Hand seine Kost zuzubereiten. Es fragt sich nur — was die Offiziersfrauen zu dieser vermehrten Sachkenntnis ihrer Männer werden. Willst du vielleicht die eine oder jene von ihnen sie dazu, um den Gatten am häuslichen Kochherd anzustellen, wenn sie bei der herrschenden Dienstbotennot kein Mädchen aufreiben kann.

Bereine und Versammlungen.

Tapetiererei. In der öffentlichen Tapetiererversammlung am 16. Dezember in der „Bürgerhalle“ referierte Reugebauer über das Thema „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. In der lebhaften Debatte erklärten sich alle Redner mit dem Referenten darin einig, daß „Frieden auf Erden“ erst dann entstehen werde, wenn die Gedanken und Ziele des Sozialismus verwirklicht sein würden. Unter Punkt 2 wurde wieder auf die die Kollegen schwer schädigende private Arbeitsvermittlung der hiesigen Kolonialwarengeschäfte hingewiesen. Da diese Geschäfte die unliegendsten Orte mit Arbeitskräften von hier aus versorgen, so bedeutet diese private Arbeitsvermittlung bei Lohnbewegungen der unliegendsten Orte eine große Gefahr. Besonders ist die hiesige Firma E. Müller hervor. Die Firma vergibt freie Stellen an 2—3 Mann und versichert jedem, daß die Stellen noch frei sind. Fahren die von der Firma angenommenen Leute dann in die Orte, wo der betreffende Unternehmer wohnt, so finden sie die Stellen schon besetzt. Entschädigung, die die Betroffenen von der Firma verlangen, weist Herr Müller mit der Motivierung ab, da sie arbeitslos seien. Mühten sie ja gar nichts ein. Ein Kollege hat aus diesem Grunde beim Gewerbeamt bereits Klage gegen Herrn Müller erhoben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung nimmt mit Entrüstung Notiz von den Praktiken des Herrn E. Müller in puncto Arbeitsvermittlung und verpflichtet sich bei passender Gelegenheit energisch mit Herrn Müller abzurechnen, sowie die Befreiung der privaten Arbeitsvermittlung zu ihrer nächsten Aufgabe zu erheben.“ Herr Müller, der zu der Versammlung per Brief eingeladen worden war, hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 28,00—41,00. Linsen 32,00—65,00. Kartoffeln 5,00—6,00. Rischstroh 4,00—5,00. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Bauchfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,90—5,60.

Wasserstände.

Hier, Eger und Mosbau.			
Ort	18. Dez.	19. Dez.	20. Dez.
Jungbunzlau	+ 0.18	+ 0.11	0.04
Lann.	+ 0.35	+ 0.10	0.25
Budweis	+ 0.16	+ 0.06	0.10
Brag.	+ 0.72	+ 0.50	0.22
Mübe.			
Ort	19. Dez.	20. Dez.	21. Dez.
Deffau	+ 1.22	+ 1.16	0.06
Stibe.			
Ort	18. Dez.	19. Dez.	20. Dez.
Barbubitz	+ 0.14	+ 0.14	—
Braunfels	+ 0.30	+ 0.25	0.05
Melmitz	+ 0.29	+ 0.30	—
Veitshardt	+ 0.26	+ 0.29	0.03
Müßitz	+ 0.67	+ 0.41	0.26
Dresden	+ 0.76	+ 0.81	0.05
Torgau	+ 1.43	+ 1.40	0.03
Wittenberg	+ 2.32	+ 2.30	0.02
Koylau	+ 1.89	+ 1.85	0.04
Barby	+ 2.30	+ 2.26	0.01
Schneeberg	+ 2.00	+ 1.98	0.02
Magdeburg	+ 1.91	+ 1.86	0.05
Faigermünde	+ 2.92	+ 2.90	0.02
Wittenberge	+ 2.61	+ 2.56	0.05
Broda-Obmitz	+ 1.99	+ 1.96	—
Latzenburg	+ 1.92	+ 1.08	0.07

Wegen Aufgabe

meiner bisherigen Geschäftsräume bin ich gezwungen, das gesamte Winterlager bis Weihnachten zu räumen; ich habe daher die Preise für sämtliche Waren nochmals bedeutend herabgesetzt. Es ist unmöglich, alle Waren hier anzuführen; die in den 10 Schaufenstern ausgestellte Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung, welche auf Wunsch sofort aus den Fenstern verabsolgt wird, gibt einen Einblick, zu welchen fabelhaft billigen Preisen alles verkauft wird. Einen größeren Posten Schlafbröte verkaufe zu jedem annehmbaren Preis. Es ist unzweifelhaft eine der vorteilhaftesten Gelegenheiten, welche Ihnen jemals in Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung geboten wird.

K. Schlesinger, Buckau.

zum Weihnachtsfest
empfehle 778
Baumbehang
Zellerkonfekt
Astersteine und Pfeffermüsse
Honigkuchen
in größter u. billigster Auswahl
H. Beime
Halberstädterstr. 121.

Enorm billiges
Weihnachts
-Angebot!



Zimmer-Uhren
mit Schlagwerk, in prachtvollen modernen Gehäusen, in den elegantesten Ausführungen, nur gute Werke, von 14 Mark an.

Silberne Remontoir-Uhren
mit Goldrand, für Damen u. Herren, nur recht gute Werke, von 9 Mark an.

Goldene Damen-Remontoir-Uhren
wunderschöne Gehäuse, ausgezeichnete Werke, von 13 Mark an bis zu den feinsten.

Echt goldene Trauringe und Schmuckringe
in modernsten Formen, spottbillig.

Lange Damen-Halsketten
hübsche Neuheiten, von 0.75 Mark an bis zu den besten.

Herren-Uhrketten
in verschiedenen Qualitäten, zu hervorragend billigen Preisen.

Gelegenheitskauf-Geschäft 403

Adolph Michaelis
Marktwaageplatz 1
Eingang:
Apfelstrasse, 1. Tür.

Die höchste Zeit!

Es trennen uns nur wenige Stunden vom lieben Weihnachtsfeste, seht, wer nun noch kein Geschenk gefunden, zu Friedel Finke schleunigst geht! — Die Männer, Jünglinge und Knaben zum Fest sich kleiden gern modern, bei Friedel Finke könn'n sie's haben, die alten, wie die jungen Herrn! —

Die Auswahl ist in Herrensachen bei Friedel Finke riesengroß, kauft du bei ihm, so kannst du lachen, denn Finke kleidet ganz famos. Mach' auf dich deshalb ohne Hasten, behanden Schritt's zu Finke ein', denn, lieber Freund, es nützt dein Hasten, was Gur's wird billig dir zuteil!

Neu eröffnet!

Zum Weihnachtsfeste empfehle mein reichsortiertes Lager in **Zigarren und Zigaretten**
Präsent-Kästchen von 1.00 Mark an.
Wilhelm Treichel, Sudenburg
Halberstädterstr. 9a (gegenüber dem Justizgebäude).

2001

Buschhasen in großer Auswahl
Waldkaninchen
Landgänse u. Enten
frisches Gänsefleisch
Fr.: Freund, M.-Buckau, Feldstrasse 3.

Zum bevorstehenden Feste empfehle

lebende Schuppen- und Spiegelfarpfen
Frischen Lachs im Ausschnitt
feine Hasermastgänse
frische große Buschhasen
Rügenwalder Gänsefleisch
auch ausgehackt.

Louis Schumann, Neustadt

Bestellungen erbitte baldigst, damit für rechtzeitige Lieferung Sorge tragen kann.

Musikinstrumente.

Bei billigen Preisen nur gute Ware.

Carl Meinel, Halberstadt
Martiniplan 5.

Zugharmonikas von 75 Pf. an bis zu den besten Fabrikaten. Mundharmonikas v. 10 Pf. an. Akkordeoninstrumente von 3.25 Mk. an. Amerik. Gitarren sowie Reform-, Regina- und echte Meuzenhauer-Zithern. Konzertzithern, Kinderzithern, selbstangefert. Schiller- und Konzertviolin. Trommeln mit Fellen bezogen von 60 Pf. an. Selbstspielende Musikwerke. Sprechapparate. Schallplatten von 75 Pf. an. Phonographenwalzen (vorzügliche Parianwalzen) 1 Mk. Signaltrumpeten, Gitarren, Mandolinen, Ocarinas, Querflöten, Kinderflöten, Trompeten u. Posaunen, Saiten usw.

Reparaturwerkstatt
für Streichinstrumente, Harmonikas, Trommeln, Musikwerke.
Stimmen von Zithern.

1631

Aschersleben

Bis 24. Dezember d. J.

auf sämtliche Schuhwaren
5 Proz. Rabatt

Burger Schuh-Fabrik Aug. Schmidtchen
Nur Taubenstrasse 6. 1911

Auf Teilzahlung

Winter-Paletots und -Anzüge | Möbel
Damen-Jacketts und -Kragen | und Betten
Kleine Anzahlung. — Abzahlung von 1 Mk. die Woche.
Riener & Chusid 66 Breiteweg 66
an der Fontäne.

Calbe a. S.
Bernburgerstraße 91.

B. Rawak
ältestes und größtes
Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-
Moden
in Calbe a. S.

Calbe a. S.
Bernburgerstraße 91.

5 Proz. Rabatt

in bar
gewähre bis Weihnachten trotz meiner anerkannt billigen Preise auf alle Artikel.

Winter-Paletots Loden-Joppen
Grösste Auswahl am Platze!

Preisangabe unterlasse ich hier, da die Preiswürdigkeit nur bei Besichtigung der Ware erkennlich ist.

Hüte, Mützen, Jagdwesten, Unterzeuge, Wäsche

Gleiche Konfektions-Geschäfte in
Aschersleben, Zerbst, Nauen, Quedlinburg,
Koburg, Wernigerode, Goslar. 1832



Kaufe fortwährend
Kanarienhähne
u. -weibchen
zu höchsten Preisen.
J. Fischer, Annastr. 25

Gänsefleisch - Verkauf
Wochenmarkt
Stand gegenüber der Börse.
Stahlfedern empf. die Buchhds.
Volksstimme.

Rüchenzettel
der Magdeburger Volkshilfe
Gr. Marktstr. 21.
Freitag: Heringsklops mit Salz-
kartoffeln.
Sonntags: Graupensuppe m. Rind-
fleisch.

Günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Weihnachtsgeschenken.

Stannend billiges Angebot!

Heute und folgende Tage bis Weihnachten verkaufe folgende

Herren-Winter-Anzüge | Knaben-Winter-Anzüge
Herren-Winter-Joppen | Knaben-Winter-Joppen
Herren-Winter-Paletots | Knaben-Winter-Paletots
Herren-Winter-Mäntel

zu fabelhaft billigen Preisen, um mein großes Lager in Winterware zu räumen und der Sommerware allmählich Platz zu machen.

Trotz der billigen Preise gewähre noch extra

5 Prozent Rabatt

und ist somit jedem eine günstige Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in Herren- und Knaben-Garderoben für das bevorstehende Weihnachtsfest billig einzukaufen.

Burg Gustav Biernath Burg
Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderoben
fertig und nach Maß
Sohartauerstrasse 49, am Bismarckplatz, Ecke Magdeburgerstrasse. 1934

Günstige Gelegenheit zu vorteilhaften Weihnachtsgeschenken.

Jeber Stunde hat das Recht, diese 5 Prozent an der Kasse abzugeben.

Jeber Stunde hat das Recht, diese 5 Prozent an der Kasse abzugeben.

Drei Lilien-Parfümerie

G. m. b. H.

Seifen, Parfümerien

Toilette-Artikel

Kopfwasser aller Art Mundwasser
Eau de Cologne etc.

werden nur noch einige Tage zu fabelhaft billigen Preisen wegen

Geschäftsaufgabe
vollständig ausverkauft nur

176 Breiteweg 176

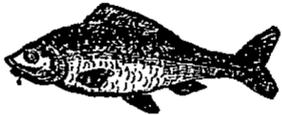
gegenüber Café Peters. 37

Buckauer Fisch-Halle

Inhaber

Otto Dralle

Fernsprecher 4475



Schönebeckerstr.

Nr. 40

Fernsprecher 4475

Freitag, Sonnabend, Sonntag

Frische Seefische aller Art zu billigsten Tagespreisen.

Zu Weihnachten empfehle:

Lebende

Spiegel- und Schuppenkarpfen, Pfd. 1.00, Schleie, Pfd. 1.40-1.50, Aale, Pfd. 1.40-1.50, Hechte, Pfd. 1.00, Suppenkrebse, Schod 4.50, Wbl. 1.20.

Weihnachts-Präsent-Aale in allen Grössen.

ff. Sprotten

Riste 2 bis 2 1/2 Pfund 65 Pf.
Riste 4 bis 4 1/2 Pfund 98 Pf.

Bäckerwaren und Fischmarinaden in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Frische große Buschhasen

Reh-, Dam-, Schwarzwild

Junger zarter Rothirsch im Ausschnitt



Rücken, Keule, Blätter

Ragoutfleisch

la. feiste junge Fasanen-Hähne und -Hennen

Ung. Mast-Puterhähne und -Hennen

Täglich frisch eintreffend

Prima junge weiße Gänse Stück 5-6 Mk.

Enten, Hähnchen, Frikassee- und Suppenhühner, Tauben

Gänse! geteilt

Gänsekeulen, Gänselebern
Gänseflomen, Gänsepökelkeulen

Frisches Gänsefleisch im Ausschnitt Pfd. 80 Pf.

Täglich frische Hasengekröse Stück 50 Pf.

empfehle in bekannt nur vorzüglicher Qualität und in Riesenauswahl

Versandhaus E. Wieprecht Altmarkt

Fernsprecher 567. - Bitte meine Weihnachtsauswahl zu besichtigen.

Fleisch- und Wild-Offerte.

- Bis zum Feste täglich geöffnet. Keine erhöhten Preise. -

ff. Kalbfleisch Keule, Rücken, 50-65 Pf.

la. Schweinefleisch Schinken, Nacken, 75 u. 80 Pf.

la. Rindfleisch Bratenstücke, Roastbeef, 60-75 Pf.

ff. Hammelfleisch Brust, Rücken, Keule à Pfd. 60-70 Pf.

Prima Rot- und Damwild à Pfd. 20, 30, 50, 60-80 Pf.

Richard Bosse Gr. Marktstr. 20

Wagners Butterhalle

2041 M.-Sudenburg, Rottersdorferstr. 10.

Die Ausgabe von Tassen als Weihnachtsgabe für diejenigen meiner werthen Kunden, welche noch keine erhalten haben, findet Freitag und Sonnabend statt. B. Wagner.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

An unsre Kollegen, soweit dieselben mindestens 28 Wochen Mitglieder des Verbandes und am 23. Dezember mindestens eine Woche arbeitslos sind, wird in diesem Jahre eine Weihnachtsunterstützung gezahlt. Wir fordern diejenigen Kollegen, für welche genannte Vorbedingungen zutreffen, auf, diese Unterstützung am 23. Dezember vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserm Bureau, Stephansstraße 38, in Empfang zu nehmen. Die Ortsverwaltung.

Für sofort

werden selbständig arbeitende

Kesselschmiede

(Stemmer und Rieter) bei hohem Lohn gesucht. Offerten an

E. Leinhaus Aktiengesellschaft

584

Freiberg i. Sa.

Achtung! Gr.-Ottersleben - Beneckenbeck. Achtung!

Die Freien Turner Beneckenbecks veranstalten am 1. Weihnachtstferntage einen

Theaterabend.

Zur Aufführung gelangt: **Rosa Domino**, Posse in 3 Akten.

Nachdem: **Ball.**

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Ergebenst ladet ein

2029

Der Vorstand.

Aschersleben. Turnverein „Frisch auf“.

Am 2. Weihnachtstferntage, nachmittags 3 Uhr, bei Witke

Damen-Kaffee, 8 Uhr ab: **Unterhaltungsabend und Ball**

unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins.

Angenehme Stunden versprechend, ladet ein **Der Vorstand.**

2017 Einladungen sind bei den Mitgliedern zu haben.

Während der Dauer der Weihnachtstferntage empfehle meine gut

geheilten Lokaltitäten zur gest. Benutzung. Gute Speisen und Getränke bei aufmerksamer Bedienung.

Otto Wilcke.

Schönebeck Gr.-Salze

Zum Feste

empfehle 1898

la. Margarine, Pfd. 80, 75, 65, 60

und 55 Pf.

la. Hamburger Schmalz, Pfd. 52 Pf.

ff. Weizenmehl 000, 5 Pfd. 65 Pf.

la. gem. Raffinade, Pfd. 20 Pf.

la. Rosinen, Pfd. 30 und 40 Pf.

la. Sultaninen, Korinthen,

Mandeln, Zitronat, Zitronen

sowie sämtliche Zutaten billigst

Butterhandl. „Echo“

Schönebeck Gr.-Salze

Elbstr. 26. Poststr. 4.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

3! denn alles da? - Ja!

Große Zufuhr von

Hasen, Kaninchen, Gänsen, Enten

und andern Geflügel

Freitag: **Buckauer Markt**

A. Popofsky Nachf.

Magdeburg 779

3/4 Goldschmiedebrücke 3/4.

Verloren

Notizbuch, Finderlohn, Meldung

erb. an Rudolf Roffe, Breslau.

M. Stahnke

Sudenburg

Wollfabrik u. Pelzwarenhaus

Größtes jachmännisches Geschäft

am Plage, nur erste Fabrikate

Paffende

Weihnachtsgeschenke

Pelz-Kolliers, Wüffen, Pelz-

tragen und -mützen für Herren

und Knaben, Wintermützen

Kapphüte, Seidenschüte, Filz-

hüte, Regenschirme, Krawatten

Wäsche, Handschuhe, Spazier-

hüte usw. usw.

Nur Neuheiten! Billigste, aber

reelle Preise. 1814

Halberstädterstrasse 39a

Filiale

Halberstädterstrasse 33.

Prinz von Homburg

Ein Schauspiel in 5 Akten

Preis 10 Pf.

vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme

Stadt-Theater.

Freitag den 22. Dezember 1905.

Die neugierigen Frauen.

Hierauf

Ballett - Diverissement.

Im Zirkus

Sonnabend nachmittag 4 Uhr

Rotköppchen und der Wolf

zaubermärchen in 5 Akten.

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Onkel Toms Hütte

Sensationschauspiel in 5 Akten.

Zu diesen beiden großen Nachmittags-Vorstellungen zahlen Erwachsene auf allen Plätzen (außerloge) 20 Pfennig, Kinder 10 Pfennig.

Alte Neustadt.

Zum Backen

empfehle

Backbutter

fein, Pfd. 1.20 u. 1.15 Mk.

la. Weizenmehl

Pfd. 14 Pf. 5 Pfd. 65 Pf.

Margarine Pfd. 60, 75 u. 80 Pf.

Eier Stück 7, 8 und 9 Pf.

Schmalz Pfd. 55 Pf.

Bratenschmalz Pfd. 75 Pf.

Außerdem empfehle

hochf. Molkerei-Butter

Pfd. 1.35 Mk. 2039

Meine rühmlichst bekannten

hochfeinen Käse

bringe in Erinnerung.

Thüring. Honig (garantiert rein)

Pfd. 100 Pf.

Butterhandlung

50 Hohepfortestr. 50.

Das Beste für die Haut

Wenzel-Seife

Pat. ges. gesch. No. 77 732

Prämiiert mit gross. gold. Medaille

be-seltigt alle Haut-

unreinigkeiten,

Pickel, Mitesser,

Nasenröte, rote Hände,

Sommersprossen, Falten u.

Flecken etc. Stück 50 Pf.

in allen Apotheken, Drogen-

u. Parfümeriehandl. Prospekte

und die alleinige Fabrikanten

Chr. Wenzel & Co., Mainz

Standesamt.

Magdeburg, 20. Dezember.

Aufgebote: Schiffer Karl

Hörstel in Grieben mit Luise Rubach

in Rogäs. Maschinenflosser Rudolf

Dittmeyer mit Katharine Elisabeth

Degenhardt in Hötensleben. Arb.

Johann Friedrich Gienapp mit

Sophie Therese Berta Voigtlaender

in Wolmirstedt. Meliorationstechn.

Paul Rogner in Oppeln mit

Karoline Kremschüssel hier. Monteur

Freig Kaiser hier mit Ella Kühle in

Ochtmersleben.

Geburten: Kurt, S. des

Löffers August Schulze. Kurt, S.

des Schuhmachers August Fehler

Carlson, Anna und Mar

zwillingsst. des Arbeiters Andreas

Maerten.

Todesfälle: Martha geb.

Fried, Ehefrau des Formers Robert

Weissenfeld, 24 J. 3 M. 1 J.

Witwe Ida Hundt geb. Neumann,

40 J. 21 J. Anna und Marie,

Zwillingsst. des Arbeiters Andreas

Maerten, je 1/2 St. Otto, S. des

Mechanikers Otto Rappes, 6 M. 12 J.

Neustadt, 20. Dezember.

Aufgebote: Schlosser Eduard

Doewe mit Karoline Luise Wette.

Eisenb.-Arbeiter Albert Kiesler mit

Dorothee Karoline Anna Beierlein.

Geburten: Erna, T. des

Kutschers Karl Fiebig. Fritz, S.

des Kaufmanns Friedrich Wallbaum.

Fritz, S. des Schlossers Fritz

Martens. Karl Wilhelm, S. un-

ehelich. Ernst, S. des Arbeiters

Ludwig Müller. Gustav, S. des

Arbeiters Gustav Threde.

Todesfälle: Wanda, T. des

Eisenbrechers Otto Meier, 1 J. 4 M.

20 J. Luise geb. Winkler, Ehefrau

des Arbeiters Gustav Werh, 48 J.

6 M. 14 J.

Aschersleben.

Geburten: S. des Schir-

manns Karl Michels, S. des

Schäufelbessers Gottfried Helmuth,

S. des gepr. Lokomotivheizers Karl

Sporreiter.

Todesfälle: Erich, S. des

Arbeiters Hermann Stuß, 2 M.

26 J. Gustav, S. des Keramikers

Gustav von Hoff, 5 J.

Burg, 19. Dezember.

Geburten: S. des Tischler

Robert Draeger. S. des Bäcker-

meisters Richard Schell. T. des

Handschuhmachers Max Biermann.

Quedlinburg.

Vom 13. bis 19. Dezember.

Geburten: S. des Stellmach

Hermann Krüger. S. des Tischlers

Adolf Schade. T. des Arbeiters

Karl Dornheim. S. des Landwirts

Ernst Könnede. T. des Maurer-

meisters Emil Timpe. S. des

Schmieds Karl Schumann. T. des

Arbeiters Gustav Westmann. T. des

Betriebsleiters Otto Großmann. S.

unehelich.

Aufgebote: Fleischer August

Sonntag mit Emma Meiner.

Klempner Wilhelm Hanebutt

Nieder mit den Hilfskassen!

Ein Sachverständiger, der Arbeiterssekretär Gräfe, schreibt der Frankfurter „Volksstimme“ über den neuesten Entwurf einer Novelle zum Krankenversicherungsgesetz:

Eine Regierungsvorlage an den Reichstag! Man will den Schwindkassen, die wie Pilze aus der Erde schießen, jetzt ernstlich zu Leibe gehen und glaubt dies als echter Bureaokrat nur auf dem Wege der Gesetzmacherei tun zu können. Mit der unschuldigsten Miene von der Welt erklärt man dabei, daß die gut geleiteten Kassen von der Welt erklärt sollen, bestimmt aber schon in § 1 der Vorlage ausdrücklich: Das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen wird aufgehoben. — Also!

Anfällig ist es, daß die Regierungsvorlage in ihrer trockenen Begründung die Hilfskassen in drei Gruppen einteilt, und zwar: 1. Schwindkassen, 2. eine unverhältnismäßig große Zahl von Hilfskassen, die sich nur auf das Gebiet des betreffenden Bundesstaates erstrecken, den neuen Bestimmungen unterstellen sollen. Für unkundige Leute mag dies als eine große Rücksicht und Milde gelten. Wenn man sich aber die Statistik etwas näher ansieht, so wird man das Gegenteil finden, denn es entfallen auf die landesrechtlichen Kassen nur etwa 50 000 Mitglieder, so daß also sofort etwa 950 000 Mitglieder der Segnungen des neuen Gesetzes teilhaftig werden, der Rest auf die Gnade ihres Bundesstaates angewiesen ist. Ist einmal das Gesetz gemacht, dann folgen die einzelnen Staaten schnell nach — Preußen in Deutschland voran! Dann ist das große Ziel erreicht, das Selbstverwaltungsrecht, wo es noch ziemlich frei bestand, vernichtet, durch den neuen Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit erwürgt.

Wie harmlos klingt es doch, wenn man, um die armen Kassenmitglieder mehr zu schützen, ein ganzes Gesetz aufhebt und dafür unschuldige Paragraphen setzt. Früher suchte man die Mehrzahl unserer Hilfskassen zu vernichten, indem man ihnen die Pflicht auferlegte, auch noch freie ärztliche Hilfe und Medikamente usw. zu gewähren. Viele konnten diesen Sprung ins Dunkle nicht mitmachen und haben sich in sogenannte Zuschußkassen umgewandelt. Den Rest sucht man jetzt durch nachstehende Bestimmungen mühe zu machen,

deren Nichterfüllung die Befreiung ihrer Mitglieder von der Zwangsversicherung aufhebt:

1. Der Beitritt darf von der Beteiligung an andern Gesellschaften oder Vereinen nur dann abhängig gemacht werden, wenn solche Beteiligung für sämtliche Mitglieder bei Errichtung des Versicherungsvereins durch die Satzungen vorgeesehen ist. Im übrigen darf den Mitgliedern die Verpflichtung zu Handlungen oder Unterlassungen, welche mit dem Zwecke des Versicherungsvereins in keiner Verbindung stehen, nicht auferlegt werden.

2. Als Krankenunterstützung dürfen den Mitgliedern nur Krankengeld, ärztliche Behandlung, Arznei und andre Heilmittel, Verpflegung in einem Krankenhaus, sowie die geeigneten Mittel zur Erleichterung der ihnen nach der Genesung verbliebenen körperlichen Mängel gewährt werden. Auch darf die Krankenunterstützung an Wöchnerinnen sowie eine Schwangerschaftsunterstützung gewährt und die Gewährung ärztlicher Behandlung und von Arznei auf die Familienangehörigen der Mitglieder ausgedehnt werden. Den Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder darf ferner eine Beihilfe gewährt werden, welche das Zehnfache der wöchentlichen Unterstützung, auf welche das verstorbene Mitglied Anspruch hatte, nicht übersteigt.

3. Zu andern Zwecken als den in Nr. 2 bezeichneten Unterstützungen und der Deckung der Verwaltungskosten dürfen weder Beiträge von den Mitgliedern erhoben werden noch Verbindungen aus dem Vermögen des Versicherungsvereins erfolgen.

4. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat dürfen nur volljährige und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Mitglieder angehören; auch dürfen nur solche Mitglieder im obersten Organ (Versammlung von Mitgliedern oder von Vertretern der Mitglieder) ein Stimmrecht ausüben.

5. Wegen Ueberschreitung der Altersgrenze, über welche hinaus nach Bestimmung der Satzung Mitglieder nicht aufgenommen werden und wegen Veränderung des Gesundheitszustandes, von welchem nach Bestimmung der Satzung die Aufnahme abhängig ist, darf der Ausschluss nicht erfolgen. Wegen des Austritts oder Ausschlusses aus einer Gesellschaft oder einem Verein können Mitglieder nicht ausgeschlossen werden, wenn sie dem Versicherungsverein bereits zwei Jahre angehört haben. Erfolgt ihr Ausschluss vor Ablauf dieser Zeit, so haben sie mindestens Anspruch auf Ersatz des von ihnen bezahlten Eintrittsgeldes.

Die Befreiung von der Verpflichtung, der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, ist ferner davon abhängig, daß dem Versicherungsverein eine Bescheinigung gemäß § 75a des Krankenversicherungsgesetzes erteilt ist, welche sich zugleich darauf erstreckt, daß die Satzung dieses Vereins den Anforderungen des Absatzes 2 Nr. 1—5 entspricht.

Lauter Forderungen, die in der Praxis sehr gefährlich werden können. Man komme in einem Polizeistaat, der Deutschland nun einmal geworden ist, ja nicht mehr mit der harmlosen Bemerkung, daß alle Härten dieser Bestimmungen nur auf die Schwindkassen angewendet würden. Alle werden getroffen.

Welche Eile man hat, die Hilfskassen zu vernichten, ergibt sich schon aus § 5 der Vorlage: § 5. Die einer Versicherungs-Unternehmung als eingeschriebener Hilfskasse auf Grund des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes ausgestellte Bescheinigung ist zu widerrufen, wenn die Versicherungs-Unternehmung den Bestimmungen des § 3 Abs. 2 Nr. 1 bis 5 zuwiderhandelt. Alle Bescheinigungen der bezeichneten Art

berlieren am 1. Januar 1907 ihre Gültigkeit, sofern sie nicht nach der Verkündung dieses Gesetzes von neuem erteilt worden sind. — Ein Prüfen und Schmüffeln wird beginnen, so daß man in den nächsten Jahren sicher Material genug gesammelt hat, um den Kassen den Lebensfaden abzuschneiden. Was übrigbleibt, schikanieren man amtlich dann zu Tode.

Will man wirklich das Selbstverwaltungsrecht der Hilfskassen nicht vernichten, um dann desto freier an die Ortskrankenkassen heranzutreten, so hätte man doch den ganzen Entwurf nicht nötig gehabt, um das Kind mit dem Bade auszuschütten. Daß gegen die Schwindkassen vorgegangen werden muß, ist klar. Könnte man dies aber nicht auch auf andern Wege erreichen? Wer gründet denn diese Kassen? Ganner. Man sehe sich deshalb diese Leute bei der Genehmigung der Satzung etwas näher an; bestimme dann weiter, daß zum Beispiel ein bestimmter Prozentsatz der Einnahme nur zu Verwaltungskosten verwendet werden darf, dann fallen die hohen Gehälter dieser Gründer, die bezahlten Agenten, die gewissenlos heute auf den Mitgliederfang ausgehen, werden verschwinden. Sieht man sich ferner die Statuten vor der Genehmigung etwas näher an, so wird man durch Verlesung der furchtbaren Bestimmungen, daß z. B. die Verweigerung der Unterstützungen oder Ausschluss der Mitglieder nicht mehr so dem Ermessen der Herren Gründer anheingestellt werden darf, vieles bessern. Der Hauptkniff der Schwindkassen ist doch heute, unkundige Leute als Mitglieder einzufangen, ihnen die Beiträge ruhig abzuknöpfen, um sie dann im ersten Erkrankungsfall abzuschleichen, weil sie angeblich bei der Aufnahme unwahre Angaben gemacht, frühere Krankheiten usw. verschwiegen hätten. Warum genehmigt man diese Bestimmungen? Eine etwas härtere Befragung der Gründer einer verachteten Schwindkasse würde auch manchen dieser Leute die Lust zu einer Neugründung vertreiben.

Solange aber noch die Zwangskassen so zerplittert sind und völlig unzureichende Unterstützungen gewähren, werden die Hilfskassen gesucht werden, als Zuschußkassen auch gute Dienste leisten. Mit solchem Flänerwerk wird man nichts erreichen, höchstens nur die Vernichtung der besten Kassen. —

Auf zum Hilfskassenkongress!

An die Vorstände der eingeschriebenen sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen!

Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Krankenversicherungswesens läßt die Kassen nicht zur Ruhe kommen, deren sie doch zu ihrer gedeihlichen Entwicklung im Interesse ihrer Mitglieder so dringend bedürfen. Raum, daß die Kassen ihre Einrichtungen den durch die jüngste Gesetzgebung auf diesem Gebiete geschaffenen Verhältnissen angepaßt und sich in dieselben hineingelebt haben, werden sie schon wieder mit einer neuen Gesetzesänderung „beglückt“. Das Allerneueste auf diesem Gebiete ist die dem Reichstage zugegangene Regierungsvorlage, nach welcher das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen aufgehoben und die Kassen dem Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen unterstellt werden sollen (vgl. den vorstehenden Artikel, Neb.). Unter dem Vorwand, das Publikum

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Jahnke.
(11. Fortsetzung.)

Und daß ich nicht war wie die all die andern, in deren Treiben ich damals freilich schimpfliches nicht erblickte, daß ich mich nicht verkauft habe in der Welt und Seele: das verdanke ich einzig meiner Jugendliebe.

Darum segne ich sie.

Obwohl sie mir ein tiefes Leid gebracht hat: die erste schmerzliche Erkenntnis.

In einem Frühlingstag erhielten wir Abrechts Verlobungsanzeige.

Wie schon hatte ich mir im Geiste diesen selig-schmerzlichen Moment mit tausend bunten Neben ausgemalt, hatte ihn in meiner Kinderphantasie durchkostet und erlebt . . .

Nun war er da.

Da stand auf feinem, rosa gefärbten Papier mit kurzen alltäglichen Worten: „Meine Verlobung mit — —“

Meine Lieder hatten längst von seiner Braut geschwärmt. Ich hatte sie angebetet, das holdselige, süße, kluge Geschöpf, das seine feurige Mannesseele in goldenen Nesseln halten würde, dies knospenhafte Geschöpf mit den Märchenaugen und der Rosenkrone im blonden Haar . . .

Und nun?

Neunundzwanzig Jahre alt, häßlich wie die Nacht, dumm nebenbei, Mittergutsbesitzerstochter mit sechzigtausend Mark harter Mitgift und einer Ausstattung von Gerjon.

Dann kam er: lächelnd, geschmeichelt, lieb. Und ließ sich gratulieren.

Wierzehn Tage nach der Verlobung.

„Ja, und denken Sie, Frau Pastor, meine Braut spielt Klavier. Ich war ganz entzückt, als sie neulich Abend eine Beethoven'sche Sonate gespielt hat. Entzückt und überrascht — hatte ich ja keine Ahnung davon gehabt! Und ich liebe Musik.“

Er liebte Musik und hatte keine Ahnung davon gehabt, daß seine Frau Klavier spielte!

In der Nacht war ich wie verrückt. Ich meinte um

einen großen seligen Glauben. Der Sturm rüttelte an den Fensterläden und zerrte die letzten Clematisblüten vom Spalier . . .

Da beugte sich ein gültiges, geliebtes Gesicht über mein Bett. Und eine weiche Hand ergriff die meine.

„Kind, was ist Dir nur, was hast Du?“

Ich schluchzte und schluchzte. Krampfhaft griff ich in die bauschende Bettdecke hinein und schluchzte.

„Was? — um Abrecht?“

Die Kehle war mir zugeschnürt. Doch in dem grenzenlosen Jammer, der mein Herz durchwühlte, jahre ich auf nach Trost. Ich warf die Arme um den Nacken meiner Mutter und stammelte wirre, unzusammenhängende, bejahende Worte.

Meine liebe Mutter. Du mußt mir schon verzeihen, wenn ich hier eine Pietätlosigkeit begebe. Ich spreche zu meinem Manne, der die Wahrheit von mir gefordert hat.

Meine Mutter schalt. Sie war gekränkt, daß ich mich „verliebt“ hatte, ohne ihre Zustimmung einzuholen, daß ich so müßigen und unfruchtbaren Gedanken hatte nachhängen können, die doch nie ein Ziel gefunden hätten.

Die „gute Partie“ . . .

Und sie schalt, weil ich kein Vertrauen zu ihr gehabt hatte!

O, diese Nacht, mein Liebling!

Ich glaube, Du, wenn ich ein Kind hätte, ich würde mich bemühen, seine Seelenregungen zu verstehen. Ich würde nicht mit rauher Hand junge Hedenrosenranken als Unkraut ausjäten wollen aus seinem Herzen.

Meine arme, liebe Mutter.

Heute liegt mein Leben in einem andern Lichte vor mir als im Dämmerdunkel jener Nacht. Ich sehe jetzt, und ich weiß, daß sie keine Schuld getragen hat an der Lieblosigkeit jener Stunde. Ihre Zeit war es, die sie geprägt.

Am andern Morgen stand ich sehr ruhig auf. Ich hatte einen großen Tag.

Die Schule meines Heimatstädtchens besaß erst von der dritten Klasse an eine „gehobene Töchterchule“. Bis zur dritten Klasse waren die höheren Töchter genötigt, mit der Mebs gemeinsam ihre Weisheit einzufangen. Das war bitter. Mehr als das: unerträglich.

So hatte sich denn eine junge Dame gefunden, welche die jüngsten „höheren Töchter“ ihrem Stande gemäß, abge-

schlossen vom Volke, zu unterrichten und für die gehobene Schule vorzubereiten bemüht war. Und diese junge Dame hatte sich eine unglaubliche Pflichtvergessenheit zuschulden kommen lassen.

Sie hat sich mit einem Petersburger Juden verlobt . . .

und was das Allerwahnsinnigste war, sie heiratete ihn!

Zwar hat sich diese Nachsichtigkeit später bitter gerächt. Der Petersburger Jude geriet in Konkurs und wurde Literat . . .

na ja, und die arme junge Frau . . .

Sechs Kinder, im Kollstuhl, und der Mann Literat!

Er hat sich freilich taufen lassen müssen während der russischen Judenverfolgungen; aber seine christlichen Brüder haben kein Herz für seine Not gehabt.

Das alles war die Remeris dafür, daß die pflichtvergessene junge Dame die Bellegarder höheren Töchter so schmähtlich im Stich gelassen hatte. Freilich: Erbschaft fand sich bald. Dieser Erbschaft war ich. Und so hatte ich denn meinen großen Tag.

Nicht Mädels, acht- und neunjährig, lieb, drall und süß, wurden meiner Obhut anvertraut. Weißt Du, Schakel, zur Lehrerin bin ich nicht geboren. Ich glaube: erziehen kann ich und lieb haben auch. Aber zum Behren gehört eine besondere Art von Strenge, die ich nicht besitze.

Lernen taten die Frauenzimmerchen trotzdem etwas bei mir, vielleicht nur aus dem Grunde, weil wir uns gegenseitig lieb hatten. Ein Jahr lang habe ich sie unterrichtet und dann mit Glanz und Gloria in die dritte Klasse der höheren Töchterchule entlassen.

Zwei Taler bekam ich für jede von ihnen monatlich; im ganzen sechzehn Taler. Fünzig Mark beimah! O, war ich reich!

Das süße Gefühl des Gelderdienstens half mir über den ersten schweren Unterrichtstag — den Tag nach dieser Nacht — hinweg.

Und als ich die Kinder einzeln mit Händedruck entlassen hatte, setzte ich mich ruhig an den Mittagstisch und aß, als gedankenlos und empfindungslos meinen vollgehäuften Teller leer . . . Meine Mutter lächelte befriedigt: die nächtliche Strafpredigt hatte mir augenscheinlich über alle Ueberspanntheiten glücklich hinweggeholfen.

(Fortsetzung folgt.)

vor den Schwindelfallen zu schützen, soll das Kind mit dem Wade ausgefüllt und sollen die Hüftkassen aus dem Regen unter die Traufe gestellt werden, unter der denselben voranschreitend gar bald die Luft ausgehen würde.

Was es für die Hilfskassen bedeutet dem Privatversicherungs-gesetz unterstellt zu werden, davon geben die Sterbekassen einen kleinen Vorgeschmack, welche bereits diesem Gesetz unterstellt wurden. Tausende und aber Tausende von Mark mußten diese Kassen allein für „versicherungstechnische Gutachten“ bezahlen. Wie oft diese Gutachten erneut beigebracht werden müssen, das mögen die Götter und das Reichsaufsichtsamt wissen. Außerdem aber haben die sämtlichen Kassen jährlich eine Beisteuer zur Erhaltung dieses Aufsichtsamtes zu leisten. Das ist aber noch das wenigste. Die bekannten „versicherungstechnischen“ Anforderungen, welche das kaiserliche Aufsichtsamt auf Grund der „versicherungstechnischen“ Gutachten in Bezug auf den Reservefonds an die Kassen gestellt hat, sind so enorm, daß die Hilfskassen denselben auf die Dauer unmöglich standhalten können. Ueberschüsse von 43% und 42% Prozent, also beinahe der Hälfte der Einnahmen, genügen dem Aufsichtsamt nicht; es wird sogar der Grundsatz aufgestellt, daß von einem Ueberschuß so lange überhaupt nicht gesprochen werden könne, als nicht die ganze verlichtete Summe des einzelnen Mitglieds durch den Reservefonds gedeckt ist! Wenn demnach schon die Sterbekassen Riesensummen aufbringen müssen, was wird dann erst in dieser Beziehung den Hilfskassen zugemutet werden, die ja wohl ausnahmslos Kranken- und Sterbekassen zugleich sind! Weitere Schwierigkeiten erwachsen den Kassen, namentlich den

zentralen, in Bezug auf den Gerichtsstand sowie ihre Verwaltungstätigkeit im allgemeinen. Es erbringt sich, an dieser Stelle auf alle die Schwierigkeiten und Kosten im einzelnen hinzuweisen, welche den Hilfskassen aus dem neuen Rechtszustand, in den sie übergeführt werden sollen, fernerhin entstehen. Wir können getrost die Behauptung aufstellen, daß die Gefahren, welche den Hilfskassen durch den neuesten Akt auf dem Gebiete der Krankenkassen-Gesetzgebung drohen, erheblich höher sind, als jemals vorher. Werden die Hilfskassen dem Privatversicherungs-Gesetz unterstellt, so wird diese Tatsache wohl für die meisten Hilfskassen den Anfang ihres Endes bedeuten. Mindestens aber wäre es dann für alle Kassen mit dem Selbstbestimmungsrecht und der Selbstverwaltung so zunichte vorbei.

Pflicht sämtlicher freien Hilfskassen ist, diese neueste Bevormundung nicht stillschweigend sich auferlegen zu lassen, sondern laut und eindringlich zu protestieren. Vielleicht gelingt es, wenn auch nicht den geplanten Streich gänzlich abzuwenden, so doch in seiner Wirkung bedeutend abzuschwächen.

Zu diesem Zweck berufen die Unterzeichneten einen Kongreß der eingeschriebenen sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen auf

den 16. Januar 1906 nach Berlin

ein. Jede Hilfskasse ist verpflichtet, sich auf dem Kongreß vertreten zu lassen; soweit die einzelne Kasse nicht in der Lage ist, selbständig einen Delegierten senden zu können, möge sich dieselbe

mit andern in gleicher Linie zwecks gemeinschaftlicher Entsendung eines Delegierten verständigen oder ihre Vertretung dem Delegierten einer größeren Kasse übertragen. Wenn auch die auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen nicht gleich dem Privatversicherungs-Gesetz unterstellt werden sollen, so geschieht dieses doch zweifellos, sobald erst die eingeschriebenen Hilfskassen in den neuen Rechtszustand übergeführt sind; die ersteren haben somit das gleiche Interesse, dagegen Front zu machen wie die letzteren.

Jede Kasse kann durch einen oder mehrere Delegierte vertreten sein. Jeder Delegierte hat sich durch ein Mandat zu legitimieren, welche von dem Vorstand der Kasse oder der Kassen ausgestellt sein muß, welche der Delegierte vertritt. Die Mitgliederzahl der Kassen ist ebenfalls anzugeben; auch muß das Statut sowie der Rechnungsabschluss für 1904 eingereicht werden, um feststellen zu können, ob etwa auch sogenannte Schwindelfallen sich in unferne Reihen mischen wollen. Weitere Bekanntmachungen in Bezug auf den Kongreß erfolgen später.

Anträge, die zu dem Kongreß gestellt werden sollen, sind an C. Weisinger, Hamburg 1, Hohe Bleichen 34, einzufenden, und zwar so frühzeitig, daß sie noch gedruckt dem Kongreß unterbreitet werden können.

Hamburg, den 15. Dezember 1905.

Der Verband freier Hilfskassen (Sitz Hamburg).
Der deutsche Krankenkassenverband (Sitz Dresden).
Die vereinigten Hilfskassen von Hamburg-Altona.

Die besten Schuhwaren Otto Schmidt

Gr. Diesdorferstraße 28a

gegenüber der Waithofstraße.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Eigene Reparaturwerkstatt auf das vorzüglichste eingerichtet.

WASCHMASCHINEN

A. ROSE

MAGDEBURG Breiteweg 264 Scharnhorstplatz.

Elegante Ausstattung

Wäschemaschinen

Weltberühmt durch das dazu verwendete Material die feine Ausstattung und den leichten Gang, zeichnen sie sich auch von allen übrigen durch saubere Auswirkung und größte Haltbarkeit aus, was eine solche besitzt, hat die Gewähr für jeberlange Haltbarkeit. Ich übernehme dafür die weitestgehende Garantie.

Keine Kampräder!!
Leichter Gang!
Edelster Stiel!
Geprägliches Nähen!

Preisliste versende umsonst und frei.

Ausverkauf!

in

Waschmaschinen

zu jedem annehmbaren Preise.

Nur neuste und praktischste Modelle!

1737 Gegen monatliche Abzahlung.

Albert Brennecke

Zudenburg, Ecke Westendstraße.

Fernsprecher 1938. Fernsprecher 1938.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Richard Neumann

Inhaber: Alfred Sander

Buckau, 103 Schönebeckerstrasse 103.

Zum **Weihnachtsfeste** empfehle

Angekleidete Puppen	3.50	3.00	2.50	1.50	0.50
Puppenköpfe	1.25	1.00	0.70	0.50	0.25
Puppenbügel	3.00	2.00	1.50	1.00	0.15
Puppenmöbel	1.10	0.90	0.60		0.48
Puppenschuhe	in allen Größen.				
Puppenhüte	in großer Auswahl.				

Empfehle besonders einen großen Posten

Tändelschürzen	2.00	1.50	1.25	0.75	0.15	
Hausschürzen	1.50	1.25	1.00	0.75	0.65	
Kleiderschürzen	extra groß	3.00	2.75	2.50	2.25	
Damen-Reformschürzen	2.25	2.00	1.75	1.50	1.25	
Kinderkleidchen	4.50	3.75	2.75	2.25	1.50	
Normalhemden	2.50	2.25	1.50	1.25	0.95	
Beinkleider	2.00	1.90	1.75	1.50	0.98	
Barchenthemden	1.90	1.80	1.60	1.25	0.95	
Schlafdecken	3.75	3.25	2.75	2.00	1.50	
Jagdwesten	4.75	4.25	3.75	3.00	2.25	
Taschentücher	Dopp.	4.50	3.75	3.25	2.50	1.50

Ferner empfehle als passendes Weihnachtsgeschenk für Herren:
Kragen-, Manschetten-, Schlips- und Taschentuchkasten.

5 Prozent Rabatt
auf alle Waren ausserhalb Garne.

Bei mir gekaufte Garderobe wird jederzeit **gratis** aufgebügelt

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

zu enorm billigen Preisen!!





Herren-Winter-Joppen eleg. Fassons, beste Stoffe und prima Futter früher 6.00-28.00 jetzt nur 4.50-18.00
Herren-Winter-Paletots Ersatz für Maß, elegante Verarbeitung und tabelloser Sitz, nur prima Stoffe früher 16.00-50.00 jetzt nur 10.50-42.00
Herren-Anzüge prima Qualitäten, in allen neuesten Fassons, nur erstklassige Arbeit früher 17.00-50.00 jetzt nur 12.50-40.00
Knaben-Anzüge keine zurückgesetzte Ware, alles neu tabellose Qualitäten in hochfeinen Fassons. Größe 1-6.

Serie I früher bis 6.50 jetzt nur 3.50	Serie II früher bis 9.50 jetzt nur 5.50	Serie III früher bis 12.50 jetzt nur 7.50
--	---	---

Knaben-Joppen
Paletots
Jünglings-Anzüge
Paletots
-Joppen prachtvoll

Max Heymann

31 Altemarkt 31 Herren- und Knaben-Garderobe Neben „Würzburger“

Nur solange der Vorrat reicht!

Um mit den von voriger Saison übriggebliebenen einzelnen **Knaben-Anzügen** für das Alter von 3 bis 9 Jahren (nur hübsche, moderne Fassons) zu räumen, verkaufen dieselben jetzt zu **— aussergewöhnlich billigen Preisen —**

Serie I	Serie II	Serie III
Wert bis 5.00 Mk. Jetzt nur 3.00 Mk.	Wert bis 9.00 Mk. Jetzt nur 4.50 Mk.	Wert bis 12.00 Mk. Jetzt nur 6.00 Mk.

Ferner empfehlen einen grossen Partie-Posten **Jackett-Anzügen** für das Alter von 9 bis 14 Jahren, Wert bis 13.00 Mk., **jetzt nur 7.00 Mk.**

Deutsche Herren-Moden

Breitweg 149, gegenüber dem Altmarkt.
Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben. 1945

Nützliche Weihnachts-Geschenke!!

Winter-Paletots und Winter-Joppen
vorzügliche Stoffe, elegante Muster
staunenerregend billige Preise.
Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots
niebliche Sachen
kolossal billige Preise.

Herren-Anzüge

jeder Art, in schwarz und gemustert, garantiert guter Sitz von **9.75 Mark** an bis zu den besten.

Einzelne Hosen **riesig billig!**
Kellner-Hosen mit Gefäßtasche . . **3.75 Mk.**
Arbeiter-Garderobe enorm billig!

Noch ein kleiner Rest

Unterröcke

zu nie dagewesenen billigen Preisen.
Blusen und Kostümröcke
jeden annehmbaren Preise geräumt werden.
403
sollen zu
Auf die noch vorrätigen

Damen-Jackets

10 Prozent Extra-Rabatt.
Damen-Capes u. Damen-Mäntel
zu ganz niedrigen Preisen.

Große Auswahl

Pelz-Stolas und Pelz-Kolliers
zu ausnahmstweise billigen Preisen.

Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis

Platz 1
Eingang: Apfelstrasse, erste Tür.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Schuhwarenhaus



Albert Himmelstern

Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstr. 33.

Enorm billiges Angebot für den Weihnachts-Bedarf!

Herren-Zugstiefel	von Mk.	4.40 an
Herren-Boxcalf-Zugstiefel	von Mk.	9.95 an
Herren-Boxcalf-Agraffenstiefel	von Mk.	8.50 an
Herren-Chevreau-Agraffenstiefel	von Mk.	8.50 an
Herren-Schnallenstiefel	von Mk.	7.75 an
Herren-Boxcalf-Schnallenstiefel	von Mk.	9.50 an
Herren-Arbeitsschuhe mit Schnalle und Beschlag von Mk.		4.80 an
Damen-Schnür- u. -Knopfstiefel	von Mk.	4.50 an
Damen-Boxcalf-Schnür- u. -Knopfstiefel	von Mk.	7.50 an
Damen-Chevreau-Schnür- u. -Knopfstiefel	von Mk.	7.50 an
Damen-Pantoffel	von	25 Pf. an
Herren-Pantoffel	von	35 Pf. an
Herren-Filzhausschuhe	von Mk.	1.25 an
Damen-Filzhausschuhe	von	85 Pf. an

Niedriges Lager in Herren-, Damen- und Kinder- Winterstiefeln und Handschuhen.
Echte Harburger Gummischuhe.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. 1812

Schuhwaren-Ausverkauf

Damen-Stiefel	früher	7.50	9.50	10.00
	jetzt	6.50	7.50	8.50
Herren-Stiefel	früher	7.50	8.50	10.00
	jetzt	6.00	7.00	8.50

Alle Sorten warm gefütterte Schuhe und Stiefel billigst.

Breitweg 213a **Ernst Röpcke** Breitweg 159

Billig! Billig! Billig!
Hüte, Mützen 1711
Hosenträger, Krawatten
Wäsche, Taschentücher
auch aus Konkursmasse stammend
22 Altmarkt 22.

Theodor Kraft

1923 Sudenburg
Schuhwarenlager
37 Halberstädterstr. 37
Umfangreichste Auswahl:
Filzschuhe, Filzpantoffel
Holzstiefel
Gefütterte Lederschuhe
Gefütterte Lederstiefel
Plüsch- u. Stoffschuhe
Gummischuhe
Kräftige Lederstiefel
Feine Lederstiefel
in Chevreau u. Boxcalf etc., in eleganten u. bequemen Formen
Beste Fabrikate.
Billigste Preise.
Reparaturwerkstatt im Hause.

Aus der Konkursmasse der Kinderwagenfabrik Dürbaum & Friede, Zeitz

habe ich einen grossen Posten Waren, bestehend in Puppenwagen, Puppensportwagen und Kinderstühlen



billig erstanden und bringe dieselben mit geringem Nutzen zum Ausverkauf.

Fritz Prager 1. Geschäft: Buckau, Schönebeckerstr. 24, Ecke Dorotheenstr. 2. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstr. 30. 1867

Was sind praktische Weihnachts-Geschenke?

Eine Besichtigung meiner Schaufenster beantwortet diese Frage von selbst. Hervorragend billig und empfehlenswert sind folgende Posten:

Hauskleider von 3-12 Mk. Straßenkleider von 5-30 Mk.
Schwarze Kleider von 4.50-30 Mk. Teppiche von 5 Mk. an.
Vorlagen von 75 Pf. an. Schlafdecken von 60 Pf. an.
Reisdecken von 6-25 Mk. Herren- und Damen-Wäsche.
Herren- und Damen-Normal-Unterzeuge. Herren- und Damen-Schirme.
Herren- und Damen-Strümpfe. Seid. Herren- und Damentücher.
Pelz-Stolas, Unterröcke, Ball-, Belour- und Angora-Scharpes.

Umtausch sämtlicher Präsente bis nach Weihnachten gestattet.

Neue Neustadt **Carl Gottschalk** Neue Neustadt
Lübeckerstr. 21 Lübeckerstr. 21.

Räumungs- Ausverkauf Wegen Aufgabe



unsres Ladens **Johannisbergstrasse No. 1** stellen wir unser riesiges Warenlager, um es schnell zu räumen, zu

noch nie gekannt billigen Preisen zum Verkauf. — Wir bieten Ihnen hierdurch eine vorzügliche Gelegenheit, Ihren Bedarf an **Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln, Winterschuhen** aller Art, **Pantoffeln, Ballschuhen etc.** weit unter den bisherigen Preisen einzukaufen.

Unsre Anzeigen in den Schaufenstern müssen Sie von den wirklich billigen Preisen überzeugen.

Schuhwarenhaus Masting & Co.

Johannisbergstrasse 1, gegenüber dem alten Rathaus. 2035

Schuh-Cremes

Qualitäten, in Glasstaben und Blechdosen, als **Mirakel Guttalin, Sutorin** usw. empfiehlt

Gust. Hoffmeister

Bräulatenstraße 21. 136 Annastraße 44.

Sudenburg Theodor Kraft

37 Halberstädterstrasse 37

Aus meiner neu eingerichteten, jetzt bedeutend vergrößerten

Spezial-Abteilung

für bessere

Herren- und Knaben-Garderobe

empfehle ich der ungünstigen Witterung wegen erheblich

unter Preis

Paletots Joppen Anzüge

neueste Formen
eleganteste Ausführungen
modernste Stoffe

für Herren und Knaben

in

umfangreichster Auswahl.

Ferner aus meinen andern Abteilungen

praktische Geschenke

Herren-Flzshüte, Zylinder u. Klapphüte
Mützen jeder Art

Spezialität:

Schüler- und Eisenbahnermützen
eignes Fabrikat.

Pelzkolliers, Pelzmuffen

Krawatten, Handschuhe, Rosenträger
Überhemden, Servietten, Kragen und Manschetten
nur erste Qualitäten.

Farb. u. schwarze Regenschirme, Stöcke
In jedem Artikel unerreicht großes Lager.

Heute und folgende Tage kommen in meinem Geschäft große Posten 1856

Herren-, Knaben- und Jünglings Winterpaletots
Fodenzoppen, Jackellanzüge
Gehrock- und Kokanzüge
einzelne Jacketts, Hosen und Westen sowie sämtliche Arbeiter-Garderobe
Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder zum Verkauf

B. Wolff

Schwertfegerstr. 14

Herren-Stiefel Mk. 4.35
Kleinfeld, Budau, Schönebeckstr. 98

Billig, gut und vorteilhaft
kauft das geehrte Publikum in der

Wilhelmstädter Markthalle

Gr. Diesdorferstr. 23

Täglich frische Zufuhren
Schellfische, Kabeljaus
Seelachse, Hechte, Zander
Schollen, Rotzungen
Knurrhähne, Karpf., Plötze
Barsche u. grüne Heringe

Oderbrucher Mastgänse
frisches Gänsefleisch
Gänseflomen, Gänseklein
frische Gänsebrust
Gänseleber u. junge Tauben

Frische Bücklinge
Sprotten, Flundern, Lachs-
heringe, Dorsch,
ger. Schellfische, Makrelen
Schleie, Bücklinge, Brat-
heringe, Hering in Gelee
Salzheringe, Sardellen etc.

Feines Tafelobst u. Koch-
obst, Nüsse, Teltower und
märkische Rüben, Sauer-
kohl, saure Gurken, Bio-
nenhonig (rein), sämml.
Gemüsearten, Kartoffeln
Weine, Punsche, Spiri-
tuosen, Tee, Kaffee und
sagl. Saucen.

Beim Verkauf berechne
nur Engrospreise und gebe
an jedem 5 Prozent Rabatt
in Sparmarken oder in bar.
Hochachtungsvoll

Albert Meissner
Gr. Diesdorferstr. 23.

Die nützlichsten
Weihnachtsgeschenke
sind SINGER
Nähmaschinen.



Man kauft sie in
sämtlichen Läden, die
mit diesem Schild
versehen sind.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Magdeburg, Breiteweg 189-190, vis-à-vis Café National 2036
„ Jakobstrasse 41, Nähe der Peterstrasse.

Riebels

Honigkuchen und Baumkonfekt

Grösstes Spezial-Detailgeschäft am Platze

Spitzkugeln

Riebel & Lindner

en detail Schwibbogen 7, gegenüber der Börse, Am Altmarkt en detail
en gros Fabrik und Kontor Albrechtstrasse 4 en gros

empfehlen ihre ganz vorzüglichen und allseitig anerkannt guten Qualitäten von Galleischen
Honigkuchen, Mandtskuchen, holländischen Zuckerkuchen, Kohnsküde, Kräuterbrotchen, prima Pariser
Pflastersteine, Sittesheimer Pumpernickel, Pflanzkuchen, Biegniger Bonbonen, Thorer Honigkuchen, dicken
Mandelthorner, griechischen Nüssen, Mandel- u. Pfefferkuchen sowie dicken Braunschweiger Honigkuchen.

feine Lebkuchen in Paketen

empfehlen
Marzipan-, Mandel-, Wallnuss-, Schokoladen-, Elisen-, Haselnuss-, Oblaten-, Nürn-
berger und Baseler Lebkuchen sowie Lebkuchenherzen mit Schokolade.

Thorner Katharinen von Gustav Weese, Thorn.

Spezialität: **Sanitäts-honigkuchen** (ärztlich empfohlen)

Pariser Pflastersteine ¼ Pfd. von 10 Pf. an Baumbehang ¼ Pfd. von 9 Pf. an

Neu! Makronen-Baumbehang Neu!

das Beste und Wohlgeschmeckteste für den Weihnachtsbaum.
Beste Fabrikate sowie grösste Auswahl von
ff. Konfitüren und Schokoladen.

Qualität

Konkurrenzlos

Wichtig für Raucher!

Offerierte als äußerst preiswert folgende 6 Pfennig-Marken. Die-
selben sind aus feinsten überseeischen Tabaten, gut gearbeitet und vor-
züglich in Brand, Geschmack und Aroma, direkt aus der Fabrik.
Nr. 71 Sumatra m. Felix-Brazil, gr. Fass., Dhd. 0.60 100 St. 4.25
Nr. 79 Sumatra m. Havana, kl. Fass., Dhd. 0.60 100 St. 4.25
Nr. 88 Sumatra m. Havana, spizes Fass., Dhd. 0.60 100 St. 4.25
Nr. 92 St. Andr. Mexiko, dunkel Dhd. 0.65 100 St. 4.60
Schuß und Restorten, nur gute Marken 10 St. 35 Pf.
Bei Abnahme von 500 Stück franco. Versand gegen Nachnahme.

Weihnachts-Präsentkisten

in 25, 50, 100 Stück-Packungen in allen Preislagen, schon von 75 Pf. an.

Richard Friedrich

Zigarren-Fabrik

Magdeburg: Breiteweg No. 229a
Sudenburg: Halberstädterstr. No. 62.

Neustadt Franz Pützkühl Neustadt
Lübeckerstr. No. 120 Lübeckerstr. No. 120

empfehl

zum Weihnachtsfeste

in grosser Auswahl:

Hüte * Mützen * Schirme * Krawatten
Wäsche * Rosenträger * Pelzwaren
Handschuhe * Spazierstöcke
Krawattennadeln * Knöpfe etc.

in bekannt guter Ware zu billigen Preisen.

Reparaturen schnell und gut. 1804

Kinder- u. Gesellschaftsspiele

à 50 Pf.

Schachbretter

à 1.00, 1.75 und 3.50 Mk.

Dominospiele

Roulettespiele

à 50 Pf.

à 50 Pf.

empfehl in großer Auswahl

Buchhandlung Volksstimme

Jacobstraße 49.

Wer bei Kaphengst
kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versand- Haus

Otto Kaphengst

Magdeburg-Sudenburg
1603 Muster franco!

Werkzeug- u. Laub- sägekasten

1907
hält in größter Auswahl und zu
den billigsten Preisen auf Lager

Bölsche

Sudenburg, Halberstädterstr. 110b.

Tabell. n. Nähmasch. u. eleg. Fahrrad
i. Bill. z. vert. Wilhelmstr. 19, III. l. b. S.

Drehrollen

stets am Lager, kaufen Sie am
besten und billigsten, auch auf
Abzahlung

Waschmaschinen

nur neueste, beste Konstruktion
wegen gänzlicher Aufgabe dieses
Artikels zu jedem annehm. Preis

Wringmaschinen

prima, 36 cm. sonst 18 Mk.
jetzt nur 12 Mk.
prima, 39 cm. sonst 20 Mk.
1465 jetzt nur 13 Mk.

Gummiwalzen

zu Wringmaschinen werden sofort
billigst geliefert

Nähmaschinen

nur 50 Mk. bei

Albert Brennecke

Sudenburg
Ede Westendstraße
Fernsprecher 1938.